P. O. Gall.
ij 66 r

Lamartine

<36607861550018

<36607861550018

Bayer. Staatsbibliothek

Auserlesene Gedichte

von

Alphonse de Lamartine.

Metrisch übersetzt

von

Gustav Schwab.

Mit beigefügtem französischem Texte.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1826.

W
109. D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Vorrede.

Es wird mit Grund für einen Vorzug unsrer Nation und Sprache gehalten, daß beide fähig sind, auch das fremde Treffliche sich anzueignen; und daß die Poesien, deren Uebertragung ich versuche, nicht nur im Verhältnisse zu den übrigen poetischen Produkten des Landes, dem sie entsprossen sind, sehr hoch stehen, sondern auch an und für sich als Erzeugnisse eines ächten Dichtergemüthes sich beurkunden, ist, trotz ihrer Mängel, anerkannt.

Den ersten Anstoß zu nachstehender Uebersetzung ausgewählter Stücke des französischen Dichters gab die lebhafte Empfindung ihrer Schönheiten, der Genuß, den sie mir gewährten, und den ich zunächst für mich selbst dadurch festhalten wollte, daß ich mit ihnen zu ringen begann, und sie, in Form und Geist unverlezt, zu deutschen Gedichten zu ma-

chen versuchte. Ob dieser Versuch gelungen und so beschaffen ist, daß er auch Andern die Lust an dem Dichter zu mehren und zu verlängern vermag, mögen einsichtsvolle und billige Richter beurtheilen. An manchen Stellen wird, ob ich gleich eben so viele Zeit auf die Ausbesserung des Einzelnen, als auf die Uebertragung des Ganzen verwendet habe, mancherlei auszusetzen seyn. Möchte mir die Freude zu Theil werden, daß jedem Tadel einer solchen Einzelheit die Verbesserung derselben von geschickten Händen hinzugefügt würde: möchte sich aber das Urtheil, dessen diese Blätter gewürdigt werden könnten, nicht blos auf Einzelnes beschränken, sondern sich hauptsächlich darüber aussprechen, ob der Dichter, den ich nicht anders als für einen ächten halten kann, in der deutschen Uebersetzung im Ganzen noch immer ein ächter Dichter geblieben ist.

Meine Uebertragung war fertig und durch öffentlich mitgetheilte Proben angekündigt, als ein andrer Uebersetzer, Herr Fr. Götz, auftrat, und zur letzten Ostermesse fünf und zwanzig Lamartine'sche Gedichte in freier Uebersetzung erscheinen ließ. Da wir weder in der Wahl der Stücke, noch in den Grundsätzen der Uebertragung ganz übereinstimmen,

so werden unsere Arbeiten sich nicht hindern, und vielleicht wird jede ihre eignen Liebhaber finden. Ich habe mich von der Form des Dichters nicht entfernen, seine Gedanken nicht erweitern, denselben nicht analoge eigene Gedanken und Bilder anknüpfen zu dürfen geglaubt, wie jener Uebersetzer laut seiner Vorrede gethan hat.

Nur dem strofenlosen Alexandriner, der bei dem Franzosen überall steht, wo wir den reimlosen fünffüßigen Jamben gebrauchen, habe ich mir erlaubt diesen letztern zu substituiren. Lyrische Formen und Sylbenmaaße sind, nach meiner innigsten Ueberzeugung, unzertrennlich vom Geiste, sie sind deßwegen überall von mir beibehalten worden.

Dem französischen Texte liegt die sehr correcte Berliner Ausgabe zum Grund. In der Auswahl der übertragenen Stücke bin ich meinem Gefühle gefolgt; was nur mehr locales Interesse hatte, was mehr aus politischer als poetischer Stimmung des Dichters hervorgegangen schien, habe ich bei Seite gelassen: von einigem, an sich Trefflichem, hat mich die Schwierigkeit, es genügend wieder zu geben, abgeschreckt. —

Es ist mir in einem öffentlichen Blatte der wohl-

wollende Vorwurf gemacht worden, daß ich nicht übersetzen sollte, anstatt selbst etwas zu schaffen. Ich kann darauf nur erwiedern, daß die eigne Productionskraft, wenn ich mir wirklich einige zutrauen darf, sich von jeher in mir durch nichts mehr gestärkt und erneut hat, als durch die Ruhe, die ihr ein anhaltender, vertrauter Umgang mit irgend einem wahren Dichter gewährte.

Stuttgart, den 31. Januar 1826.

Gustav Schwab.

Inhalt.

	Seite
Einsamkeit	3
Der Mensch, von Lord Byron	9
Der Abendstern	37
Unsterblichkeit	43
Das Thal	59
Die Verzweiflung	67
Die Vorsehung an den Menschen	81
Erinnerung	93
Die Begeisterung	101
Das Gebet	111
Anruf	121
Der Glaube	125
Der Tempel	143
Die heilige Woche. Zu La Roche Guyon	149
Gott	155
Der Herbst	171
Buonaparte	175
Die Sterne	195
Die Einsamkeit	209

Der Engel. Episches Fragment 223
Stanzen 241
Das Crucifix 247
Liebeshymne 259
Lebewohl an die Poesie 285

MÉDITATIONS POÉTIQUES.

Dichterische Gedanken.

L'Isolement.

Souvent sur la montagne, à l'ombre du vieux chêne,
Au coucher du soleil, tristement je m'assieds;
Je promène au hasard mes regards sur la plaine
Dont le tableau changeant se déroule à mes pieds.

Ici, gronde le fleuve aux vagues écumantes,
Il serpente, et s'enfonce en un lointain obscur;
Là, le lac immobile étend ses eaux dormantes
Où l'étoile du soir se lève dans l'azur.

Au sommet de ces monts couronnés de bois sombres
Le crépuscule encor jette un dernier rayon,
Et le char vaporeux de la reine des ombres
Monte, et blanchit déjà les bords de l'horizon.

Cependant, s'élançant de la flèche gothique,
Un son religieux se répand dans les airs;
Le voyageur s'arrête, et la cloche rustique
Aux derniers bruits du jour mêle de saints concerts.

Einsamkeit.

Oft auf des Berges Hang, in alter Eichen Schatten,
In Trauer lieg' ich still, derweil die Sonne sinkt;
Der Zufall führt den Blick durch Felder und durch Matten,
Wo wechselvoller Reitz mir zu den Füßen winkt.

Dort tobt der schnelle Fluß mit seiner Wellen Schaume,
Er krümmt sich, er versenkt sich in die dunkle Fern';
Hier dehnt der stille See sein Wasser als im Traume,
Wo aus dem tiefen Blau sich hebt der Abendstern.

Die Gipfel, die den Wald zur düstern Krone tragen,
Grüßt noch das Abendroth mit seinem letzten Strahl,
Der Schatten Königinn steigt auf dem dunst'gen Wagen,
Und färbt den Horizont am runden Saume fahl.

Und mittlerweile schwingt, vom alten Thurm gesendet,
Herüber durch die Luft sich frommer Töne Klang;
Der Wandrer steht und horcht: des Dorfes Glocke spendet
Ins letzte Tagsgeräusch den heiligen Gesang.

Mais à ces doux tableaux mon âme indifférente
N'éprouve devant eux ni charme ni transports;
Je contemple la terre, ainsi qu'une ombre errante:
Le soleil des vivants n'échauffe plus les morts.

De colline en colline en vain portant ma vue,
Du sud à l'aquilon, de l'aurore au couchant,
Je parcours tous les points de l'immense étendue,
Et je dis: Nulle part le bonheur ne m'attend.

Que me font ces vallons, ces palais, ces chaumières?
Vains objets dont pour moi le charme est envolé;
Fleuves, rochers, forêts, solitudes si chères,
Un seul être vous manque, et tout est dépeuplé.

Que le tour du soleil ou commence ou s'achève,
D'un œil indifférent je le suis dans son cours;
En un ciel sombre ou pur qu' il se couche ou se lève
Qu'importe le soleil? je n'attends rien des jours.

Quand je pourrois le suivre en sa vaste carrière,
Mes yeux verroient partout le vide et les déserts:
Je ne désire rien de tout ce qu'il éclaire;
Je ne demande rien à l'immense univers.

Ach! aber meinen Sinn rührt weder Reitz noch Wonne
Bei diesem holden Bild; mein Herz bleibt unentbrannt:
Ein Schatte geh' ich um, und der Lebend'gen Sonne
Erwärmt die Todten nicht: — so schau' ich auf das Land.

Umsonst trag' ich den Blick von Hügel hin zu Hügel,
Zum Niedergang vom West, vom Mittag hin zum Nord:
Den ungemessnen Raum durchschweift des Geistes Flügel;
Doch sprech' ich: Meiner harrt das Glück an keinem Ort!

Was sollt ihr Thäler mir, ihr Hütten, ihr Palläste?
Entflogen ist der Reitz, was will der leere Schwall?
Du Strom, du Fels, du Hain! Ihr Oeden, mir das Beste!
Euch fehlt Ein Wesen nur — entvölkert seyd ihr all!

Mit unbewegtem Blick ich auf zur Sonne sehe,
Ob ihre Wandrung sie beginnen, enden mag;
Ob sie umwölkt, ob klar, auf oder nieder gehe: —
Was gilt die Sonne mir? ich hoffe nichts vom Tag.

Und dürft' ich mit ihr zieh'n hoch über Berg' und Thale,
Nur Oede würd' ich schau'n und ringsum Wüsteney'n:
Von allem wünsch' ich nichts, was immer sie bestrahle,
Mich kann die weite Welt mit keiner Gab' erfreu'n.

Mais peut-être au-delà des bornes de sa sphère,
Lieux où le vrai soleil éclaire d'autres cieux,
Si je pouvois laisser ma dépouille à la terre,
Ce que j'ai tant rêvé paroîtroit à mes yeux.

Là, je m'enivrerois à la source où j'aspire;
Là, je retrouverois et l'espoir et l'amour,
Et ce bien idéal que toute âme désire,
Et qui n'a pas de nom au terrestre séjour!

Que ne puis-je, porté sur le char de l'Aurore,
Vague objet de mes vœux, m'élancer jusqu'à toi?
Sur la terre d'exil pourquoi resté-je encore?
Il n'est rien de commun entre la terre et moi.

Quand la feuille des bois tombe dans la prairie,
Le vent du soir se lève et l'arrache aux vallons;
Et moi, je suis semblable à la feuille flétrie:
Emportez-moi comme elle, orageux aquilons!

Jenseits der Gränzen doch, die dieß ihr Rund umfassen,
Wo wahrer Sonne Licht durch andre Himmel scheint;
Könnt' ich, der Hülle los, den Leib der Erde lassen:
Vielleicht dort würd' ich schau'n, was hier mein Traum gemeint.

Dort labt' ich mich am Quell, nach welchem ist mein Schmachten,
Dort reichte Hoffnung neu, dort Liebe mir die Hand,
Dort fänd' ich jenes Gut, nach dem die Seelen trachten,
Und das kein Name nennt in diesem Erdenland.

O dürft' ich auf zu dir, du mein Geheimniß, fliegen, —
Du meiner Wünsche Ziel — auf, mit des Frühroths Strahl!
Warum muß ich verbannt hier auf der Erde liegen?
Ich habe nichts gemein mit diesem Jammerthal!

Wann welk der Bäume Blatt fällt auf der Wiesenmatte,
Erhebt der Nachtwind sich, der es dem Thal entreißt;
Auch ich, auch ich bin gleich dem abgefallnen Blatte:
Entführe, wilder Sturm, gleich ihm auch meinen Geist!

L'Homme.

A LORD BYRON.

Toi, dont le monde encore ignore le vrai nom,
Esprit mystérieux, mortel, ange ou démon,
Qui que tu sois, Byron, bon ou fatal génie,
J'aime de tes concerts la sauvage harmonie,
Comme j'aime le bruit de la foudre et des vents
Se mêlant dans l'orage à la voix des torrents!
La nuit est ton séjour, l'horreur est ton domaine:
L'aigle, roi des déserts, dédaigne ainsi la plaine;
Il ne veut, comme toi, que des rocs escarpés
Que l'hiver a blanchis, que la foudre a frappés;
Des rivages couverts des débris du naufrage,
Ou des champs tout noircis des restes du carnage,
Et tandis que l'oiseau qui chante ses douleurs
Bâtit au bord des eaux son nid parmi les fleurs,
Lui, des sommets d'Athos franchit l'horrible cime,
Suspend aux flancs des monts son aire sur l'abîme,

Der Mensch.

An Lord Byron.

Geheimnißvoller Geist, deß Namen noch
Die Welt nicht kennt, Mensch, Engel oder Teufel,
Verderblich oder gut, wer auch du seyst,
Ich liebe deine wilden Harmonien,
So wie des Donners und der Winde Rauschen,
Im Wetter zu der Ströme Ruf gesellt!
Dein Haus die Nacht, der Schrecken dein Gebiet.
Der Adler so, der Wüsteneien König,
Verschmäht, wie du, die Ebne, nistet nur
Auf schroffen Felsen, die der Schnee gebleicht,
Der Blitz getroffen: Ufer liebt er nur,
Bedeckt von der gebrochnen Schiffe Trümmern,
Und Felder schwarz von eines Blutbads Rest.
Und wenn der Vogel liederreicher Klagen
Am Bachesrand und unter Blumen baut,
Schwingt Er sich über Atho's grausen Gipfel,
Und an des Berges Rippen, über'm Schlund,
Hängt er sein Nest auf, in der Einsamkeit.

Et là, seul, entouré de membres palpitans,
De rochers d'un sang noir sans cesse dégouttans,
Trouvant sa volupté dans les cris de sa proie,
Bercé par la tempête, il s'endort dans sa joie.

Et toi, Byron, semblable à ce brigand des airs,
Les cris du désespoir sont tes plus doux concerts.
Le mal est son spectacle, et l'homme est ta victime.
Ton œil, comme Satan, a mesuré l'abîme,
Et ton âme, y plongeant loin du jour et de Dieu,
A dit à l'espérance un éternel adieu!
Comme lui, maintenant, régnant dans les ténèbres
Ton génie invincible éclate en chants funèbres;
Il triomphe, et ta voix, sur un mode infernal,
Chante l'hymne de gloire au sombre dieu du mal.
Mais que sert de lutter contre sa destinée?
Que peut contre le sort la raison mutinée?
Elle n'a, comme l'œil, qu'un étroit horizon.
Ne porte pas plus loin tes yeux ni ta raison:
Hors de là tout nous fuit, tout s'éteint, tout s'efface;
Dans ce cercle borné Dieu t'a marqué ta place,

Von Gliedern, die noch zucken, hier umringt,
Von Felsen, traufend stets vom schwarzen Blut,
Im Schrei des Raubes seine Wollust findend,
Gewiegt vom Sturm, schläft er in Wonnen ein.

Ja, Byron, dein Bild ist der Lüfte Räuber:
Verzweiflungsruf ist dir dein Ohrenschmaus,
Das Uebel deine Schau, der Mensch dein Opfer.
Gemessen hat, wie Satanas, dein Blick
Den Abgrund; fern von Tageslicht und Gott
Hat sich dein Geist darein versenkt und längst
Der Hoffnung ew'ges Lebewohl gesagt.
Wie er, jetzt herrschend in der Finsterniß
Bricht aus dein unbezwungner Genius,
Grablieder jubelnd triumhiret er,
Und deine Stimme singt, auf Höllenweisen,
Dem düstern Gott des Uebels Lobgesang. —
Doch wozu kämpfen wider das Geschick?
Was kann die widerspänstige Vernunft?
Beengt ist ihr Gesichtskreis, wie des Aug's.
Laß Augen und Vernunft nicht weiter schweifen,
Wo Alles flieht, erlöscht und sich verwischt.
In diesen engen Kreis beschränkt, hat Gott

Comment ? pourquoi ? qui sait ? De ses puissantes mains
Il a laissé tomber le monde et les humains,
Comme il a dans nos champs répandu la poussière,
Ou semé dans les airs la nuit et la lumière ;
Il le sait, il suffit : l'univers est à lui,
Et nous n'avons à nous que le jour d'aujourd'hui !
Notre crime est d'être homme et de vouloir connoître :
Ignorer et servir, c'est la loi de notre être.
Byron, ce mot est dur : long-temps j'en ai douté ;
Mais pourquoi reculer devant la vérité ?
Ton titre devant Dieu, c'est d'être son ouvrage !
De sentir, d'adorer ton divin esclavage ;
Dans l'ordre universel, foible atome emporté,
D'unir à ses desseins ta libre volonté,
D'avoir été conçu par son intelligence,
De le glorifier par ta seule existence !
Voilà, voilà ton sort. Ah ! loin de l'accuser,
Baise plutôt le joug que tu voulois briser,
Descends du rang des dieux qu'usurpoit ton audace ;
Tout est bien, tout est bon, tout est grand à sa place ;

Dir deine Stelle zugewiesen: Wie?
Warum? Wer weiß es? Aus der Allmacht Hand
Hat er die Welt, die Menschen fallen lassen,
Wie er in unsern Feldern Staub verstreut,
Wie in die Lüfte Nacht und Licht er sä't.
Er weiß es; das genügt: sein ist das All,
Und unser ist nichts, als der heut'ge Tag.
Daß Menschen wir sind, und erkennen wollen,
Ist unsre Sünde: dienen und nichts wissen,
Ist unsers Daseyns einziges Gesetz.
Byron, dieß Wort ist hart: lang glaubt' ichs nicht.
Doch was zurückgeschaudert vor der Wahrheit?
Dein Ruhm vor Gott ist, daß du bist sein Werk;
Daß du dein göttlich Sklaventhum empfinden,
Anbeten darfst; daß von der Weltordnung
Mit fortgeriss'ner, ärmlicher Atom,
Du deinen Willen einen darfst mit seinem,
Daß sein Verstand es ist, der dich gedacht,
Ihn zu verherrlichen, blos durch dein Seyn.
Sieh da, sieh da dein Loos! Nicht klag' es an;
Das Joch, das du zerbrechen wolltest, küsse.
Herab vom angemaßten Götterrang!
An seinem Platz ist Alles schön, gut, groß;

Aux regards de celui qui fit l'immensité
L'insecte vaut un monde: ils ont autant coûté!

Mais cette loi, dis-tu, révolte ta justice;
Elle n'est à tes yeux qu'un bizarre caprice,
Un piége où la raison trébuche à chaque pas.
Confessons-la, Byron, et ne la jugeons pas!
Comme toi, ma raison en ténèbres abonde,
Et ce n'est pas à moi de t'expliquer le monde.
Que celui qui l'a fait t'explique l'univers!
Plus je sonde l'abîme, hélas! plus je m'y perds.
Ici-bas, la douleur à la douleur s'enchaîne,
Le jour succède au jour, et la peine à la peine.
Borné dans sa nature, infini dans ses vœux,
L'homme est un dieu tombé qui se souvient des cieux;
Soit que déshérité de son antique gloire,
De ses destins perdus il garde la mémoire;
Soit que de ses désirs l'immense profondeur
Lui présage de loin sa future grandeur:
Imparfait ou déchu, l'homme est le grand mystère.
Dans la prison des sens enchaîné sur la terre,
Esclave, il sent un cœur né pour la liberté;
Malheureux, il aspire à la félicité;

Und vor dem Schöpfer der Unendlichkeit
Gilt das Insekt so viel als eine Welt:
Sie haben gleiche Schöpferkraft gekostet.

Doch dieß Gesetz empört dein Rechtsgefühl,
Nichts ists, als wunderlicher Eigensinn
In deinen Augen; eine Schlinge nur,
Wo die Vernunft bey jedem Schritte strauchelt! —
Laß uns es anerkennen, nicht es richten.
Byron! es nachtet auch in meinem Geist,
Und nicht an mir ists, dir die Welt zu deuten.
Er der es schuf, erkläre dir das All!
Stets tiefer forschend, tiefer sink' ich ein.
Hienieden kettet Schmerz an Schmerzen sich,
Der Tag folgt auf den Tag und Müh' auf Mühe.
Beschränkten Wesens, unbegränzten Wunschs
Ist ein gefallner Gott der Mensch, des Himmels
Gedenkend; mag er nun am alten Ruhm
Verkürzt, nach dem verlornen Erbe schau'n,
Mag des Verlangens ungemeßne Tiefe
Zukünft'ge Größe künden ihm von fern.
Und — unvollendet oder abgefallen —
Das größeste Geheimniß bleibt der Mensch.
Gefesselt in der Sinne Kerker hier,
Fühlt er, ein Knecht, sein Herz zur Freyheit reif.

Il veut sonder le monde, et son œil est débile;
Il veut aimer toujours, ce qu'il aime est fragile!
Tout mortel est semblable à l'exilé d'Éden:
Lorsque Dieu l'eut banni du céleste jardin,
Mesurant d'un regard les fatales limites,
Il s'assit en pleurant aux portes interdites.
Il entendit de loin dans le divin séjour
L'harmonieux soupir de l'éternel amour,
Les accents du bonheur, les saints concerts des anges
Qui, dans le sein de Dieu, célébroient ses louanges;
Et, s'arrachant du ciel dans un pénible effort,
Son œil avec effroi retomba sur son sort.

Malheur à qui du fond de l'exil de la vie
Entendit ces concerts d'un monde qu'il envie!
Du nectar idéal sitôt qu'elle a goûté,
La nature répugne à la réalité:
Dans le sein du possible en songe elle s'élance;
Le réel est étroit, le possible est immense;
L'âme avec ses désirs s'y bâtit un séjour
Où l'on puise à jamais la science et l'amour;
Où, dans des océans de beauté, de lumière,
L'homme, altéré toujours, toujours se désaltère;

Unglücklich, stets doch trachtet er nach Glück,
Die Welt will er ergründen, blöd' am Auge,
Will ewig lieben, was vergänglich ist.
Ein jeder Mensch gleicht dem Vertriebnen Edens:
Als Gott ihn aus dem Paradies verbannt,
Setzt' er, mit einem Blick die Schranken messend,
Vor die verbotne Pforte weinend sich;
Von Ferne hört' er in dem seel'gen Ort
Der ew'gen Liebe wohllautvollen Seufzer,
Des Glückes Ton, der Engel heil'gen Chor,
Die Gottes Wunder priesen, ihm im Schoos;
Und schmerzlich los sich reissend von dem Himmel
Fiel auf das eigne Loos entsetzt sein Blick.

Weh dem, der aus des Lebens-Elends Tiefe
Mit Neid behorcht den Einklang jener Welt!
Wenn einmal ihren Nektar er gekostet,
So widerstrebt der Wirklichkeit der Geist,
Ins Reich der Möglichkeit träumt sich sein Flug;
Eng ist, was i s t; was s e y n k a n n — unermeßlich.
Dort baut der sehnsuchtsvolle Geist ein Haus,
Wo Lieb' und Wissenschaft man ewig schöpft,
Wo in der Schönheit, in des Lichtes Meeren
Der Mensch den steten Durst stets löschen kann.

Et de songes si beaux enivrant son sommeil,
Ne se reconnoît plus au moment du réveil.

Hélas! tel fut ton sort, telle est ma destinée.
J'ai vidé comme toi la coupe empoisonnée;
Mes yeux, comme les tiens, sans voir se sont ouverts;
J'ai cherché vainement le mot de l'univers,
J'ai demandé sa cause à toute la nature,
J'ai demandé sa fin à toute créature;
Dans l'abîme sans fond mon regard a plongé;
De l'atome au soleil j'ai tout interrogé,
J'ai devancé les temps, j'ai remonté les âges.
Tantôt passant les mers pour écouter les sages,
Mais le monde à l'orgueil est un livre fermé!
Tantôt pour deviner le monde inanimé,
Fuyant avec mon âme au sein de la nature,
J'ai cru trouver un sens à cette langue obscure.
J'étudiai la loi par qui roulent les cieux:
Dans leurs brillants déserts Newton guida mes yeux;
Des empires détruits je méditai la cendre;
Dans ses sacrés tombeaux Rome m'a vu descendre;
Des mânes les plus saints troublant le froid repos,
J'ai pesé dans mes mains la cendre des héros

Sein Schlaf berauscht sich in den schönen Träumen,
Und wenn er aufwacht, kennt er sich nicht mehr.

Ach, das war dein — das ist auch mein Geschick!
Wie du, hab' ich den gift'gen Kelch geleert,
Die Augen aufgethan und nicht gesehn.
Umsonst hab' ich des Weltalls Wort gesucht,
Um ihren Grund befragt rings die Natur,
Um ihren Zweck befragt die Creatur,
Zur ew'gen Tiefe meinen Blick geneigt,
Erforschet Alles — vom Atom zur Sonne.
Der Zukunft eilt' ich vor, ich stieg zurück
In die Vergangenheit. Bald über Meer
Bin ich geschifft, den Weisen zuzuhorchen
(Doch Welt ist ein verschlossen Buch dem Stolz):
Bald, um das Unbeseelte zu errathen,
Entfloh mein Geist zum Schooße der Natur,
Und ahnte Sinn in ihrer dunkeln Sprache.
Ich las in dem Gesetz des Sphärenlaufs,
Und Neuton wies mir die durchglänzten Wüsten;
Dem Schutt zerstörter Reiche sann ich nach,
Rom sah mich in geweihte Gräber steigen,
Ich störte heil'ger Manen kalte Ruh',
Der Helden Asche wog ich in der Hand,

J'allois redemander à leur vaine poussière
Cette immortalité que tout mortel espère!
Que dis-je? suspendu sur le lit des mourants,
Mes regards la cherchoient dans des yeux expirants;
Sur ces sommets noircis par d'éternels nuages,
Sur ces flots sillonnés par d'éternels orages,
J'appelois, je bravois le choc des éléments.
Semblable à la sibylle en ses emportements,
J'ai cru que la nature, en ces rares spectacles,
Laissoit tomber pour nous quelqu'un de ses oracles;
J'aimois à m'enfoncer dans ces sombres horreurs.
Mais en vain dans son calme, en vain dans ses fureurs,
Cherchant ce grand secret sans pouvoir le surprendre,
J'ai vu partout un Dieu sans jamais le comprendre!
J'ai vu le bien, le mal, sans choix et sans dessein,
Tomber comme au hasard, échappés de son sein;
J'ai vu partout le mal où le mieux pouvoit être,
Et je l'ai blasphémé, ne pouvant le connoître;
Et ma voix, se brisant contre ce ciel d'airain,
N'a pas même eu l'honneur d'irriter le destin.
Mais un jour que, plongé dans ma propre infortune,
J'avois lassé le Ciel d'une plainte importune,
Une clarté d'en haut dans mon sein descendit,

Bei ihrem Staub sucht' ich Unsterblichkeit,
Die süsse Hoffnung jedes Sterblichen.
Ja, selbst gebeugt aufs Bett der Sterbenden
Späht' ich nach ihr in halberloschnen Augen.
Auf jenen Gipfeln ewig wolkenschwarz,
Auf den vom ewgen Sturm gefurchten Fluthen,
Bot ich dem Stoß der Elemente Trotz.
Ich wähnte, daß in diesen seltnen Scenen,
Natur, der rasenden Sibylle gleich,
Uns irgend ein Orakel fallen liesse:
Mit Lust versenkt' ich mich ins düstre Graun.
Allein umsonst in ihrer Ruh', umsonst
In ihrer Wuth sucht' ich ihr groß Geheimniß,
Das nie sich überraschen ließ: wohl sah
Den Gott ich überall, nie faßt' ich ihn.
Das Wohl, das Weh schien ohne Wahl und Absicht
Der Zufall auszustreun aus seinem Schoos,
Und Uebles war, wo Bessres konnte seyn.
Da flucht' ich ihm, weil ich ihn nicht erkannte,
Am ehrnen Himmel stieß mein Schelten an:
Nicht einmal reitzen konnt' ich das Geschick.

Doch einst, als ich versenkt in meinem Jammer
Dem Himmel lang ermüdend vorgeklagt,
Fiel aus der Höh' ein Licht in meine Brust,

Me tenta de bénir ce que j'avois maudit;
Et, cédant sans combattre au souffle qui m'inspire,
L'hymne de la raison s'élança de ma lyre.

—„Gloire à toi, dans les temps et dans l'éternité!
„Éternelle raison, suprême volonté!
„Toi, dont l'immensité reconnoît la présence!
„Toi, dont chaque matin annonce l'existence!
„Ton souffle créateur s'est abaissé sur moi;
„Celui qui n'étoit pas a paru devant toi!
„J'ai reconnu ta voix avant de me connoître,
„Je me suis élancé jusqu'aux portes de l'être:
„Me voici! le néant te salue en naissant;
„Me voici! mais que suis-je? un atome pensant!
„Qui peut entre nous deux mesurer la distance,
„Moi, qui respire en toi ma rapide existence,
„A l'insu de moi-même, à ton gré façonné,
„Que me dois-tu, Seigneur, quand je ne suis pas né?
„Rien avant, rien après: Gloire à la fin suprême!
„Qui tira tout de soi se doit tout à soi-même!
„Jouis, grand artisan, de l'œuvre de tes mains:
„Je suis pour accomplir tes ordres souverains;
„Dispose, ordonne, agis; dans les temps, dans l'espace,

Versuchte mich, was ich verwünscht, zu segnen;
Und, angeathmet, wich ich ohne Kampf:
Die Hymne der Vernunft entstieg der Leyer.

„Dein sey die Ehr', in Zeit und Ewigkeit,
Du ewige Vernunft, du höchster Wille,
Deß Gegenwart Unendlichkeit erkennt,
Deß Daseyn jeder Morgen neu verkündet.
Dein Schöpferathem kam herab auf mich,
Daß, der nicht war, erschienen ist vor dir.
Eh ich mich kannte, kannt' ich deine Stimme,
Geschwungen hab' ich mich ans Thor des Seyns:
Hie bin ich! werdend grüsset dich das Nichts.
Hie bin ich! Wer? ein denkender Atom!
Wer mißt die Ferne, die uns beide trennt?
Der ich in dir ein flüchtig Leben athme,
Mir unbewußt; geformt, wie dir beliebt,
Was, Herr, bist du mir schuldig, eh' ich bin?
Nichts vor, nichts nach! dem höchsten Gut sey Ruhm,
Das alles schöpft' aus Sich, und Sich verdankt!
Geneuß, o Meister, deiner Hände Werk,
Ich bin nur da, zu thun, was du gebeutst:
Sprich, ordne, handle: zeig' in Raum und Zeit

„Marque-moi pour ta gloire et mon jour et ma place ;
„Mon être, sans se plaindre et sans t'interroger,
„De soi-même, en silence, accourra s'y ranger.
„Comme ces globes d'or qui dans les camps du vide
„Suivent avec amour ton ombre qui les guide,
„Noyé dans la lumière, ou perdu dans la nuit,
„Je marcherai comme eux où ton doigt me conduit ;
„Soit que, choisi par toi pour éclairer les mondes,
„Réfléchissant sur eux les feux dont tu m'inondes,
„Je m'élance entouré d'esclaves radieux,
„Et franchisse d'un pas tout l'abîme des cieux ;
„Soit que, me reléguant loin, bien loin de ta vue,
„Tu ne fasses de moi, créature inconnue,
„Qu'un atome oublié sur les bords du néant,
„Ou qu'un grain de poussière emporté par le vent,
„Glorieux de mon sort, puisqu'il est ton ouvrage,
„J'irai, j'irai partout te rendre un même hommage,
„Et d'un égal amour accomplissant ta loi,
„Jusqu'aux bords du néant murmurer : Gloire à toi !

„Ni si haut, ni si bas ! simple enfant de la terre,
„Mon sort est un problème, et ma fin un mystère ;
„Je ressemble, Seigneur, au globe de la nuit,
„Qui, dans la route obscure où ton doigt le conduit,

Zu deinem Ruhm mir meinen Tag und Platz;
Mein Wesen, ohne Klag' und ohne Frage,
Wird schweigend kommen, selbst sich einzureihn.
Wie dort im leeren Raum die goldnen Kreise
Gehorchen deinem Schatten, der sie führt:
In Licht getaucht, verloren in der Nacht,
Wandl' ich, wie sie, wohin dein Finger weist.
Mag ich, — erlesen, Welten zu erhellen,
Dein Licht, das mich durchströmt, auf sie zu streun, —
Umringt von einem glänzenden Gefolg
Mit einem Schritt der Himmel Abgrund messen;
Mag ich aus deinem Antliz fern, ganz fern
Gebannet, unbekannte Creatur,
Am Rand des Nichts vergessener Atom,
Vom Sturme fortgetriebnes Sandkorn werden:
Stolz auf mein Schicksal, weil dein Werk es ist,
Gehn will ich, gehn, dir überall zu huld'gen,
Mit gleicher Lust erfüllen dein Gesetz,
Am Rand des Nichts noch murmeln: Ehre dir!

So hoch, so niedrig nicht! ein Erdensohn —
Mein Loos ein Räthsel, und mein Ziel Geheimniß;
Ich gleiche, Herr, dem nächtlichen Gestirn,
Das auf der dunkeln Bahn, die du es führst,

„Réfléchit d'un côté les clartés éternelles,
„Et de l'autre est plongé dans les ombres mortelles.
„L'homme est le point fatal où les deux infinis
„Par la toute-puissance ont éte réunis.
„A tout autre degré, moins malheureux peut-être,
„J'eusse été...mais je suis ce que je devois être;
„J'adore sans la voir ta suprême raison:
„Gloire à toi qui m'as fait! Ce que tu fais est bon!
—„Cependant, accablé sous le poids de ma chaîne,
„Du néant au tombeau l'adversité m'entraîne;
„Je marche dans la nuit par un chemin mauvais,
„Ignorant d'où je viens, incertain où je vais,
„Et je rappelle en vain ma jeunesse écoulée,
„Comme l'eau du torrent dans sa source troublée.
„Gloire à toi! Le malheur en naissant m'a choisi;
„Comme un jouet vivant ta droite m'a saisi;
„J'ai mangé dans les pleurs le pain de ma misère,
„Et tu m'as abreuvé des eaux de ta colère,
„Gloire à toi! j'ai crié, tu n'as pas répondu;
„J'ai jeté sur la terre un regard confondu.
„J'ai cherché dans le ciel le jour de ta justice;
„Il s'est levé, Seigneur: et c'est pour mon supplice!

Von einer Seite Himmelsklarheit strahlt,
Und auf der andern ruht in Todesnacht.
Der Mensch ist jener unglücksel'ge Punkt,
In dem die Allmacht hat verknüpft zwey Welten;
Auf jeder andern Stufe glücklicher,
Wär' ich vielleicht — doch, was ich seyn soll, bin ich!
Die unerkannte Weisheit bet' ich an:
Ruhm dir! du schufst mich: was du schaffst, ist gut.
— Doch schleppt mich, unter meiner Kette Last,
Vom Nichts die Widerwärtigkeit zum Grabe,
Auf schlimmem Wege wandl' ich in der Nacht,
Weiß nicht, woher ich kam, wohin ich geh';
Vergebens ruf' ich hingeflossner Jugend,
Dem Strome gleich, deß Quelle schon getrübt.

Ruhm dir! das Unglück ward mein Muttertheil,
Du faßtest ein lebendig Spielwerk mich,
In Thränen aß ich meines Elends Brod,
Und deines Zornes Ströme tränkten mich.

Ruhm dir! Ich schrie, nicht Antwort gabst du mir:
Da senkt' ich den verwirrten Blick zur Erde,
Da sucht' ich den Gerichtstag in dem Himmel.
Er ist erschienen, Herr! doch mir zur Pein.

„Gloire à toi! L'innocence est coupable à tes yeux:
„Un seul être, du moins, me restoit sous les cieux;
„Toi-même de nos jours avois mêlé la trame,
„Sa vie étoit ma vie, et son âme mon âme;
„Comme un fruit encor vert du rameau détaché,
„Je l'ai vu de mon sein avant l'âge arraché!
„Ce coup, que tu voulois me rendre plus terrible,
„La frappa lentement pour m'être plus sensible;
„Dans ses traits expirants, où je lisois mon sort,
„J'ai vu lutter ensemble et l'amour et la mort;
„J'ai vu dans ses regards la flamme de la vie,
„Sous la main du trépas par degrés assoupie,
„Se ranimer encore au souffle de l'amour!
„Je disois chaque jour: Soleil! encore un jour!
„Semblable au criminel qui, plongé dans les ombres,
„Et descendu vivant dans les demeures sombres,
„Près du dernier flambeau qui doive l'éclairer,
„Se penche sur sa lampe et la voit expirer,
„Je voulois retenir l'âme qui s'évapore;
„Dans son dernier regard je la cherchois encore!
„Ce soupir, ô mon Dieu! dans ton sein s'exhala:
„Hors du monde avec lui mon espoir s'envola!
„Pardonne au désespoir un moment de blasphème,
„J'osai... Je me repens: Gloire au maître suprême!

Ruhm dir! die Unschuld findest schuldig du,
Noch Ein Geschöpf' hatt' ich auf dieser Welt,
Du hattest unsre Tage selbst verwoben,
Meins war sein Leben, und sein Geist mein Geist: —
Wie eine grüne Frucht, gelößt vom Zweig,
Ward's vor der Zeit aus meinem Schoos gerissen!
Und, daß ich tiefer fühlte noch den Streich,
So führtest langsam du den schröcklichen.
Auf ihrem Antlitz, wo mein Loos geschrieben,
Sah' ich die Liebe ringen mit dem Tod,
Ich sah in ihrem Blick die Lebensflamme
Gedämpft allmählig von des Todes Hand,
Vom Hauch der Liebe wieder angefacht.
„Noch Einen Tag, o Sonne!" sprach ich täglich.
Gleich dem Verbrecher, der in Nacht gehüllt,
Lebendig in die düstre Gruft gestiegen,
Sich über seine Lampe beugt und sieht,
Wie ihm des Lichtes letzter Strahl verlischt:
Wollt' ich den Geist noch im Verdunsten bannen,
Und sucht' ihn noch in seinem letzten Blick.
Er war ein Seufzer, Gott, in deinen Schoos
Verhaucht; — und meine Hoffnung floh die Welt!
Verzweiflung rief ein Lästerwort; — verzeih'!
Ich wagt' — es reut mich: Ehre sey dem Schöpfer!

„Il fit l'eau pour couler, l'aquilon pour courir,
„Les soleils pour brûler, et l'homme pour souffrir!

—„Que j'ai bien accompli cette loi de mon être!
„La nature insensible obéit sans connoître;
„Moi seul, te découvrant sous la nécessité;
„J'immole avec amour ma propre volonté;
„Moi seul, je t'obéis avec intelligence;
„Moi seul, je me complais dans cette obéissance;
„Je jouis de remplir, en tout temps, en tout lieu,
„La loi de ma nature et l'ordre de mon Dieu;
„J'adore en mes destins ta sagesse suprême,
„J'aime ta volonté dans mes supplices même:
„Gloire à toi! gloire à toi! Frappe, anéantis-moi!
„Tu n'entendras qu'un cri; Gloire à jamais à toi!“

Ainsi ma voix monta vers la voûte céleste:
Je rendis gloire au ciel, et le ciel fit le reste.
Mais silence, ô ma lyre! et toi, qui dans tes mains
Tiens le cœur palpitant des sensibles humains,
Byron, viens en tirer des torrents d'harmonie:
C'est pour la vérité que Dieu fit le génie.
Jette un cri vers le ciel, ô chantre des enfers!
Le ciel même aux damnés envîra tes concerts!

Er sprach: die Flut soll fliessen, Nord soll brausen,
Die Sonne brennen, leiden soll der Mensch.

Und dieß Gesetz, ich hab' es gut erfüllt!
Natur, die blinde, folgt erkenntnißlos;
Ich nur hab' hinterm Zwange dich entdeckt,
Und opfre dir mit Lust den eignen Willen,
Ich nur gehorche dir, und weiß es auch,
Ich nur bin glücklich in der Folgsamkeit:
Genuß ist mir, stets, überall zu thun,
Was mir mein Wesen und mein Gott gebeut;
In meinem Loos, Allweiser, ehr' ich dich,
Lieb ist dein Wille mir selbst in der Quaal.
Ruhm dir! Ruhm dir! triff und vernichte mich:
Du hörst nur Einen Ruf: dir ewig Ruhm!"

So stieg mein Lied zur Himmelswölbung auf,
Gab Gott den Ruhm: Gott aber that das Seine. —
Doch, Leyer still! Und du, der in der Hand
Der Menschen Herzen hält, die pochenden,
Byron, entlock' ihr einen Wohllautstrom;
Den Genius — Gott schuf ihn für die Wahrheit.
Der Hölle Sänger! wirf nur Einen Schrei
Gen Himmel, und beneiden um dein Lied

Peut-être qu'à ta voix, de la vivante flamme
Un rayon descendra dans l'ombre de ton âme.
Peut-être que ton cœur, ému de saints transports,
S'apaisera soi-même à tes propres accords,
Et qu'un éclair d'en haut perçant ta nuit profonde,
Tu verseras sur nous la clarté qui t'inonde.
Ah! si jamais ton luth, amolli par tes pleurs,
Soupiroit sus tes doigts l'hymne de tes douleurs,
Ou si du sein profond des ombres éternelles,
Comme un ange tombé tu secouois tes ailes,
Et prenant vers le jour un lumineux essor,
Parmi les chœurs sacrés tu t'asseyois encor;
Jamais, jamais l'écho de la céleste voûte,
Jamais ces harpes d'or que Dieu lui-même écoute,
Jamais des séraphins les chœurs mélodieux
De plus divins accords n'auroient ravi les cieux!
Courage! enfant déchu d'une race divine,
Tu portes sur ton front ta superbe origine!
Tout homme en te voyant reconnoît dans tes yeux
Un rayon éclipsé de la splendeur des cieux!
Roi des chants immortels, reconnois-toi toi-même!
Laisse aux fils de la nuit le doute et le blasphème;
Dédaigne un faux encens qu'on t'offre de si bas.

Wird die Verdammten auch der Himmel selbst.
Vielleicht daß auf dein Wort ein Lebensstrahl
In deiner Seele Dunkel niedersteigt.
Vielleicht von heiligem Entzücken voll
Befriedet sich dein Herz beim eignen Klang,
Und, wie ein Blitz durchdringt die dunkle Nacht,
Gießt es auf uns die Klarheit, die es füllt.
Ach, würde deine Laute mild von Thränen,
Und seufzte deiner Schmerzen Hymne nach,
Ach, schwängst du aus den Tiefen ew'ger Nacht,
Wie ein gefallner Engel, deine Flügel,
Versuchtest einen lichten Flug zum Tag,
Und nähmest Platz noch bey den heil'gen Chören: —
Nie hätte, nie, des Himmels Widerhall,
Die goldnen Harfen nicht, die Gott belauscht,
Der Seraphinen süsse Lieder nie,
Entzückt mit göttlicherem Klang die Himmel.
Muth, o gefallnes Kind von Götterstamm,
Du trägst den stolzen Ursprung auf der Stirn!
Wen blitzt aus deinem Auge nicht von Oben
Ein lichter Strahl, nur überschattet, an?
Erkenne dich, du ew'ger Lieder König!
Den Fluch, den Zweifel laß dem Sohn der Nacht.
Hienieden streut man falschen Weihrauch dir;

La gloire ne peut être où la vertu n'est pas.
Viens reprendre ton rang dans ta splendeur première,
Parmi ces purs enfants de gloire et de lumière,
Que d'un souffle choisi Dieu voulut animer,
Et qu'il fit pour chanter, pour croire et pour aimer!

Verschmäh' ihn! Tugend ohne Ruhm ist nichts.
Den alten Rang, in deinem ersten Glanz,
Nimm bei des Lichts, nimm bei des Ruhmes Söhnen,
Die Gott beseelte mit erwähltem Hauch,
Die er zum Singen, Glauben, Lieben, schuf.

Le Soir.

Le soir ramène le silence.
Assis sur ces rochers déserts,
Je suis dans le vague des airs
Le char de la nuit qui s'avance.

Vénus se lève à l'horizon;
A mes pieds l'étoile amoureuse,
De sa lueur mystérieuse
Blanchit les tapis de gazon.

De ce hêtre au feuillage sombre
J'entends frissonner les rameaux:
On diroit autour des tombeaux
Qu'on entend voltiger une ombre.

Tout-à-coup, détaché des cieux,
Un rayon de l'astre nocturne,
Glissant sur mon front taciturne,
Vient mollement toucher mes yeux.

Der Abendstern.

Der Abend kommt, mit ihm das Schweigen:
Ich lieg an öder Felsen Schluft,
Und seh' aus ungemessner Luft
Der Nacht verhüllten Wagen steigen.

Der Liebesstern am Himmel schwebt;
Von dem geheimnißvollen Glanze
Tief unter mir im bunten Kränze
Der blumenreiche Wasen bebt.

Auf schwanken Aesten zitternd schaukeln
Der Buchen düstre Blätter sich;
Mir ist, als hört' um Gräber ich
Verloren einen Schatten gaukeln.

Da löset sich vom Himmel ab
Ein Strahl vom nächtlichen Gestirne,
Er fleußt auf meine dunkle Stirne
Und auf mein Auge weich herab.

Doux reflet d'un globe de flamme,
Charmant rayon, que me veux-tu?
Viens-tu dans mon sein abattu
Porter la lumière à mon âme?

Descends-tu pour me révéler
Des mondes le divin mytère?
Ces secrets cachés dans la sphère
Où le jour va te rappeler?

Une secrète intelligence
T'adresse-t-elle aux malheureux?
Viens-tu la nuit briller sur eux
Comme un rayon de l'espérance?

Viens-tu dévoiler l'avenir
Au cœur fatigué qui l'implore?
Rayon divin, es-tu l'aurore
Du jour qui ne doit pas finir?

Mon cœur à ta clarté s'enflamme,
Je sens des transports inconnus,
Je songe à ceux qui ne sont plus:
Douce lumière, es-tu leur âme?

Du Wiederschein von einer Sonne,
Was willst du, Strahl voll süsser Lust?
Willst du die kranke, trübe Brust
Erfüllen mir mit Licht und Wonne?

Hast du das Auge mir berührt
Der Welten Räthsel zu enthüllen,
Die Wunder, die das Reich erfüllen,
In das der Tag zurück dich führt?

Führt dich den Leidenden, den Armen
Ein heimlich Einverständniß zu,
Und senkst auf ihre Stirne du
Den Strahl der Hoffnung, voll Erbarmen?

Entschleierst du der Zukunft Nacht,
Du Himmelsstrahl, den müden Herzen,
Bist eine von den Morgenkerzen
Des Tages, der ohn' Ende lacht?

Entzücken strömt auf mich, ich stehle
Von deiner Klarheit mir ein Licht;
Denk' ich an meine Todten nicht,
Süß Licht, und du bist ihre Seele?

Peut-être ces mânes heureux
Glissent ainsi sur le bocage?
Enveloppé de leur image,
Je crois me sentir plus près d'eux!

Ah! si c'est vous, ombres chéries!
Loin de la foule et loin du bruit,
Revenez ainsi chaque nuit
Vous mêler à mes rêveries.

Ramenez la paix et l'amour
Au sein de mon âme épuisée,
Comme la nocturne rosée
Qui tombe après les feux du jour.

Venez!... Mais des vapeurs funèbres
Montent des bords de l'horizon!
Elles voilent le doux rayon,
Et tout rentre dans les ténèbres.

Wohl mögen seel'ge Geister sich
So zu dem Haine niedersenken:
Ich muß mich ihnen näher denken,
Wenn du, ihr Bild, umhüllest mich.

Ach, wenn ihr's seyd, ihr theuren Schatten,
Von dieser Erde Treiben fern:
Kommt jede Nacht, aus diesem Stern
Mit meinen Träumen euch zu gatten!

In den erschöpften Busen führt
Mir Liebe wieder, wieder Frieden;
Wie, wenn des Tages Glut verschieden,
Der Nächte Thau das Gras berührt.

Kommt . . . aber düstre Nebel winden
Wie Leichenflor sich aus dem Thal,
Sie hüllen ein den milden Strahl,
Und Alles muß in Dunkel schwinden.

L'Immortalité.

Le soleil de nos jours pâlit dès son aurore,
Sur nos fronts languissants à peine il jette encore
Quelques rayons tremblants qui combattent la nuit;
L'ombre croit, le jour meurt, tout s'efface et tout fuit.

Qu'un autre à cet aspect frissonne ou s'attendrisse,
Qu'il recule en tremblant des bords du précipice,
Qu'il ne puisse de loin entendre sans frémir
Le triste chant des morts tout prêt à retentir,
Les soupirs étouffés d'une amante ou d'un frère
Suspendus sur les bords de son lit funéraire,
Ou l'airain gémissant dont les sons éperdus
Annoncent aux mortels qu'un malheureux n'est plus!
Je te salue, ô mort! Libérateur céleste,
Tu ne m'apparois point sous cet aspect funeste
Que t'a prêté long-temps l'épouvante ou l'erreur;
Ton bras n'est point armé d'un glaive destructeur,
Ton front n'est point cruel, ton œil n'est point perfide,
Au secours des douleurs un Dieu clément te guide;

Unsterblichkeit.

Mit ihrer ersten Morgenröthe schon
Beginnt zu bleichen unsres Lebens Sonne,
Kaum wirft sie sparsam auf die müde Stirn
Noch matte Strahlen, die die Nacht bekämpfen;
Die Schatten wachsen, es erstirbt der Tag
Und Alles wischt sich aus, und Alles flieht.
Mag Andre Schauder oder Wehmuth fassen
Bei diesem Anblick, mögen sie zurück
Vom Rand des Grabes taumeln, und von fern
Nicht ohne Graun den Grabgesang, der schon
Beginnt, und, übers Sterbebett gebeugt,
Den Bruder, die Geliebte, schluchzen hören,
Und Glocken jammernd, mit verlornem Ton,
Verkünden — daß ein Armer nicht mehr ist! —
Ich grüsse dich, o Tod! du, Freyheitsengel,
Erscheinest nicht mir in der Graungestalt,
Die lang dir Irrthum oder Schrecken lieh;
Mit keinem Mordschwert ist dein Arm bewaffnet,
Nicht deine Stirne grimm, dein Auge falsch:
Ein güt'ger Gott schickt dich dem Schmerz zu Hülfe,

Tu n'anéantis pas, tu délivres! Ta main,
Céleste messager, porte un flambeau divin;
Quand mon œil fatigué se ferme à la lumière,
Tu viens d'un jour plus pur inonder ma paupière;
Et l'espoir près de toi, rêvant sur un tombeau,
Appuyé sur la foi, m'ouvre un monde plus beau!

Viens donc, viens détacher mes chaînes corporelles,
Viens, ouvre ma prison; viens, prête-moi tes ailes:
Que tardes-tu? Parois; que je m'élance enfin
Vers cet être inconnu, mon principe et ma fin.

Qui m'en a détaché? Qui suis-je, et que dois-je être?
Je meurs, et ne sais pas ce que c'est que de naître.
Toi, qu'en vain j'interroge, esprit, hôte inconnu,
Avant de m'animer, quel ciel habitois-tu?
Quel pouvoir t'a jeté sur ce globe fragile?
Quelle main t'enferma dans ta prison d'argile?
Par quels nœuds étonnants, par quels secrets rapports,
Le corps tient-il à toi comme tu tiens au corps?
Quel jour séparera l'âme de la matière?
Pour quel nouveau palais quitteras-tu la terre?

Du rettest; — du vernichtest nicht. Du trägst,
Des Himmels Herold, eine Götterfackel;
Wenn sich mein müdes Auge schließt dem Licht,
Tränkst du die Wimper mir mit reinerm Tag,
Und neben dir, auf einem Grabe, träumt
Die Hoffnung, die sich auf den Glauben stüzt,
Und öffnet mir den Blick in schön're Welten.

Komm denn, komm, löse mir des Körpers Band,
Den Kerker öffne, leih mir deine Flügel:
Wo bleibst du? komm! zum Unbekannten zeuch
Empor mich, meinem Anfang, meinem Ziel!

Wer hat mich abgelöst von ihm? wer bin ich,
Was soll ich werden einst? ich sterbe hin,
Und weiß nicht, was geboren werden heißt.
Geist! unbekannter Gast! ich frag' umsonst:
In welchem Himmel, eh du mich beseeltest,
War deine Wohnung? wer hat dich gebannt
Auf dieß hinfäll'ge Rund, ins Haus von Thon?
Durch welches Band, durch welch geheimes Wunder
Bist du dem Leib, ist dir der Leib vermählt?
Wann wird die Seele von dem Stoff sich trennen?
Welch Prunkhaus tauschest um die Erde du?

As-tu tout oublié? Par-delà le tombeau,
Vas-tu renaître encor das un oubli nouveau?
Vas-tu recommencer une semblable vie?
Ou dans le sein de Dieu, ta source et ta patrie,
Affranchi pour jamais de tes liens mortels,
Vas-tu jouir enfin de tes droits éternels?
Oui, tel est mon espoir, ô moitié de ma vie!
C'est par lui que déjà mon âme raffermie
A pu voir sans effroi sur tes traits enchanteurs
Se faner du printemps les brillantes couleurs;
C'est par lui que percé du trait qui me déchire,
Jeune encore, en mourant vous me verrez sourire,
Et que des pleurs de joie, à nos derniers adieux,
A ton dernier regard, brilleront dans mes yeux.

Vain espoir! s'écrîra le troupeau d'Épicure,
Et celui dont la main disséquant la nature,
Dans un coin du cerveau nouvellement décrit,
Voit penser la matière et végéter l'esprit;
Insensé! diront-ils, que trop d'orgueil abuse,
Regarde autour de toi: tout commence et tout s'use,
Tout marche vers un terme et tout naît pour mourir;
Dans ces prés jaunissants tu vois la fleur languir;
Tu vois dans ces forêts le cèdre au front superbe

Weißt du nichts mehr? und wirst du überm Grab
Aufs neu' erwachen in Vergessenheit?
Wirst du ein zweites Erdenleben führen?
Wirst du in deinem Quell und Vaterland
In Gottes Schoos, von ird'schem Bande frey,
Dich endlich deiner ew'gen Rechte freun? —
Ja, solches hoff' ich, Hälfte meines Lebens!
Und meine Seele, dadurch schon gestärkt,
Konnt' ohne Grau'n auf deinen holden Wangen
Des Frühlings lichte Farben welken sehn.
Und, schon durchbohrt vom blut'gen Pfeil, noch jung,
Sollt ihr mich lächeln sehn in dieser Hoffnung,
Und feucht von Wonne soll, beim Lebewohl,
Bey deinem lezten Blick, mein Auge seyn.

Welch eitler Traum! ruft Epikurus Schaar,
Und der, deß Hand, zergliedernd die Natur,
In einem neu beschriebnen Eck des Hirns
Den Geist sieht keimen, denken sieht den Stoff.
Narr, sprechen sie, vom Uebermuth bethörter!
Blick' um dich! alles wird und nützt sich ab,
Geht nach dem Ziel, entsteht nur, um zu sterben;
Schau, wie der bunten Wiesen Blume welkt,
Des Haines Zeder mit der stolzen Stirn

Sous le poids de ses ans tomber, ramper sous l'herbe;
Dans leurs lits desséchés tu vois les mers tarir;
Les cieux même, les cieux commencent à pâlir;
Cet astre dont le temps a caché la naissance,
Le soleil, comme nous, marche à sa décadence,
Et dans les cieux déserts les mortels éperdus
Le chercheront un jour, et ne le verront plus!
Tu vois autour de toi dans la nature entière
Les siècles entasser poussière sur poussière,
Et le temps, d'un seul pas confondant ton orgueil,
De tout ce qu'il produit devenir le cercueil.
Et l'homme, et l'homme seul, ô sublime folie!
Au fond de son tombeau croit retrouver la vie,
Et dans le tourbillon au néant emporté,
Abattu par le temps, rêve l'éternité?

Qu'un autre vous réponde, ô sages de la terre!
Laissez-moi mon erreur: j'aime, il faut que j'espère;
Notre foible raison se trouble et se confond.
Oui, la raison se tait; mais l'instinct vous répond.
Pour moi, quand je verrois dans les célestes plaines,
Les astres s'écartant de leurs routes certaines,
Dans les champs de l'éther l'un par l'autre heurtés;
Parcourir au hasard les cieux épouvantés;

Der Jahre Last sich beugt, im Grase kriecht.
Die Meere trocknen aus in ihrem Bette,
Die Himmel selbst, die Himmel werden bleich;
Und dieß Gestirn, das Keiner werden sah,
Die Sonne, wandelt zum Verfall, wie wir;
An dem verlaß'nen Himmel wird der Mensch
Bestürzt sie suchen und nicht finden einst.
Rings um dich thürmen die Jahrhunderte
In aller Welt nichts auf, als Staub auf Staub.
Die Zeit, mit Einem Schritt, verhöhnt dein Prahlen,
Und wird der Sarg von Allem, was sie schuf.
Der Mensch allein, der Mensch, hoffährt'ger Wahn!
Entdeckt in seines Grabes Grund das Leben,
Im Wirbel fortgetrieben zu dem Nichts,
Ein Raub der Zeiten, träumt er Ewigkeit.

Antwort' ein Andrer Euch, ihr Erdenweisen!
Laßt irren mich, deß Liebe hoffen muß!
Vernunft, die schwache, zagt und wird verwirrt.
Sie schweigt: doch Antwort giebt euch das Gefühl.
Und müßt' ich sehn in diesen Himmelsau'n
Die Stern' aus ihren festen Bahnen irren,
Einander stoßen in des Aethers Feld,
Und blindlings fliehn durch die entsezten Himmel,

Quand j'entendrois gémir et se briser la terre;
Quand je verrois son globe errant et solitaire
Flottant loin des soleils, pleurant l'homme détruit,
Se perdre dans les champs de l'éternelle nuit;
Et quand, dernier témoin de ces scènes funèbres,
Entouré du chaos, de la mort, des ténèbres,
Seul je serois debout: seul, malgré mon effroi,
Être infaillible et bon! j'espérerois en toi,
Et, certain du retour de l'éternelle aurore,
Sur les mondes détruits je t'attendrois encore!

Souvent, tu t'en souviens, dans cet heureux séjour
Où naquit d'un regard notre immortel amour,
Tantôt sur les sommets de ces roches antiques,
Tantôt aux bords déserts des lacs melancoliques,
Sur l'aile du désir, loin du monde emportés,
Je plongeois avec toi dans ces obscurités.
Les ombres à longs plis descendant des montagnes,
Un moment à nos yeux déroboient les campagnes;
Mais bientôt s'avançant sans éclat et sans bruit,
Le chœur mystérieux des astres de la nuit
Nous rendant les objets voilés à notre vue,

Und hört' ich, wie die Erde seufzend bricht,
Schaut' ihre Kugel, irr', in Einsamkeit,
Fern von den Sonnen flutend, um den Menschen
Der hin ist, weinend, in der Nacht Gefild,
Der ewigen, verloren; stünd' ich dann,
Der lezte Zeuge dieser Trauerscenen,
Umringt von Finsterniß, Verwirrung, Tod,
Allein noch aufrecht: würd' ich doch allein,
Troz meines Schauders, hoffen noch auf dich,
Untrüglich, gütig Wesen! und, gewiß
Der Wiederkehr des ew'gen Morgenroths,
Würd' ich dein harren auf zerstörten Welten. —

Wie oft, Geliebte, dort, auf seel'ger Au',
Wo unser ewig Lieben zeugt' ein Blick,
(Du weißst's!) bald auf der alten Felsen Gipfel,
Bald am verlassnen Rand der düstern Seen,
Fort aus der Welt, auf des Verlangens Schwinge,
Taucht' ich mit dir in jene Dunkelheit.
Der Schatten stieg vom Berg in langen Falten,
Und stahl uns einen Augenblick das Feld.
Doch leise bald, geräuschlos, nahte sich
Der ahnungsvolle Chor der Nachtgestirne,
Gab die verhüllte Gegend uns zurück,

De ses molles lueurs revêtoit l'étendue :
Telle, en nos temples saints par le jour éclairés,
Quand les rayons du soir pâlissent par degrés,
La lampe, répandant sa pieuse lumière,
D'un jour plus recueilli remplit le sanctuaire.

Dans ton ivresse alors tu ramenois mes yeux
Et des cieux à la terre, et de la terre aux cieux :
Dieu caché, disois-tu, la nature est ton temple !
L'esprit te voit partout quand notre œil la contemple ;
De tes perfections, qu'il cherche à concevoir,
Ce monde est le reflet, l'image, le miroir ;
Le jour est ton regard, la beauté ton sourire ;
Partout le cœur t'adore et l'âme te respire ;
Éternel, infini, tout-puissant et tout bon,
Ces vastes attributs n'achèvent pas ton nom,
Et l'esprit, accablé sous ta sublime essence,
Célèbre ta grandeur jusque dans son silence.
Et cependant, ô Dieu ! par sa sublime loi,
Cet esprit abattu s'élance encore à toi,
Et sentant que l'amour est la fin de son être,
Impatient d'aimer, brûle de te connoître.

Mit seinem weichen Glanze sich bekleidend.
Wie in den Tempeln, die der Tag erhellt,
Wenn nun des Abends Strahlen mählich bleichen,
Die Lampe bald, ihr frommes Licht verstreu'nd,
Mit ernster'm Tag das Heiligthum erfüllt.

Da führtest du in deiner Trunkenheit
Zum Himmel auf mein Aug', herab zur Erde:
Du sprachst: Verborgner Gott, dein Tempel ist
Natur; sie schaut das Auge, dich der Geist;
Von deiner Herrlichkeit, nach der er forscht,
Bild, Widerschein und Spiegel ist die Welt.
Dein Blick der Tag, die Schönheit ist dein Lächeln,
Dich betet allenthalben an das Herz,
Es athmet überall die Seele dich.
Unendlich, ewig, Güt' und Allmacht ganz —
So große Namen sprechen dich nicht aus;
Vor deiner Hoheit unterliegt der Geist,
Und feiert dich auch durch sein Schweigen selbst.
Und doch, nach seinem heiligen Gesetz,
Schwingt der gebeugte Geist sich auf zu dir;
Er fühlt's: die Lieb' ist seines Wesens Ziel,
Und liebedürstend, brennt er, dich zu schau'n!

Tu disois; et nos cœurs unissoient leurs soupirs
Vers cet être inconnu qu'attestoient nos désirs:
A genoux devant lui, l'aimant dans ses ouvrages,
Et l'aurore et le soir lui portoient nos hommages,
Et nos yeux enivrés contemploient tour-à-tour
La terre notre exil, et le ciel son séjour.

Ah! si dans ces instants où l'âme fugitive
S'élance et veut briser le sein qui la captive,
Ce Dieu, du haut du ciel répondant à nos vœux,
D'un trait libérateur nous eût frappés tous deux!
Nos âmes d'un seul bond remontant vers leur source,
Ensemble auroient franchi les mondes dans leur course;
A travers l'infini, sur l'aile de l'amour,
Elles auroient monté comme un rayon du jour,
Et jusq'à Dieu lui-même arrivant éperdues,
Se seroient dans son sein pour jamais confondues!
Ces vœux nous trompoient-ils? Au néant destinés,
Est-ce pour le néant que les êtres sont nés?
Partageant le destin du corps qui la recèle,
Dans la nuit du tombeau l'âme s'engloutit-elle?
Tombe-t-elle en poussière? ou, prête à s'envoler

So sprachst du: da vereinten unsre Herzen
Die Seufzer zu dem unbekannten Gott,
Von welchem unsre Sehnsucht uns gezeugt;
Ihn in den Werken liebend, brachten wir
Ihm auf den Knieen Huld'gung früh und spät;
Und trunken flog zum Himmel von der Erde
Das Auge, von dem Kerker in sein Haus.

Ach, wenn in diesen Augenblicken, wo
Die Seele sprengen will die Brust und fliehn,
Der Gott vom Himmel, unserm Wunsche hold
Getroffen beide mit dem Rettungsstrahl! —
In Einem Schwung zurück zu ihrem Quell,
Wie wären unsre Seelen miteinander
Geflogen über alle Welten auf,
Unendlichkeit hindurch, auf Liebesflügeln,
Gestiegen, wie ein Strahl des Tages schießt,
Vor Gottes Throne schauernd angekommen,
Auf ewig dort verschmolzen ihm im Schooß! —
Und täuscht' uns dieser Wunsch? zum Nichts bestimmt,
Sind für das Nichts die Wesen nur geboren?
Das Loos des Leibes, ihrer Hülle, theilt
Die Seele? wird verschlungen von dem Grab?
Fällt sie in Staub? wie? oder wie ein Ton,

Comme un son qui n'est plus, va-t-elle s'exhaler?
Après un vain soupir, après l'adieu suprême
De tout ce qui t'aimoit, n'est-il plus rien qui t'aime?...
Ah! sur ce grand secret n'interroge que toi!
Vois mourir ce qui t'aime, Elvire, et réponds-moi!

Der nicht mehr ist, wird sie im Flug verwehn?
Liebt, nach dem lezten Lebewohl und Seufzer
Von Allem, was dich liebte, nichts mehr dich?
Frag' über solches Räthsel dich allein! —
Sieh sterben, was du liebst: -- antworte dann!

Le Vallon.

Mon cœur, lassé de tout, même de l'espérance,
N'ira plus de ses vœux importuner le sort;
Prêtez-moi seulement, vallons de mon enfance,
Un asile d'un jour pour attendre la mort.

Voici l'étroit sentier de l'obscure vallée:
Du flanc de ces côteaux pendent des bois épais
Qui, courbant sur mon front leur ombre entremêlée,
Me couvrent tout entier de silence et de paix.

Là, deux ruisseaux cachés sous des ponts de verdure,
Tracent en serpentant les contours du vallon;
Ils mêlent un moment leur onde et leur murmure,
Et non loin de leur source ils se perdent sans nom.

La source de mes jours comme eux s'est écoulée;
Elle a passé sans bruit, sans nom et sans retour:
Mais leur onde est limpide, et mon âme troublée
N'aura pas réfléchi les clartés d'un beau jour.

Das Thal.

Mein Herz ist Alles satt, es mag selbst nicht mehr hoffen,
Klagt nicht dem Schicksal mehr die Wünsche seiner Noth;
Laß nur für Einen Tag mir eine Freistatt offen,
Du meiner Kindheit Thal, zu warten auf den Tod.

Hier führt der schmale Pfad in deine dunkeln Engen,
Um diese Höhen ziehn die dichten Haine sich,
Die über meine Stirn mit lichten Schatten hängen,
Und decken ganz und gar mit Still' und Frieden mich.

Dort überwölbt von Laub, seh' ich zween Bäche fallen,
Sie ziehen mit dem Thal in leichter Krümmung fort,
Sie mischen kurze Zeit ihr Murmeln und ihr Wallen,
Und schwinden namenlos nicht fern vom Quelle dort.

Ach, meines Lebens Quell ist ihnen gleich zerronnen,
Unwiederbringlich hin, geräuschlos, namenlos;
Doch klar ist ihre Fluth, indeß mit seinen Wonnen
Mir in den trüben Geist kein heller Tag sich goß.

La fraîcheur de leurs lits, l'ombre qui les couronne,
M'enchaînent tout le jour sur les bords des ruisseaux;
Comme un enfant bercé par un chant monotone,
Mon âme s'assoupit au murmure des eaux.

Ah! c'est là qu'entouré d'un rempart de verdure,
D'un horizon borné qui suffit à mes yeux,
J'aime à fixer mes pas, et, seul dans la nature,
A n'entendre que l'onde, à ne voir que les cieux.

J'ai trop vu, trop senti, trop aimé dans ma vie;
Je viens chercher vivant le calme du Léthé:
Beaux lieux, soyez pour moi ces bords où l'on oublie;
L'oubli seul désormais est ma félicité.

Mon cœur est en repos, mon âme est en silence!
Le bruit lointain du monde expire en arrivant,
Comme un son éloigné qu'affoiblit la distance,
A l'oreille incertaine apporté par le vent.

D'ici je vois la vie, à travers un nuage,
S'évanouir pour moi dans l'ombre du passé;
L'amour seul est resté: comme une grande image
Survit seule au réveil dans un songe effacé.

Mich hält ihr frisches Bett, die Schatten, die sie krönen, 5
Den langen Tag gebannt an dieser Bäche Ranft;
Und, wie ein Kind, gewiegt von wechsellosen Tönen,
Wird bei dem Murmeln still mein Herz und schlummert sanft.

Hier, wo der Blick, beschränkt, nicht wünschet mehr zu sehen,
Wo Laubgewinde rings ein Bollwerk mir erbau'n:
Allein in der Natur möcht' hier ich stille stehen,
Und hören nur den Quell und nur den Himmel schau'n.

Zu viel hab' ich, zu viel, gesehn, gefühlt, geliebet,
Ich suche Lethe's Ruh' noch vor der Ewigkeit:
Hier sey der Strand, an dem Erinn'rung mir verstiebet,
Mein einzig Glück hinfort soll seyn Vergessenheit.

Still ist die Seele ganz, das Herz ist eingesungen,
Der ferne Lerm der Welt stirbt, eh er mich berührt,
Wie ein entfernter Ton, auf weitem Weg verklungen,
Dem ungewissen Ohr vom Winde zugeführt.

Hier schau' ich, durch Gewölk, wie im entschwund'nen Raume
Vor mir mein Lebenslauf im Schatten ganz verschwebt;
Die Liebe blieb allein: wie im verwischten Traume
Ein einzig großes Bild das Wachen überlebt.

Repose-toi, mon âme, en ce dernier asile,
Ainsi qu'un voyageur qui, le cœur plein d'espoir,
S'assied avant d'entrer aux portes de la ville,
Et respire un moment l'air embaumé du soir.

Comme lui, de nos pieds secouons la poussière;
L'homme par ce chemin ne repasse jamais;
Comme lui, respirons au bout de la carrière
Ce calme avant-coureur de l'éternelle paix.

Tes jours, sombres et courts comme des jours d'automne.
Déclinent comme l'ombre au penchant des côteaux;
L'amitié te trahit, la pitié t'abandonne,
Et, seule, tu descends le sentier des tombeaux.

Mais la nature est là qui t'invite et qui t'aime;
Plonge-toi dans son sein qu'elle t'ouvre toujours:
Quand tout change pour toi, la nature est la même,
Et le même soleil se lève sur tes jours.

De lumière et d'ombrage elle t'entoure encore:
Détache ton amour des faux biens que tu perds;
Adore ici l'écho qu'adoroit Pythagore,
Prête avec lui l'oreille aux célestes concerts.

Ruh' aus, o Seele, hier am lezten Zufluchtsorte;
Es sezt der Wandrer sich, das Herz von Hoffnung froh,
Eh er die Stadt betritt, im Angesicht der Pforte,
Und athmet Balsamduft am stillen Abend so.

Laß schütteln uns, wie er, den Staub von unsern Füßen,
Zum zweitenmal kein Mensch auf diesem Pfade geht;
Laß athmen uns, wie er, eh wir das Ziel begrüßen,
Die Ruhe, die voran dem ew'gen Frieden weht.

Wie Herbstestage kurz und düster, neigen deine, —
Dem Schatten gleich am Hang der dunkeln Hügel, — sich;
Das Mitleid läßt von dir, die Freundschaft ward zum Scheine,
Und einsam schleppest du den Pfad des Grabes dich.

Doch die Natur ist da, zu rufen und zu lieben;
Versenke dich in sie, stets offen ist ihr Schoos.
Verkehrt sich Alles dir — sie ist dieselbe blieben,
Dieselbe Sonne scheint hernieder auf dein Loos.

Ihr Licht, ihr Schatten will noch immer dich umringen: —
Mach deine Liebe los von Gütern, welche fliehn.
Hier lausche, wie von fern die Sphären wieder klingen,
Fromm, wie der Samier, leih dem Gesang dein Ohr.

Suis le jour dans le ciel, suis l'ombre sur la terre;
Dans les plaines de l'air vole avec l'aquilon;
Avec les doux rayons de l'astre du mystère
Glisse à travers les bois dans l'ombre du vallon.

Dieu, pour le concevoir, a fait l'intelligence;
Sous la nature enfin découvre son auteur!
Une voix à l'esprit parle dans son silence:
Qui n'a pas entendu cette voix dans son cœur?

Dring' in des Himmels Licht, zur Nacht der Erde flüchte,
Des Nordwinds Fittig laß dich tragen durch die Luft;
Und mit des Nachtgestirns geheimnißvollem Lichte
Den Schattenhayn entlang schlüpf' in des Thales Duft.

Gott gab dir den Verstand, daß er dir Gott soll zeigen;
Sieh hinter der Natur den endlich, der sie schuf:
Es spricht an unsern Geist ein Wort in ihrem Schweigen,
Wer ist's, der nie vernahm im Herzen diesen Ruf?

Le Désespoir.

Lorsque du Créateur la parole féconde,
Dans une heure fatale, eut enfanté le monde
Des germes du chaos,
De son œuvre imparfaite il détourna sa face,
Et d'un pied dédaigneux le lançant dans l'espace,
Rentra dans son repos.

Va, dit-il, je te livre à ta propre misère;
Trop indigne à mes yeux d'amour ou de colère,
Tu n'es rien devant moi:
Roule au gré du hasard dans les déserts du vide;
Qu'à jamais loin de moi le destin soit ton guide,
Et le malheur ton roi.

Il dit. — Comme un vautour qui plonge sur sa proie,
Le malheur, à ces mots, pousse, en signe de joie,
Un long gémissement;
Et, pressant l'univers dans sa serre cruelle,
Embrasse pour jamais de sa rage éternelle
L'éternel aliment.

Die Verzweiflung.

Als aus des Chaos Keim, in jener Unglücksstunde
Geboren, treu dem Ruf aus ihres Schöpfers Munde,
Die Welt zu seyn begann:
Vom unvollkommnen Werk da wandt er sich zur Seite,
Verächtlich mit dem Fuß stieß er sie in die Weite
Hinaus, und ruhte dann.

Er sprach: dich will ich ganz dem eignen Jammer lassen,
Unwürdig däuchst du mir zum Lieben und zum Hassen,
Ein Nichts bist du vor mir!
Auf ewig von mir fern magst du im Oeden schweben,
Das Schicksal hab' ich dir zum Führer mitgegeben,
Das Weh zum König dir!

Er sprachs, und Geyern gleich, die nach dem Raube streichen,
Das Weh — bei diesem Wort — stieß, als zum Freudenzeichen,
Ein langes Aechzen aus;
Er kam, in seine Klaun, ergrimmt, das All zu pressen,
Und setzte sich ans Mahl, mit ew'ger Wuth zu fressen
Von seinem ew'gen Schmaus.

Le mal dès-lors régna dans son immense empire;
Dès-lors tout ce qui pense et tout ce qui respire
Commença de souffrir;
Et la terre, et le ciel, et l'âme, et la matière,
Tout gémit; et la voix de la nature entière
Ne fut qu'un long soupir.

Levez donc vos regards vers les célestes plaines,
Cherchez Dieu dans son œuvre, invoquez dans vos peines
Ce grand consolateur:
Malheureux! sa bonté de son œuvre est absente;
Vous cherchez votre appui? l'univers vous présente
Votre persécuteur.

De quel nom te nommer, ô fatale puissance?
Qu'on t'appelle destin, nature, providence,
Inconcevable loi;
Qu'on tremble sous ta main, ou bien qu'on la blasphème,
Soumis ou révolté, qu'on te craigne ou qu'on t'aime,
Toujours, c'est toujours toi!

Hélas! ainsi que vous j'invoquai l'espérance;
Mon esprit abusé but avec complaisance
Son philtre empoisonneur:

Das Uebel in der Welt begann so fort zu thronen,
Und was da denkt und lebt in allen ihren Zonen,
Das trug des Leidens Spur;
Und Erde, Himmel, Geist und alle Creaturen
Sie ächzten, und es war die Stimme der Naturen
Ein langer Seufzer nur.

Ihr hebet zu den Au'n des Himmels eure Blicke,
Sucht Gott in seinem Werk, und, daß er Trost euch schicke,
Zum Schöpfer rufet ihr?
Weh euch! aus seinem Werk verbannt ist seine Güte!
Ihr suchet seinen Schutz? Euch sagt die Welt, es wüthe
Nur ein Verfolger hier!

Unfaßliches Gesetz, wie immer wir dich nennen,
Als Schicksal, als Natur, als Vorsicht dich erkennen,
Macht, die kein Maas je mißt,
Ob zittern wir vor dir, ob wir dir lästernd fluchen,
Gehorchen, widerstehn, dich fürchten oder suchen:
Du bleibest, die du bist!

Bin vor der Hoffnung nicht auch ich ins Knie gesunken?
Hat mein bethörter Geist nicht auch mit Lust getrunken
Ihr wonnevolles Gift?

C'est elle qui, poussant nos pas dans les abîmes,
De festons et de fleurs couronne les victimes
Qu'elle livre au malheur.

Si du moins au hasard il décimoit les hommes,
Ou si sa main tomboit sur tous tant que nous sommes
Avec d'égales lois:
Mais les siècles ont vu les âmes magnanimes,
La beauté, le génie ou les vertus sublimes
Victimes de son choix.

Tel, quand des dieux de sang vouloient en sacrifices
Des troupeaux innocents les sanglantes prémices,
Dans leurs temples cruels,
De cent taureaux choisis on formoit l'hécatombe,
Et l'agneau sans souillure, ou la blanche colombe
Engraissoient leurs autels.

Créateur, Tout-Puissant, Principe de tout être!
Toi pour qui le possible existe avant de naître!
Roi de l'immensité!
Tu pouvois cependant, au gré de ton envie,
Puiser pour tes enfants le bonheur et la vie
Dans ton éternité!

Sie ist's, die unsern Schritt dem Schlund entgegen dränget,
Mit Blumen uns bekrönt, mit Kränzen uns behänget,
Und dann ihr Opfer trifft!

Ja, möchtest blindlings du nur zehnden alles Leben,
Wohl, oder möchten wir, wir alle gleich, erbeben
Vor deinem Todesstahl:
Doch — laßt von Schönheit, Geist, und von erhabnen Seelen,
Laßt die Jahrhunderte von Engeln uns erzählen:
Just die sind deine Wahl!

An grauser Tempelstatt die Sterblichen einst zollten
Den blut'gen Göttern so, wenn sie ein Opfer wollten,
Der Heerden Erstlingsschaar:
Der besten Stiere Wahl erlas man ihrem Raube,
Das mackellose Lamm, das Blut der weissen Taube
Besprengte den Altar.

Allmächt'ger! Schöpfer! Herr! du Wesen aller Wesen!
Der aus der Möglichkeit, was werden soll, erlesen!
Fürst der Unendlichkeit!
Was ists, daß deine Hand nicht ihren Kindern allen
Den Born der Ewigkeit erschließt nach Wohlgefallen,
Und Freud' und Heil verleiht?

Sans t'épuiser jamais, sur toute la nature
Tu pouvois à longs flots répandre sans mesure
Un bonheur absolu.
L'espace, le pouvoir, le temps, rien ne te coûte.
Ah! ma raison frémit; tu le pouvois sans doute,
Tu ne l'as pas voulu.

Quel crime avons-nous fait pour mériter de naître?
L'insensible néant t'a-t-il demandé l'être,
Ou l'a-t-il accepté?
Sommes-nous, ô hasard! l'œuvre de tes caprices?
Ou plutôt, Dieu cruel, falloit-il nos supplices
Pour ta félicité?

Montez donc vers le ciel, montez, encens qu'il aime,
Soupirs, gémissements, larmes, sanglots, blasphème,
Plaisirs, concerts divins!
Cris du sang, voix des morts, plaintes inextinguibles,
Montez, allez frapper les voûtes insensibles
Du palais des destins!

Terre, élève ta voix; cieux, répondez; abîmes,
Noirs séjours où la mort entasse ses victimes,
Ne formez qu'un soupir!

Dein Schatz blieb unerschöpft, und doch der Welt entgegen,
Wär' endlos, ohne Maas, in langem Strom der Seegen
Aus deinem Schoos gerollt.
Du hattest Zeit, Macht, Raum und Alles zum Verschwenden;
Es schaudert meinen Geist — du hättest's können spenden:
Du hast es nicht gewollt!

Bestraft mit der Geburt sind wir für welch Vergehen?
Das unbewußte Nichts mocht' es um Seyn dich flehen?
Und nahm es an zu seyn?
Hat uns der Zufall nur nach Launen ausgesonnen,
Wie? oder brauchtest du, o Gott! zu deinen Wonnen,
Du grimmer, unsre Pein?

So steigt zum Himmel auf! ihr seyd ihm Wohlgerüche!
Du Seufzer! Aechzen du! ihr Klagen, Thränen, Flüche!
Ein seel'ger Ohrenschmaus!
Empor du schreiend Blut, endlosen Jammers Wogen!
Ihr Stimmen aus dem Grab! auf zu dem ehrnen Bogen,
Zum stummen Schicksalshaus!

Ruf', Erde, rufe laut! antwortet Himmel, Gründe!
Des Todes Kammern ihr voll Opfern, schwarze Schlünde!
Zusammen seufzet nur!

Qu'une plainte éternelle accuse la nature,
Et que la douleur donne à toute créature
Une voix pour gémir !

Du jour où la nature, au néant arrachée,
S'échappa de tes mains comme une œuvre ébauchée,
Qu'as-tu vu cependant?
Aux désordres du mal la matière asservie,
Toute chair gémissant, hélas! et toute vie
Jalouse du néant!

Des éléments rivaux les luttes intestines,
Le temps qui flétrit tout, assis sur les ruines
Qu'entassèrent ses mains,
Attendant sur le seuil tes œuvres éphémères,
Et la mort étouffant dés le sein de leurs mères
Les germes des humains!

La vertu succombant sous l'audace impunie,
L'imposture en honneur, la vérité bannie;
L'errante liberté
Aux dieux vivants du monde offerte en sacrifice;
Et la force, partout, fondant de l'injustice
Le règne illimité!

Gieb jedem Wesen, Schmerz, zum Aechzen eine Stimme,
Ein ew'ger Jammerlaut der Creatur im Grimme
Verklage die Natur!

Seitdem vom Nichts die Welt auf dein Geheiß entbunden,
Ein halbentworfnes Werk sich deiner Hand entwunden,
Was sah doch wohl dein Blick?
Des Uebels blinder Hand den Stoff dahin gegeben,
Und seufzend jedes Fleisch, und sehnend jedes Leben
Sich in das Nichts zurück!

Der Elemente Kampf im Innern sich erhitzen,
Die Zeit, die alles mäht, hoch auf den Trümmern sitzen,
Draus sie sich baut den Thron;
Dein schnell vergehend Werk mit gier'gem Aug' erblicken,
So wie's erschien: den Tod der Menschen Keim ersticken
Im Schooß der Mütter schon.

Dem ungestraften Trotz die Tugend unterliegend,
Die Wahrheit ferngebannt und die Verläumdung siegend,
Die Freyheit in der Acht,
Den Göttern dieser Welt zum Opfer ausersehen;
Den schrankenlosen Thron dem Unrecht nur erhöhen
Die blinde Waffenmacht.

La valeur, sans les dieux, décidant des batailles !
Un Caton libre encore déchirant ses entrailles
Sur la foi de Platon !
Un Brutus qui, mourant pour la vertu qu'il aime,
Doute au dernier moment de cette vertu même,
Et dit : Tu n'es qu'un nom !...

La fortune toujours du parti des grands crimes !
Les forfaits couronnés devenus légitimes !
La gloire au prix du sang !
Les enfants héritant l'iniquité des pères !
Et le siècle qui meurt racontant ses misères
Au siècle renaissant !

Hé quoi ! tant de tourments, de forfaits, de supplices,
N'ont-ils pas fait fumer d'assez de sacrifices
Tes lugubres autels ?
Ce soleil, vieux témoin des malheurs de la terre,
Ne fera-t-il pas naître un seul jour qui n'éclaire
L'angoisse des mortels ?

Héritiers des douleurs, victimes de la vie,
Non, non, n'espérez pas que sa rage assouvie
Endorme le malheur

Die Schlachten Tapferkeit, und ohne Gott, entscheiden;
Hier Cato, der noch frey in seinen Eingeweiden
Sich wühlt und Plato traut;
Dort Brutus der, im Tod für die geliebte Tugend,
Im finstern Zweifel spricht, der Tugend selber fluchend:
„Du bist doch nur ein Laut!"

Die großen Frevel stets vom holden Glück berathen,
Gestempelt mit dem Recht gekrönte Missethaten,
Die Ehre feil um Tod;
Der Väter bösen Geist die Kinder immer erbend,
Und ein Jahrhundert stets dem neugebornen sterbend
Erzählen seine Noth.

Ach! hat von Pein und Sünd' und Strafe, die nicht endet,
Dein trauriger Altar zu dir emporgesendet
Noch nicht gnug Opferdampf?
Die alte Sonne dort, die Zeugin aller Qualen,
Bringt sie nicht Einen Tag, der nicht hat zu bestrahlen
Der Menscheu Todeskampf?

Des Schmerzes Erben ihr, ihr Opfer dieses Lebens!
Es schläft das Weh nicht ein: (o hoffet nicht vergebens)
Wenn satt ist seine Wuth.

Jusqu'à ce que la mort, ouvrant son aile immense,
Engloutisse à jamais dans l'éternel silence
L'éternelle douleur!

Nicht schläft es, bis der Tod die Riesenschwing' entfaltet,
Und bis an seiner Brust der ew'ge Schmerz, erkaltet,
In ew'gem Schweigen ruht.

La Providence à l'Homme.

Quoi! le fils du néant a maudit l'existence!
Quoi! tu peux m'accuser de mes propres bienfaits!
Tu peux fermer tes yeux à la magnificence
Des dons que je t'ai faits!

Tu n'étois par encor, créature insensée,
Déjà de ton bonheur j'enfantois le dessein;
Déjà, comme son fruit, l'éternelle pensée
Te portoit dans son sein.

Oui, ton être futur vivoit dans ma mémoire,
Je préparois les temps selon ma volonté.
Enfin ce jour parut; je dis: Nais pour ma gloire
Et ta félicité!

Tu naquis: ma tendresse, invisible et présente,
Ne livra pas mon œuvre aux chances du hasard:
J'échauffai de tes sens la sève languissante
Des feux de mon regard.

Die Vorsehung an den Menschen.

Ist's möglich? Sohn des Nichts, du hast geflucht dem Leben?
Und über mein Geschenk klagst du mich selber an?
Willst nach den Wundern nicht dein blödes Aug' erheben,
Die ich an dir gethan?

Noch lange standest du nicht vor der Schöpfung Schranke,
Da, thörichtes Geschöpf, ich schon dein Glück beschloß,
Als dich, wie seine Frucht, der ewige Gedanke
Schon trug in seinem Schoos.

Du lebtest schon vor mir, bevor du warst geboren,
Nach meinem Willen längst bereitet' ich die Zeit.
Der Tag erschien, ich sprach: Sey mir zum Ruhm erkoren,
Dir zur Glückseligkeit.

Du wurdest: — unsichtbar stand bey dir mein Erbarmen,
Nicht überließ es dich der Laune des Geschicks;
Der Sinne schwachen Keim ließ ich gelind erwarmen
Am Feuer meines Blicks.

D'un lait mystérieux je remplis la mamelle;
Tu t'enivras sans peine à ces sources d'amour.
J'affermis les ressorts, j'arrondis la prunelle
Où se peignit le jour.

Ton âme, quelque temps par les sens éclipsée,
Comme tes yeux au jour, s'ouvrit à la raison:
Tu pensas; la parole acheva ta pensée,
Et j'y gravai mon nom.

En quel éclatant caractère
Ce grand nom s'offrit à tes yeux!
Tu vis ma bonté sur la terre,
Tu lus ma grandeur dans les cieux
L'ordre étoit mon intelligence;
La nature, ma providence;
L'espace, mon immensité!
Et de mon être, ombre altérée,
Le temps te peignit ma durée,
Et le destin, ma volonté!

Tu m'adoras dans ma puissance,
Tu me bénis dans ton bonheur,
Et tu marchas en ma présence

Von wunderbarer Milch ließ ich die Brüste schwellen,
Du schwelgtest an dem Born der Lieb', und sorgtest nicht,
Die Muskeln stählt' ich dir, ich ließ das Auge quellen,
In dem sich malt das Licht.

In deine Seele, jüngst verdunkelt durch die Sinnen,
Drang die Vernunft, wie Tag in's Auge, strahlend ein;
Du dachtest, und das Wort ließ dich der Geist gewinnen:
Mein Name grub sich drein.

Mit welchen Flammenzügen glühte
Dich dieser große Namen an,
Du sah'st auf Erden meine Güte,
Und meine Größ' am Sternenplan.
Die Ordnung sprach dir aus mein Denken,
Natur dir meiner Vorsicht Lenken,
Der Raum mein unermeßlich Seyn;
Dich ließ mein ewig daurend Wesen
Die Zeit, sein schwacher Schatten, lesen,
Das Schicksal dich den Willen mein.

Dein Glück, du nanntest's meinen Seegen,
Und meine Macht, sie rührte dich:
Du wandeltest auf meinen Wegen,

Dans la simplicité du cœur;
Mais aujourd'hui que l'infortune
A couvert d'une ombre importune
Ces vives clartés du réveil,
Ta voix m'interroge et me blâme,
Le nuage couve ton âme,
Et tu ne crois plus au soleil.

„Non, tu n'es plus qu'un grand problème
„Que le sort offre à la raison;
„Si ce monde étoit ton emblème
„Ce monde seroit juste et bon."
Arrête, orgueilleuse pensée,
A la loi que je t'ai tracée
Tu prétends comparer ma loi?
Connois leur différence auguste:
Tu n'as qu'un jour pour être juste,
J'ai l'éternité devant moi!

Quand les voiles de ma sagesse
A tes yeux seront abattus,
Ces maux, dont gémit ta foiblesse,
Seront transformés en vertus.
De ces obscurités cessantes

Vor meinem Aug' einfältiglich.
Doch heut, wo deinen klaren Morgen
Die unwillkommne Nacht verborgen,
Und Mißgeschick umschattet hält;
Heut schiltst du mich, es klagt dein Schrecken,
Weil Wolken deine Seele decken:
„Die Sonn' ist nicht mehr in der Welt!"

„Gott ist nur eine große Frage,
Die an den Geist das Schicksal thut! —
Ob diese Welt sein Zeichen trage?
Ja! — wäre sie gerecht und gut!"
Zurück, vermessene Gedanken!
Vergleicht ihr eures Willens Schranken
Mit meinem Willen? eitler Streit!
Vernehmt, die Kluft ist ungeheuer:
Ein Tag ist, recht zu handeln, euer,
Mein aber ist die Ewigkeit!

Dereinst, wenn meiner Weisheit Schleiern
Entwunden, dir das Auge tagt,
Wirst du als meine Tugend feiern
Das Uebel, das du angeklagt.
Aus diesen Schatten, die sich neigen,

Tu verras sortir triomphantes
Ma justice et ta liberté;
C'est la flamme qui purifie
Le creuset divin où la vie
Se change en immortalité!

Mais ton cœur endurci doute et murmure encore:
Ce jour ne suffit pas à tes yeux révoltés,
Et dans la nuit des sens tu vcudrois voir éclore
De l'éternelle aurore
Les célestes clartés!

Attends; ce demi-jour, mêlé d'une ombre obscure,
Suffit pour te guider en ce terrestre lieu:
Regarde qui je suis, et marche sans murmure,
Comme fait la nature
Sur la foi de son Dieu.

La terre ne sait pas la loi qui la féconde;
L'océan, refoulé sous mon bras tout-puissant,
Sait-il comment au gré du nocturne croissant
De sa prison profonde
La mer vomit son onde,
Et des bords qu'elle inonde
Recule en mugissant?

Wird siegend deine Freyheit steigen,
Und meiner Schickung rechter Werth; —
Die Läutrungsflamme muß umgeben,
Den Gottestiegel, drin das Leben
Sich in Unsterblichkeit verkehrt.

Doch dein verhärtet Herz, es murrt und glaubet nimmer,
Und dem empörten Blick gnügt diese Helle nicht;
In deiner Sinne Nacht willst schauen du noch immer
Den wundervollen Schimmer
Vom ew'gem Morgenlicht!

Gedulde dich! dieß Licht, das dunkle Schatten bleichen,
Reicht hin, zu leiten dich durch diesen ird'schen Ort.
Schau mich an, wer ich bin; und wandle fort mit Schweigen;
Thut nicht die Welt desgleichen
Auf ihres Gottes Wort?

Kennt auch der Erde Schoos die Kräfte die drinn hausen?
Das Weltmeer, das mein Arm allmächtig niederhält,
Versteht es, wie die Flut des Vollmonds Wille schwellt,
Daß bald den Strom voll Grausen
Ausspeyn die tiefen Klausen,
Die Woge bald mit Brausen
Zurück vom Ufer fällt?

Ce soleil éclatant, ombre de ma lumière,
Sait-il où le conduit le signe de ma main?
S'est-il tracé soi-même un glorieux chemin?
Au bout de sa carrière,
Quand j'éteins sa lumière,
Promet-il à la terre
Le soleil de demain?

Cependant tout subsiste et marche en assurance.
Ma voix chaque matin réveille l'univers!
J'appelle le soleil du fond de ses déserts:
Franchissant la distance,
Il monte en ma présence,
Me répond, et s'élance
Sur le trône des airs!

Et toi, dont mon souffle est la vie;
Toi, sur qui mes yeux sont ouverts,
Peux-tu craindre que je t'oublie,
Homme, roi de cet univers?
Crois-tu qu ma vertu sommeille?
Non, mon regard immense veille
Sur tous les mondes à la fois!
La mer qui fuit à ma parole,

Die Strahlensonne dort, mit meinem Licht im Bunde
Weiß sie, welch' einen Pfad ihr meine Hand erkohr?
Schreibt sie die stolze Bahn sich in den Lüften vor?
Und wenn sie sinkt zu Grunde,
In lezter Abendstunde,
Gibt sie euch sichre Kunde:
Sie steige neu empor?

Und Alles doch besteht und Alles wandelt fröhlich,
Mein Wort ist's, das der Welt mit jedem Morgen ruft,
Ich spreche, so erwacht die Sonn' in ihrer Gruft;
Und ihre Schritte zähl' ich,
Sie steigt und steigt allmählig,
Antwortet mir, und seelig
Schwingt sie sich in die Luft.

Und du, — deß Lebenshauch ist meiner,
Auf den mein offnes Auge fällt,
Du fürchtest, ich vergesse deiner?
Du Mensch! du König dieser Welt!
Glaubst du mich schlummernd, kraftvergessen?
Nein, meine wachen Blicke messen
Auf einmal aller Welten Heer!
Und mein Gesetz befolgt, verstehet,

Où la poussière qui s'envole,
Suivent et comprennent mes lois.

Marche au flambeau de l'espérance
Jusque dans l'ombre du trépas,
Assuré que ma providence
Ne tend point de piége à tes pas.
Chaque aurore la justifie,
L'univers entier s'y confie,
Et l'homme seul en a douté!
Mais ma vengeance paternelle
Confondra ce doute infidèle
Dans l'abîme de ma bonté.

Das Sandkorn, das der Wind verwehet,
Und, das mein Schelten fleucht, das Meer.

Der Hoffnung Fakel vorgehalten!
Zur Nacht des Todes nimm sie mit!
Und glaube, meiner Vorsicht Walten
Legt keine Schlingen deinem Tritt.
Sie predigt jeder rothe Morgen,
Die Welt vertraut sich ihren Sorgen,
Gezweifelt hat der Mensch allein!
Doch das sey våterliche Rache:
Verschlungen soll des Thoren Sprache
Vom Abgrund meiner Gůte seyn!

Souvenir.

En vain le jour succède au jour,
Ils glissent sans laisser de trace;
Dans mon âme rien ne t'efface,
O dernier songe de l'amour!

Je vois mes rapides années
S'accumuler derrière moi,
Comme le chêne autour de soi
Voit tomber ses feuilles fanées.

Mon front est blanchi par le temps;
Mon sang refroidi coule à peine,
Semblable à cette onde qu'enchaîne
Le souffle glacé des autans.

Mais ta jeune et brillante image,
Que le regret vient embellir,
Dans mon sein ne sauroit vieillir:
Comme l'âme, elle n'a point d'âge.

Erinnerung.

Vergebens folgt ein Tag dem Tag,
Sie fliehn und keine Spur ist blieben; —
Du letzter Traum von meinem Lieben,
Nichts ist, das dich verlöschen mag!

Die raschen Jahre seh' ich wallen,
Sie thürmen hinter mir sich auf,
Die Eiche so ringsum zu Hauf
Sieht ihre welken Blätter fallen.

Die Stirne Silber mir umschlingt,
Mein abgekühltes Blut fließt träge,
Wie jene Quelle dort am Wege
Des Nordwinds eis'ger Athem zwingt.

Dein Bild nur, jung und ohne Fehle,
Verschönert durch der Sehnsucht Schmerz,
Bewahret unergraut mein Herz,
Und zeitlos ist es, wie die Seele.

Non, tu n'as pas quitté mes yeux;
Et quand mon regard solitaire
Cessa de te voir sur la terre,
Soudain je te vis dans les cieux.

Là, tu m'apparois telle encore
Que tu fus à ce dernier jour,
Quand vers ton céleste séjour
Tu t'envolas avec l'aurore.

Ta pure et touchante beauté
Dans les cieux même t'a suivie;
Tes yeux, où s'éteignoit la vie,
Rayonnent d'immortalité!

Du zéphyr l'amoureuse haleine
Soulève encor tes longs cheveux;
Sur ton sein leurs flots onduleux
Retombent en tresses d'ébène.

L'ombre de ce voile incertain
Adoucit encor ton image,
Comme l'aube qui se dégage
Des derniers voiles du matin.

Nein, nicht verlassen hast du mich,
Und meine Augen, einsam schweifend,
Auf Erden dich nicht mehr ergreifend,
Sie fanden in dem Himmel dich!

Und dort erblick' ich dich noch immer
In jener Stunde Glanzgestalt,
Wo du zum ew'gen Aufenthalt
Flogst mit der Morgenröthe Schimmer.

Ja, deiner Schönheit reines Kleid
Mit dir gen Himmel durft' es schweben;
Die Augen, drin erlosch das Leben,
Sie strahlen von Unsterblichkeit!

Noch spielt mit deines Haares Wallen
Des Westes Hauch in Liebeslust;
Und wieder seh' ich auf die Brust
Dir seine dunkeln Flechten fallen.

Gemildert noch dein Antlitz bebt
Dir aus der Schleyer schwankem Schatten,
Wie sich die Dämmrung aus dem matten
Gewölk der Morgenschleier hebt.

Du soleil la céleste flamme
Avec les jours revient et fuit;
Mais mon amour n'a pas de nuit,
Et tu luis toujours sur mon âme.

C'est toi que j'entends, que je vois:
Dans le désert, dans le nuage,
L'onde réfléchit ton image;
Le zéphyr m'apporte ta voix.

Tandis que la terre sommeille,
Si j'entends le vent soupirer,
Je crois t'entendre murmurer
Des mots sacrés à mon oreille.

Si j'admire ces feux épars
Qui des nuits parsèment le voile,
Je crois te voir dans chaque étoile
Qui plaît le plus à mes regards.

Et si le souffle du zéphyre
M'enivre du parfum des fleurs,
Dans ses plus suaves odeurs
C'est son souffle que je respire.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Vergänglich ist des Tages Blüthe,
Es steigt und sinkt der Sonne Pracht,
Doch meine Lieb' hat keine Nacht,
Und ewig strahlst du dem Gemüthe.

Dich hör' ich, dich erblick' ich, du
Bist in den Wolken, in der Wildniß,
Die Welle sendet mir dein Bildniß,
Der Zephyr haucht dein Lied mir zu.

Und wenn der Schlaf die Welt verdüstert,
Und hör' ich seufzen dann den Wind,
So däucht mir, daß es Worte sind,
Voll heil'gen Sinns, von dir geflüstert.

Labt mich der Himmel goldne Zier,
Der Nächte Schleyer, licht durchflimmert:
Der Stern, der dann am klarsten schimmert,
Der wird zu deinem Bilde mir.

Und wenn der Athem der Zephyre
Mich mit der Blumen Dufte tränkt,
In ihren Wohlgeruch versenkt
Ist es dein Athem, den ich spüre.

C'est ta main qui sèche mes pleurs,
Quand je vais, triste et solitaire,
Répandre en secret ma prière
Près des autels consolateurs.

Quand je dors, tu veilles dans l'ombre.
Tes ailes reposent sur moi;
Tous mes songes viennent de toi,
Doux comme le regard d'une ombre.

Pendant mon sommeil, si ta main
De mes jours délioit la trame,
Céleste moitié de mon âme,
J'irois m'éveiller dans ton sein!

Comme deux rayons de l'aurore,
Comme deux soupirs confondus,
Nos deux âmes ne forment plus
Qu'une âme, et je soupire encore!

Wer trocknet meiner Thränen Flut,
Wenn ich mit heimlichem Gebete
Zu tröstenden Altären trete?
Ist's deine Hand nicht, die es thut?

Du wachest, wenn ich schlummr', im Dunkeln,
Und deine Flügel ruhn auf mir;
Und jeder Traum, er kommt von dir,
Süß, wie Verklärter Blicke funkeln.

Und knüpfte mir dein Finger los
Das Band, das meine Tage weben,
O du, mein halb, mein himmlisch Leben,
Erwachen würd' ich dir im Schoos.

Ja, wie vom Morgenroth zwey Strahlen,
Wie zwey vermischter Seufzer Hauch,
Sind Eines unsre Seelen auch,
Und ich — ich singe noch von Qualen?

L'Enthousiasme.

Ainsi, quand l'aigle du tonnerre
Enlevoit Ganymède aux cieux,
L'enfant, s'attachant à la terre,
Luttoit contre l'oiseau des dieux;
Mais entre ses serres rapides
L'aigle pressant ses flancs timides,
L'arrachoit aux champs paternels;
Et, sourd à la voix qui l'implore,
Il le jetoit, tremblant encore,
Jusques aux pieds des Immortels.

Ainsi, quand tu fonds sur mon âme,
Enthousiasme, aigle vainqueur,
Au bruit de tes ailes de flamme
Je frémis d'une sainte horreur;
Je me débats sous ta puissance,
Je fuis, je crains que ta présence,
N'anéantisse un cœur mortel,
Commé un feu que la foudre allume,

Die Begeisterung.

Wie, da der Aar, der Herr der Blitze,
Mit Ganymed hinauf sich schwang,
Das Kind sich hielt am Rasensitze,
Und mit dem Göttervogel rang,
Doch mit der Räuberklau' ihn zwingend,
Die bangen Hüften ihm umschlingend
Entriß dem Land der Adler ihn,
Warf, unbekümmert um sein Klagen,
Den Göttern ihn, emporgetragen,
Noch zitternd, vor die Füße hin.

So, wenn auf meine Seele nieder
Du fährst, Begeistrung, Sieges = Aar!
Wenn rauscht dein flammendes Gefieder,
Von heil'gem Schauer zittr' ich gar;
Wohl ring' ich unter deinem Zwange,
Ein sterblich Herz — ich fürcht' es bange —
Hält deine Gegenwart nicht aus:
So wie vom Blitz gezeugte Flammen

Qui ne s'éteint plus, et consume
Le bûcher, le temple et l'autel.

Mais à l'essor de la pensée
L'instinct des sens s'oppose en vain:
Sous le dieu, mon âme oppressée
Bondit, s'élance, et bat mon sein.
La foudre en mes veines circule:
Étonné du feu qui me brûle,
Je l'irrite en le combattant,
Et la lave de mon génie
Déborde en torrents d'harmonie,
Et me consume en s'échappant.

Muse, contemple ta victime!
Ce n'est plus ce front inspiré,
Ce n'est plus ce regard sublime
Qui lançoit un rayon sacré:
Sous ta dévorante influence,
A peine un reste d'existence
A ma jeunesse est échappé.
Mon front que la pâleur efface,
Ne conserve plus que la trace
De la foudre qui m'a frappé.

Nicht mehr erlöschen, und zusammen
Verzehren Holz, Altar und Haus.

Allein vergebens widerstreben
Die Sinne des Gedankens Lust:
Die Seele fühlt des Gottes Leben,
Sie sprengt das Band und hebt die Brust.
Es wallt der Blitz in meinen Adern,
Und will ich staunend mit ihm hadern,
So reitz' ich nur die Flammen auf;
Und meines Geistes Feuergüsse,
Ergießen sich in Wohllautsflüsse,
Und fressen mich in ihrem Lauf.

Dein Opfer, Muse, magst du schauen!
Wo ist die Stirn, von Gott behaucht?
Wo ist der Blick, der ohne Grauen
Ins Heiligthum den Strahl getaucht?
Von deinem Eifer aufgerieben,
Was ist mir von der Jugend blieben?
Ein schwacher Rest des Lebens nur!
Und meine Stirne trägt, die fahle,
Nur von des heil'gen Blitzes Strahle,
Der mich getroffen, eine Spur!

Heureux le poëte insensible!
Son luth n'est point baigné de pleurs,
Son enthousiasme paisible
N'a point ces tragiques fureurs.
De sa veine féconde et pure
Coulent, avec nombre et mesure,
Des ruisseaux de lait et de miel;
Et ce pussillanime Icare,
Trahi par l'aile de Pindare,
Ne retombe jamais du ciel.

Mais nous, pour embraser les âmes,
Il faut brûler, il faut ravir
Au ciel jaloux ses triples flammes.
Pour tout peindre, il faut tout sentir.
Foyers brûlants de la lumière,
Nos cœurs, de la nature entière
Doivent concentrer les rayons;
Et l'on accuse notre vie!
Mais ce flambeau qu'on nous envie
S'allume au feu des passions.

Non, jamais un sein pacifique
N'enfanta ces divins élans,

Wer ohne tief Gefühl gesungen,
Dem glänzt die Harfe thränenfrey;
In friedlichen Begeisterungen
Nicht kennt er düstre Raserey.
Rein ist, befruchtend, seine Quelle,
Von Milch und Honig fließet helle,
Mit Maas und Zahl, sein mild Gedicht;
Er will das Höchste nicht erringen,
Er wagt sich nicht auf Pindars Schwingen,
Und stürzet drum vom Himmal nicht.

Doch wir, ein Feuerbrand der Seelen,
Wir müssen lodern, müssen kühn
Dem Himmel seine Flammen stehlen,
Und, was wir schildern, davon glühn.
Der Brennpunkt ist in unserm Herzen,
In welchem aller Welten Kerzen
Vermählen ihrer Strahlen Schein.
Was nennet ihr uns doch Verkehrte?
Die Fackel, die beneidenswerthe,
Entflammet Leidenschaft allein!

Nie hat ein friedlich Herz gezeuget
Das kühne, göttliche Gefühl; —

Ni ce désordre sympathique
Qui soumet le monde à nos chants.
Non, non, quand l'Apollon d'Homère,
Pour lancer ses traits sur la terre,
Descendoit des sommets d'Éryx,
Volant aux rives infernales
Il trempoit ses armes fatales
Dans les eaux bouillantes du Styx.

Descendez de l'auguste cime
Qu'indignent de lâches transports!
Ce n'est que d'un luth magnanime
Que partent les divins accords.
Le cœur des enfants de la lyre
Ressemble au marbre qui soupire
Sur le sépulcre de Memnon;
Pour lui donner la voix et l'âme,
Il faut que de sa chaste flamme
L'œil du jour lui lance un rayon.

Et tu veux qu'éveillant encore
Des feux sous la cendre couverts,
Mon reste d'âme s'évapore
En accents perdus dans les airs!

Des Lieds, vor dem die Welt sich beuget,
So süß einladendes Gewühl.
Nein, Nein! wenn von des Eryx Firnen,
Der Welt mit seinem Pfeil zu zürnen,
Homers Apollo niederstieg,
Flog er hinab zur dunkeln Schwelle,
Und tränkt' im siedend heißen Quelle
Des Styx die Waffen vor dem Krieg.

Verlaßt des heil'gen Berges Scheitel!
Er duldet feige Lieder nicht;
Und keiner Leyer schwach und eitel,
Entströmt das göttliche Gedicht.
Der Chor der ächten Liedersöhne,
Dem Marmor gleicht er, dessen Töne
Aus Memnons Grabe seufzend flohn:
Erst wenn er aus den keuschen Augen
Des Tages einen Blick darf saugen,
Erwirbt er Seele sich und Ton. —

Und ich soll Feuer, die noch rauchen,
Erwecken aus der Asche Staub?
Den Ueberrest von Geist verhauchen
In Tönen, die der Lüfte Raub?

La gloire est le rêve d'une ombre;
Elle a trop retranché le nombre
Des jours qu'elle devoit charmer.
Tu veux que je lui sacrifie
Ce dernier souffle de ma vie;
Je veux le garder pour aimer.

Der Ruhm — das Leben sollt' er würzen,
Er diente nur, mir's zu verkürzen,
Er ist ein Traum, den Schatten sehn.
Und opfern sollt' ich ihm vergebens
Den lezten Athem meines Lebens? —
Ach nein! zum Lieben laßt wir den!

La Prière.

Le roi brillant du jour, se couchant dans sa gloire,
Descend avec lenteur de son char de victoire.
Le nuage éclatant qui le cache à nos yeux
Conserve en sillons d'or sa trace dans les cieux,
Et d'un reflet de pourpre inonde l'étendue.
Comme une lampe d'or, dans l'azur suspendue,
La lune se balance aux bords de l'horizon;
Ses rayons affoiblis dorment sur le gazon.
Et le voile des nuits sur les monts se déplie:
C'est l'heure où la nature, un moment recueillie,
Entre la nuit qui tombe et le jour qui s'enfuit,
S'élève au createur du jour et de la nuit,
Et semble offrir à Dieu, dans son brillant langage,
De la création le magnifique hommage.
Voilà le sacrifice immence, universel!
L'univers est le temple, et la terre est l'autel;
Les cieux en sont le dôme; et ces astres sans nombre,
Ces feux demi-voilés, pâle ornement de l'ombre,
Dans la voûte d'azur avec ordre semés,
Sont les sacrés flambeaux pour ce temple allumés.

Das Gebet.

Des Tages Fürst legt sich zur stolzen Ruh',
Er steiget langsam von dem Siegeswagen,
Die helle Wolke, die ihn deckt, bewahrt
In glühnden Furchen seine Spur am Himmel,
Und überschwemmt mit Purpurglanz den Raum.
Wie eine gold'ne Lamp' im Blauen hängend,
Wiegt sich der Mond am Saum des Horizonts;
Sein abgeschwächter Strahl schläft auf dem Gras,
Und von den Bergen rollt der Nächte Schleyer:
Die Stund' ist's, wo, indem die Nacht sich senkt,
Der Tag entflieht, Natur in kurzer Sammlung
Sich hebt zu dem, der Tag und Nacht erschuf,
Und ihm in ihrer Bildersprache scheint
Der Schöpfung prächt'ge Huldigung zu bringen.
Allseit'ges Opfer, unermeßliches!
Der Tempel ist die Welt, Altar die Erde,
Der Himmel Dom, und jener Sterne Schaar,
Des Schattens bleicher Schmuck, verhüllte Flammen,
An blauer Wölbung regelrecht zerstreut,
Sind heil'ge Fabeln für den Tempel glühnd.

Et ces nuages purs qu'un jour mourant colore,
Et qu'un souffle léger, du couchant à l'aurore,
Dans les plaines de l'air repliant mollement,
Roule en flocons de pourpre aux bords du firmament,
Sont les flots de l'encens qui monte et s'évapore
Jusqu'au trône du Dieu que la nature adore.

Mais ce temple est sans voix. Où sont les saints concerts?
D'où s'élèvera l'hymne au roi de l'univers?
Tout se tait: mon cœur seul parle dans ce silence.
La voix de l'univers, c'est mon intelligence.
Sur les rayons du soir, sur les ailes du vent,
Elle s'élève à Dieu comme un parfum vivant;
Et, donnant un langage à toute créature,
Prête pour l'adorer mon âme à la nature.
Seul, invoquant ici son regard paternel,
Je remplis le désert du nom de l'Éternel;
Et celui qui, du sein de sa gloire infinie,
Des sphères qu'il ordonne écoute l'harmonie,
Écoute aussi la voix de mon humble raison,
Qui contemple sa gloire et murmure son nom.

Salut, principe et fin de toi-même et du monde,
Toi qui rends d'un regard l'immensité féconde;

Und jene Wolken, die ein sterbend Licht,
Die reinen, färbt, und die der linde Hauch
Vom Abend gegen Morgen leicht zurück
Im Feld der Lüfte beugt, und an dem Saum
Des Firmaments aufrollt in Purpurflocken: —
Das sind des Weihrauchs Wogen, der verdampft
Am Thron des Gottes, dem die Schöpfung opfert.

Doch ist der Tempel stumm! wo bleibt der Chor?
Wo wird zum Herrn der Welt die Hymne steigen?
Wie tiefe Stille rings! mein Herz nur spricht.
Ja, mein Verstand, er ist des Weltalls Stimme!
Auf Abends Strahl, auf Windes Flügel hebt
Er sich zu Gott, wie ein lebend'ger Duft,
Giebt eine Sprache jeder Creatur,
Und leiht der Welt, zum beten, meine Seele.
Hier, einsam, ruf' ich seinem Vaterblick,
Die Wüste füll' ich mit des Ew'gen Namen.
Und, der im Schooße seiner Herrlichkeit
Dem Klang der Sphären, die er leitet, horcht,
Er hört auch meines schwachen Geistes Laut,
Der ihn betrachtend, seinen Namen murmelt.

Beginn und Ziel dein selber und der Welt,
O du, deß Wink Unendlichkeit befruchtet,

Ame de l'univers, Dieu, père, créateur,
Sous tous ces noms divers je crois en toi, Seigneur;
Et, sans avoir besoin d'entendre ta parole,
Je lis au front des cieux mon glorieux symbole.
L'étendue à mes yeux révèle ta grandeur,
La terre ta bonté, les astres ta splendeur.
Tu t'es produit toi-même en ton brillant ouvrage;
L'univers tout entier réfléchit ton image,
Et mon âme à son tour réfléchit l'univers.
Ma pensée, embrassant tes attributs divers,
Partout autour de toi te découvre et t'adore,
Se contemple soi-même et t'y découvre encore:
Ainsi l'astre du jour éclate dans les cieux,
Se réfléchit dans l'onde, et se peint à mes yeux.

C'est peu de croire en toi, bonté, beauté suprême;
Je te cherche partout, j'aspire à toi, je t'aime;
Mon âme est un rayon de lumière et d'amour
Qui, du foyer divin, détaché pour un jour,
De désirs dévorants loin de toi consumée,
Brûle de remonter à sa source enflammée.
Je respire, je sens, je pense, j'aime en toi.

Weltseele, Schöpfer, Vater, Gott — gegrüßt!
In allen diesen Namen glaub' ich dich.
Ich brauche deine Simme nicht, es steht
Mein seel'ger Glauben an der Stirn des Himmels.
Es predigt deine Größe mir der Raum,
Die Erde deine Güte, deinen Glanz
Die Sterne: selber hast du dich geschaffen
In deines Werkes Herrlichkeit; es strahlt
Die ganze Welt dein eigen Bild zurück,
Und meine Seele wiederum die Welt.
Ich denke deine tausend Eigenschaften,
Rings um dich her entdeck' ich, preis' ich dich;
Betrachte mich — und finde wieder dich!
Die Sonne funkelt an dem Himmel so,
Strahlt aus der Flut zurück, und glänzt im Auge.

Du höchste Güt' und Schönheit! nicht genügt,
An dich zu glauben: allenthalben such'
Ich dich, dich lieb' ich, sehne mich nach dir!
Ein Strahl von Licht und Lieb' ist meine Seele,
Auf einen Tag vom Brennpunkt abgelöst,
Von heisser Sehnsucht fern von dir verzehrt,
Nach seinem Feuerquell zurück begehrend.
Ich athme, fühle, denke, lieb' in dir!

Ce monde qui te cache est transparent pour moi;
C'est toi que je découvre au fond de la nature,
C'est toi que je bénis dans toute créature.
Pour m'approcher de toi j'ai fui dans ces déserts;
Là, quand l'aube, agitant son voile dans les airs,
Entr'ouvre l'horizon qu'un jour naissant colore,
Et sème sur les monts les perles de l'aurore,
Pour moi c'est ton regard, qui, du divin séjour,
S'entr'ouvre sur le monde et lui répand le jour:
Quand l'astre à son midi, suspendant sa carrière,
M'inonde de chaleur, de vie et de lumière,
Dans ses puissants rayons, qui raniment mes sens,
Seigneur, c'est ta vertu, ton souffle que je sens;
Et quand la nuit, guidant son cortége d'étoiles,
Sur le monde endormi jette ses sombres voiles,
Seul, au sein du désert et de l'obscurité,
Méditant de la nuit la douce majesté,
Enveloppé de calme, et d'ombre, et de silence,
Mon âme, de plus près, adore ta présence;
D'un jour intérieur je me sens éclairer,
Et j'entends une voix qui me dit d'espérer.

Oui, j'espère, Seigneur, en ta magnificence:
Partout, à pleines mains, prodiguant l'existence,

Durchsichtig ist die Welt mir, die dich birgt,
Du bists, den ich im Grund der Schöpfung finde,
Du, den ich seegn' in jeglichem Geschöpf.
Mich dir zu nähern floh' ich her zur Wüste;
Wenn hier die Dämm'rung ihre Flügel schwingt,
Den Horizont erschließend, drauf der Tag
Erwacht, und Perlen ihres Morgensroths
Auf alle Berge streut: — das ist für mich
Dein Blick, der von des Himmels Haus herab
Sich aufthut ob der Welt, und Licht ihr sendet.
Wenn am Mittag den Lauf die Sonne hemmt,
Mich überschwemmt mit Wärme, Licht und Leben,
Gestärkt von ihren kräft'gen Strahlen fühl'
Ich deine Tugend, Herr, und deinen Hauch.
Und wenn die Nacht, ihr Sterngefolge leitend,
Die eingeschlaf'ne Welt in Schleier hüllt,
Allein, im Schoos des Dunkels und der Oede,
Nachsinnend ob der Nächte milder Pracht,
In Ruhe, Schatten, Stille ganz gehüllt,
Ist näher deiner Gegenwart mein Geist;
Von inn'rem Tage fühl' ich mich erleuchtet,
Hör' eine Stimme, die mich hoffen heißt.

Ja, Herr, ich hoff' auf deine Herrlichkeit!
Du hast das Leben überall verschwendet,

Tu n'auras pas borné le nombre de mes jours
A ces jours d'ici-bas, si troublés et si courts.
Je te vois en tous lieux conserver et produire;
Celui qui peut créer dédaigne de détruire.
Témoin de ta puissance, et sûr de ta bonté,
J'attends le jour sans fin de l'immortalité.
La mort m'entoure en vain de ses ombres funèbres,
Ma raison voit le jour à travers ses ténèbres,
C'est le dernier degré qui m'approche de toi,
C'est le voile qui tombe entre ta face et moi.
Hâte pour moi, Seigneur, ce moment que j'implore,
Ou, si dans tes secrets tu le retiens encore,
Entends du haut du ciel le cri de mes besoins;
L'atome et l'univers sont l'objet de tes soins,
Des dons de ta bonté soutiens mon indigence,
Nourris mon corps de pain, mon âme d'espérance,
Réchauffe d'un regard de tes yeux tout-puissants
Mon esprit éclipsé par l'ombre de mes sens;
Et, comme le soleil aspire la rosée,
Dans ton sein, à jamais, absorbe ma pensée.

Nicht enden wirst du meiner Tage Zahl
Mit diesem trüben, kurzen Erdenlauf.
Allwärts erhalten, zeugen seh' ich dich:
Zerstören mag nicht, der da schaffen kann.
Der Allmacht Zeuge, sicher deiner Güte,
Hoff' ich den Tag, der keinen Abend hat.
Umsonst umringen mich des Todes Schatten,
Durch seine Nächte sieht mein Geist das Licht:
Die letzte Staffel ists, die dir mich nähert,
Der Schleier, der von deinem Antlitz fällt.
Beschleun'ge den erflehten Augenblick;
Und — hält zurück ihn dein Geheimniß noch —
Vom Himmel höre meiner Nothdurft Schrei.
Atom und Welt sind gleich vor deiner Sorge,
Dein Reichthum helfe meiner Armut auf:
Dem Leibe gieb sein Brod, der Seele Hoffnung.
Aus deinem Allmachtsaug' erhell' ein Strahl
Die Nacht des Geistes, den die Sinn' umschatten;
Auf ewig, wie den Thau die Sonne saugt,
Verzehr' in deinem Schoos mein Denken du!

Invocation.

O TOI qui m'apparus dans ce désert du monde,
Habitante du ciel, passagère en ces lieux!
O toi qui fis briller dans cette nuit profonde
Un rayon d'amour à mes yeux;

A mes yeux étonnés montre-toi tout entière;
Dis-moi quel est ton nom, ton pays, ton destin.
Ton berceau fut-il sur la terre?
Ou n'es-tu qu'un souffle divin?

Vas-tu revoir demain l'éternelle lumière?
Ou dans ce lieu d'exil, de deuil, et de misère,
Dois-tu poursuivre encor ton pénible chemin?
Ah! quel que soit ton nom, ton destin, ta patrie,
Ou fille de la terre, ou du divin séjour,
Ah! laisse-moi, toute ma vie,
T'offrir mon culte ou mon amour,

Anruf.

Die du erschienen mir in diesem öden Leben
Du Himmelsbürgerin, durchwandernd dieses Land;
Die du in dunkler Nacht, auf meinem Aug' zu beben,
Der Liebe Strahl gesandt;

Laß den erstaunten Blick dein Wesen inne werden!
Was ist dein Nam' und Loos? wo deine Heimathflur?
War deine Wiege schon auf Erden?
Bist du ein Gottesathem nur?

Wirst du zum ew'gen Licht zurück schon morgen eilen?
Mußt länger in dem Land der Quaal und Trauer weilen,
Dem Elend folgen noch auf mühevoller Spur?
Wie du dich nennen magst, zu was und wo geboren,
Ob Erdentochter du, ob aus des Himmels Reihn —
Laß nur mein Leben auserkoren
Ganz dir zu Dienst und Liebe seyn!

Si tu dois, comme nous, achever ta carrière,
Sois mon appui, mon guide, et souffre qu'en tous lieux
De tes pas adorés je baise la poussière.
Mais si tu prends ton vol, et si, loin de nos yeux,
Sœur des anges, bientôt tu remontes près d'eux,
Après m'avoir aimé quelques jours sur la terre,
Souviens-toi de moi dans cieux.

Wirst du die Erdenbahn gleich uns vollenden müssen,
So sollt mir Stütze du, sollt Führerin mir seyn,
So laß mich stets den Staub der theuren Füsse küssen: —
Doch schwingst du, fern von uns, dich plötzlich himmelein,
Der Engel Schwester, dich den Brüdern anzureihn,
Und wolltest mir die Welt nur stundenlang versüssen; —
So denk' in deinem Himmel mein!

La Foi.

O NÉANT! ô seul Dieu que je puisse comprendre!
Silencieux abîme où je vais redescendre,
Pourquoi laissas-tu l'homme échapper de ta main?
De quel sommeil profond je dormois dans ton sein!
Dans l'éternel oubli j'y dormirois encore;
Mes yeux n'auroient pas vu ce faux jour que j'abhorre,
Et dans ta longue nuit mon paisible sommeil
N'auroit jamais connu ni songes ni réveil.

— Mais puisque je naquis, sans doute il falloit naître.
Si l'on m'eût consulté, j'aurois refusé l'être.
Vains regrets! le destin me condamnoit au jour,
Et je viens, ô soleil! te maudire à mon tour.

— Cependant, il est vrai, cette première aurore,
Ce réveil incertain d'un être qui s'ignore,
Cet espace infini s'ouvrant devant ses yeux,
Ce long regard de l'homme interrogeant les cieux,
Ce vague enchantement, ces torrents d'espérance,

Der Glaube.

O Nichts, du einz'ger Gott, den ich begreife!
Verschwieg'ner Abgrund, der mich einst verschlingt,
Was liessest du den Menschen dir entschlüpfen?
Ich schlief so tiefen Schlummer dir im Schoos!
Ich schliefe noch in ewigem Vergessen,
Mich hätte nicht dieß falsche Licht verstört,
Mein frommer Schlaf in deiner langen Nacht,
Nie hätt' er Träum', — Erwachen nie gekannt.

— Doch sicher — weil ich ward, so mußt' ich werden.
Zu seyn geweigert hätt' ich mich, befragt.
Vergeblich Leid! zum Tag ward ich verdammt,
Und komme jetzt, o Sonne, dir zu fluchen.

— Wohl ist es wahr, dieß erste Morgenroth,
Sich selbst verborgnen Wesens halb Erwachen,
Der Raum, unendlich offen seinem Blick,
Das Auge, das den Himmel staunend frägt,
Der bunte Zauber, diese Hoffnungsströme,

Éblouissent les yeux au seuil de l'existence.
Salut, nouveau séjour où le temps m'a jeté!
Globe, témoin futur de ma félicité!
Salut, sacré flambeau qui nourris la nature!
Soleil, premier amour de toute créature!
Vastes cieux, qui cachez le Dieu qui vous a faits!
Terre, berceau de l'homme, admirable palais!
Homme, semblable à moi, mon compagnon, mon frère!
Toi, plus belle à mes yeux, à mon âme plus chère!
Salut, objets, témoins, instruments du bonheur!
Remplissez vos destins, je vous apporte un cœur...

— Que ce rêve est brillant! mais hélas! c'est un rêve.
Il commençoit alors; maintentant il s'achève.
La douleur lentement m'entr'ouvre le tombeau:
Salut, mon dernier jour! sois mon jour le plus beau!

J'ai vécu; j'ai passé ce désert de la vie,
Où toujours sous mes pas chaque fleur s'est flétrie;
Où toujours l'espérance, abusant ma raison,
Me montroit le bonheur dans un vague horizon;
Où du vent de la mort les brûlantes haleines
Sous mes lèvres toujours tarissoient les fontaines.
Qu'un autre, s'exhalant en regrets superflus,

Sie blenden an des Daseyns Schwelle mich.
Willkommen, Eiland, drauf die Zeit mich warf!
O Rund! du künft'ger Zeuge meines Glücks!
Willkommen, heilig, nährend Licht der Welt,
Du aller Wesen erste Lieb', o Sonne!
Endloser Himmel, der den Schöpfer birgt!
Du Erde! Menschenwiege, Wunderschloß!
Du Mensch! mein Ebenbild, Genosse, Bruder!
Du — schön're Freundin, theurer meinem Geist!
Was Glück genießt, gewährt, bezeugt — willkommen!
Erfüllet euer Loos — hier ist mein Herz! . . . .

— O heller Traum! doch ach, es ist ein Traum!
Damals begann er, jetzund endet er.
Es lüftet mählich mir der Schmerz das Grab:
Willkommen, letzter Tag, mein schönster sey!

Durchwandelt bin ich dieses Lebens Wüste;
Die Blumen welken unter meinem Schritt,
Und immer täuschte Hoffnung meinen Geist,
Sie zeigte mir das Glück in blauer Ferne;
Und unter meinen Lippen trocknete
Der heisse Todesathem jeden Quell.
Ein andrer soll, in eitle Klag' ergossen,

Redemande au passé ses jours qui ne sont plus,
Pleure de son printemps l'aurore évanouïe,
Et consente à revivre une seconde vie:
Pour moi, quand le destin m'offriroit à mon choix
Le sceptre du génie ou le trône des rois,
La gloire, la beauté, les trésors, la sagesse,
Et joindroit à ces dons l'eternelle jeunesse,
J'en jure par la mort, dans un monde pareil,
Non, je ne voudrois pas rajeunir d'un soleil.
Je ne veux pas d'un monde où tout change, où tout passe
Où, jusqu'au souvenir, tout s'use et tout s'efface;
Où tout est fugitif, périssable, incertain;
Où le jour du bonheur n'a pas de lendemain.

— Combien de fois ainsi, trompé par l'existence,
De mon sein pour jamais j'ai banni l'espérance!
Combien de fois ainsi mon esprit abattu
A cru s'envelopper d'une froide vertu,
Et, rêvant de Zénon la trompeuse sagesse,
Sous un manteau stoïque a caché sa foiblesse!
Dans son indifférence un jour enseveli,
Pour trouver le repos, il invoquoit l'oubli.
Vain repos! faux sommeil! — Tel qu'au pied des collines
Où Rome sort du sein de ses propres ruines,

Beweinen sein verflognes Morgenroth,
Zu einem zweiten Leben sich verstehen: —
Ich — böte das Geschick mir auch zur Wahl
Des Geistes Zepter, oder Königsthrone,
Ruhm, Schönheit, Schätze, Wissenschaft, dazu
Die ew'ge Jugend: — bei dem Tode schwör' ich,
Nicht, wenn die Welt nicht anders wird, als jetzt,
Um Eine Sonne möcht' ich jünger werden.
Ich mag die Welt, wo Alles wechselt, nicht,
Wo Alles sich verwischt, — Erinn'rung selbst!
Wo Alles flüchtig, ungewiß, vergänglich,
Und wo der Tag des Glücks kein Morgen hat.

Wie hab' ich oft, getäuscht vom Leben so
Verbannt aus meinem Busen alle Hoffnung!
Wie oft hat mein gedrückter Geist geglaubt
In seine kalte Tugend sich zu hüllen,
Und unter Zeno's Philosophenkleid
Voll Weisheitswahn verborgen seine Schwäche!
Und so, begraben in Gleichgültigkeit
Fleht' er Vergessenheit um Frieden an.
O eitle Ruhe! falscher Schlaf! — So sieht
Das Aug' am Fuß der Hügel, wo sich Rom
Erhebet aus dem Schoos der eignen Trümmer,

L'œeil voit dans ce chaos, confusément épars,
D'antiques monuments, de modernes remparts,
Des théâtres croulants, dont les frontons superbes
Dorment dans la poussière ou rampent sous les herbes,
Les palais des héros par les ronces couverts,
Des dieux couchés au seuil de leurs temples déserts,
L'obélisque éternel ombrageant la chaumière,
La colonne portant une image étrangère,
L'herbe dans les forum, les fleurs dans tes tombeaux,
Et ces vieux panthéons peuplés de dieux nouveaux,
Tandis que, s'élevant de distance en distance,
Un foible bruit de vie interrompt ce silence:
Telle est notre âme, après ces longs ébranlements;
Secouant la raison jusqu'en ses fondements,
Le malheur n'en fait plus qu'une immense ruine,
Où comme un grand débris le désespoir domine!
Des sentiments éteints silencieux chaos,
Éléments opposés, sans vie et sans repos,
Restes des passions par le temps effacées,
Combat désordonné de vœux et de pensées,
Souvenirs expirants, regrets, dégoûts, remord.
Si du moins ces débris nous attestoient sa mort!
Mais sous ce vaste deuil l'âme encore est vivante;

In diesem Chaos, blindlings ausgestreut,
Des Alterthumes Mäler, neue Wälle,
Theater eingestürzt, ihr Giebeldach,
Das stolze, schlummernd unter Staub und Kraut,
Bedeckt vom Bromberstrauch der Helden Häuser,
An öder Tempel Schwellen hingestreckt
Die Götterbilder, und den Obelisk,
Den ewigen, das Strohdach überschattend;
Die Säule tragend ein ihr fremdes Bild,
Im Forum Gras, und Blumen in den Gräbern,
Und neuer Götter voll das Pantheon,
Indeß von Raum zu Raum, sich schwach erhebend,
Ein Lebenslaut das Schweigen unterbricht: —

Dem gleicht, so lang erschüttert, unser Geist;
An der Vernunft bis zu dem Grunde rüttelnd,
Macht ihn das Unglück zur Ruine nur,
Wo — grauser Ueberrest — Verzweiflung herrscht.
Erloschener Gefühle stiller Wust,
Feindseel'ge Stoffe, sonder Ruh' und Leben,
Verwischter Leidenschaften alte Spur,
Verworr'ner Kampf von Wünschen und Gedanken,
Erstorbne Seufzer, Eckel, Reue, Pein.
Ach! zeugten doch vom Tode diese Trümer!

Ce feu sans aliment soi-même s'alimente;
Il renaît de sa cendre, et ce fatal flambeau
Craint de brûler encore au-delà du tombeau.

Ame! qui donc es-tu? flamme qui me dévore,
Dois-tu vivre après moi? dois-tu souffrir encore?
Hôte mystérieux, que vas-tu devenir?
Au grand flambeau du jour vas-tu te réunir?
Peut-être de ce feu tu n'es qu'une étincelle,
Qu'un rayon égaré, que cet astre rapelle.
Peut-être que, mourant lorsque l'homme est détruit,
Tu n'es qu'un suc plus pur que la terre a produit,
Une fange animée, une argile pensante . . .
Mais que vois-je? à ce mot, tu frémis d'épouvante;
Redoutant le néant, et lasse de souffrir,
Hélas! tu crains de vivre, et trembles de mourir.

— Qui te révélera, redoutable mystère?
J'écoute en vain la voix des sages de la terre:
Le doute égare aussi ces sublimes esprits,
Et de la même argile ils ont été pétris.
Rassemblant les rayons de l'antique sagesse,

Doch unter all der öden Trauer lebt
Die Seele noch; das nahrungslose Feuer,
Es nährt sich selbst, aus seiner Asche wächst
Es neu empor; die unglückseelg'e Fackel
Sie fürchtet noch zu brennen über'm Grab.

Wer bist du Seele denn? Verzehrend Feuer,
Mußt du mich überleben, leiden noch?
Geheimnißvoller Gast, was wirst du werden?
Vereinigst du dich mit des Tags Gestirn?
Bist du vielleicht von diesem Feu'r ein Funke,
Verirrter Strahl, den es zurückverlangt?
Stirbst du vielleicht, wenn nun der Mensch zerfällt,
Bist nur ein reinrer Saft, der Erd' Erzeugniß,
Beseelter Koth, gedankenreicher Thon? . . . .
Was seh' ich? schauderst du vor diesem Wort?
Zu leiden müd' und fürchtend doch das Nichts,
Scheust du das Leben, zitterst vor dem Tod!

— Furchtbar Geheimniß, wer wird dich enthüllen?
Vergebens horch' ich auf der Weisen Wort:
Der Zweifel irrt auch diese hohe Geister,
Derselbe Thon hat sie versteinert auch. —
Der alten Weisheit Strahlen sammelnd forschte,

Socrate te cherchoit aux beaus jours de la Grèce;
Platon à Sunium te cherchoit après lui;
Deux mille ans sont passés, je te cherche aujourd'hui;
Deux mille ans passeront, et les enfants des hommes
S'agiteront encor dans la nuit où nous sommes.
La vérité rebelle échappe à nos regards,
Et Dieu seul réunit tous ses rayons épars.

— Ainsi, près de fermer mes yeux a la lumière,
Nul espoir ne viendra consoler ma paupière;
Mon âme aura passé, sans guide et sans flambeau,
De la nuit d'ici-bas dans la nuit du tombeau;
Et j'emporte au hasard, au monde où je m'élance,
Ma vertu sans espoir, mes maux sans récompense.
Réponds-moi, Dieu cruel! S'il est vrai que tu sois,
J'ai donc le droit fatal de maudire tes lois!
Après le poids du jour, du moins le mercenaire
Le soir s'assied à l'ombre, et reçoit son salaire;
Et moi, quand je fléchis sous le fardeau du sort,
Quand mon jour est fini, mon salaire est la mort.

. . . .

. . . .

— Mais tandis qu'exhalant le doute et le blasphème,
Les yeux sur mon tombeau, je pleure sur moi-même

In Hellas Blüthe, Socrates nach dir,
Bald suchte Plato dich auf Sunium;
Zweitausend Jahre sind's: — dich such' ich heut.
Zweitausend Jahre werden's seyn und noch
Die Menschen in dem alten Dunkel tappen.
Aufrührisch fleucht die Wahrheit unsern Blick,
Und die zerstreuten Strahlen eint nur Gott.

— So kommt denn, wo dem Licht sich schließt mein Auge,
Auf meine Wimper keines Hoffens Trost?
Und ohne Führer, ohne Leuchte ging
Mein Geist von Erdennacht zu Grabesnacht,
Und blindlings trag' ich in die andre Welt
Leid ohne Lohn und Tugend ohne Hoffnung.
Gib Antwort, grimmer Gott! wenn je du bist,
Darf ich (o Jammer!) dein Gesetz verwünschen!
Der Söldner Abends, nach des Tages Last,
Setzt sich im Schatten und empfängt den Lohn;
Mir, den das Schicksals Bürde niederbeugt,
Ist mein Tag um, was wird mir Solds? — der Tod.

. . . .

. . . .

Doch während Zweifel ich und Lästrung hauche,
Mich selbst beweine, blickend auf das Grab,

La foi se réveillant, comme un doux souvenir,
Jette un rayon d'espoir sur mon pâle avenir,
Sous l'ombre de la mort me ranime et m'enflamme,
Et rend à mes vieux jours la jeunesse de l'âme.
Je remonte, aux lueurs de ce flambeau divin,
Du couchant de ma vie à son riant matin;
J'embrasse d'un regard la destinée humaine;
A mes yeux satisfaits tout s'ordonne et s'enchaîne;
Je lis dans l'avenir la raison du présent;
L'espoir ferme après moi les portes du néant,
Et, rouvrant l'horizon à mon âme ravie,
M'explique par la mort l'énigme de la vie.

Cette foi, qui m'attend au bord de mon tombeau,
Hélas! il m'en souvient, plaña sur mon berceau,
De la terre promise immortel héritage,
Les pères à leurs fils l'ont transmis d'âge en âge.
Notre esprit la reçoit à son premier réveil,
Comme les dons d'en haut, la vie et le soleil;
Comme le lait de l'âme, en ouvrant la paupière,
Elle a coulé pour nous, des lèvres d'une mère;
Elle a pénétré l'homme en sa tendre saison;
Son flambeau dans les cœurs précéda la raison.
L'enfant, en essayant sa première parole,

Erwacht der Glaube, wie Erinnrung süß,
Bestrahlt mit Hoffnung meine blasse Zukunft,
Beseelt, entflammt im Todesschatten mich,
Gibt Seelenjugend meinen alten Tagen.
Ich steig' im Schein der Himmelsfackel auf,
Vom Abend zu des Lebens heitrem Morgen,
Mit einem Blick mess' ich der Menschen Loos,
Sieh! alles ordnet und verkettet sich;
Die Zukunft nennt den Grund der Gegenwart,
Das Thor des Nichts schließt hinter mir die Hoffnung,
Erweitert dem entzückten Geist den Raum,
Und löst des Lebens Räthsel mir im Tod.

Ach! dieser Glaube, der an Grabes Rand
Mein wartet, ich erinnre mich, er schwebt'
Ob meiner Wiege, des gelobten Lands
Unsterblich Erbtheil, das dem Sohn der Vater
Vermacht hat von Geschlechte zu Geschlecht.
Erwachend schon empfängt ihn unser Geist,
Wie Sonn' und Leben, diese Himmelsgaben,
Wenn wir die Wimper öffnen, fließt er uns
Wie Milch der Seele von der Mutter Lippen;
Im ersten Lenz durchdringt den Menschen sie,
Beleuchtet früher, als Vernunft das Herz.

Balbutie au berceau son sublime symbole,
Et, sous l'œil maternel germant à son insçu,
Il la sent dans son cœur croître avec la vertu.

Ah! si la vérité fut faite pour la terre,
Sans doute elle a reçu ce simple caractère;
Sans doute, dès l'enfance offerte à nos regards,
Dans l'esprit par les sens entrant de toutes parts,
Comme les purs rayons de la céleste flamme
Elle a dû dès l'aurore environner notre âme,
De l'esprit par l'amour descendre dans les cœurs,
S'unir au souvenir, se fondre dans les mœurs;
Ainsi qu'un grain fécond que l'hiver couvre encore,
Dans notre sein long temps germer avant d'éclore,
Et, quand l'homme a passé son orageux été,
Donner son fruit divin pour l'immortalité.

Soleil mystérieux! flambeau d'une autre sphère,
Prête à mes yeux mourants ta mystique lumière!
Pars du sein du Très-Haut, rayon consolateur!
Astre vivifiant, lève-toi dans mon cœur!
Hélas! je n'ai que toi; dans mes heures funèbres,
Ma raison qui pâlit m'abandonne aux ténèbres;

Sein heilig Sinnbild stammelt in der Wiege
Das Kind, wenn es sein erstes Wort versucht,
Im Blick der Mutter unbewußt gedeih'nd,
Fühlt's ihn im Herzen mit der Tugend wachsen.

Ist je die Wahrheit für die Erde da,
Gewiß, so trägt sie solcher Einfalt Stempel;
Gewiß, dem Blick von früh auf dargereicht,
Und, dringend in den Geist durch alle Sinnen,
So wie der Himmelsflamme reiner Strahl,
Muß sie der Seele Morgenroth umgeben,
Durch Liebe steigen aus dem Geist ins Herz,
Verschmelzen mit Erinn'rung und mit Sitten,
Und, wie ein Fruchtkorn, das der Winter deckt,
Im Busen lange keimen, eh sie blüht,
Und wenn des Lebens stürm'scher Sommer endet,
Dann Früchte tragen zur Unsterblichkeit.

Verborgne Sonne! Fackel andrer Welten
Dein mystisch Licht leih' halbgebrochnem Aug',
Entfleuß des Höchsten Schoos, trostreicher Strahl!
Geh' auf in meinem Herzen, Lebensstern!
Ach dich nur hab' ich; in der Sterbestunde
Läßt mich der Nacht die bleichende Vernunft,

Cette raison superbe, insuffisant flambeau,
S'éteint comme la vie aux portes du tombeau.
Viens donc la remplacer, ô céleste lumière!
Viens d'un jour sans nuage inonder ma paupière;
Tiens-moi lieu du soleil que je ne dois plus voir,
Et brille à l'horizon comme l'astre du soir.

Der Uebermüth'gen Fackel reicht nicht mehr,
Erlischt am Thor des Grabes mit dem Leben.
So komm, ersetze sie, du Himmelslicht,
Geuß wolkenlosen Tag auf meine Wimpern,
Sey statt der Sonne, die sich mir verbirgt,
Und glänz' am Himmel wie der Abendstern.

Le Temple.

Qu'il est doux, quand du soir l'étoile solitaire,
Précédant de la nuit le char silencieux,
S'élève lentement dans la voûte des cieux,
Et que l'ombre et le jour se disputent la terre;
Qu'il est doux de porter ses pas religieux
Dans le fond du vallon, vers ce temple rustique
Dont la mousse a couvert le modeste portique,
Mais où le ciel encor parle à des cœurs pieux!
Salut, bois consacré! Salut, champ funéraire,
Des tombeaux du village humble dépositaire;
Je bénis en passant tes simples monuments.
Malheur à qui des morts profane la poussière!
J'ai fléchi le genou devant leur humble pierre,
Et la nef a reçu mes pas retentissants.

Quelle nuit! quel silence! au fond du sanctuaire
A peine on aperçoit la tremblante lumière
De la lampe qui brûle auprès des saints autels.
Seule elle luit encor, quand l'univers sommeille:

Der Tempel.

Wie süß, wenn vor der Nacht verschwiegnem Wagen
Hergeht in Einsamkeit der Abendstern,
Und durch der Himmel Wölbung mählig steigt,
Wenn um die Erde streiten Tag und Schatten,
Wie süß ists in des Thales stillem Grund
Des Dorfes Tempel frommen Schritts zu suchen,
Wo Moos sich um bescheidne Säulen schlingt,
Wo aber Gott noch spricht mit frommen Herzen!
Willkommen heil'ger Hain, willkommen Feld,
Das du des Dorfes Gräber still bewahrst,
Ich segne wandelnd deine schlichten Male;
Weh dem, der sich vergeht an Todter Staub!
Ich sink' ins Knie vor ihrem niedern Stein,
Dann hallt mein Schritt im Schiff der Kirche wieder.

Welch Schweigen! welche Nacht! kaum aus dem Grund
Des Heiligthums winkt zitternd mir der Schimmer
Der Lampe, die am heilgen Herde brennt.
Sie glänzt allein, wenn alle Welt schon schläft;

Emblème consolant de la bonté qui veille
Pour recueillir ici les soupirs des mortels.

Avançons. Aucun bruit n'a frappé mon oreille;
Le parvis frémit seul sous mes pas mesurés;
Du sanctuaire enfin j'ai franchi les degrés.
Murs sacrés! saints autels! je suis seul, et mon âme
Peut verser devant vous ses douleurs et sa flamme,
Et confier au ciel des accents ignorés,
Que lui seul connoîtra, que vous seuls entendrez.

Mais quoi! de ces autels j'ose approcher sans crainte!
J'ose apporter, grand Dieu! dans cette auguste enceinte
Un cœur encor brûlant de douleur et d'amour!
Et je ne tremble pas que ta majesté sainte
Ne venge le respect qu'on doit à son séjour?
Non: je ne rougis plus du feu qui me consume:
L'amour est innocent quand la vertu l'allume.
Aussi pur que l'objet à qui je l'ai juré,
Le mien brûle mon cœur, mais c'est d'un feu sacré;
La constance l'honore et le malheur l'épure.
Je l'ai dit à la terre, à toute la nature;
Devant tes saints autels je l'ai dit sans effroi:
J'oserois, Dieu puissant, la nommer devant toi.

Der Güte tröstlich Sinnbild, welche wacht,
Zu sammeln hier die Seufzer Sterblicher.

Voran! Mein Ohr hat kein Geräusch erschreckt,
Der Vorhof murrt nur vom gemeßnen Schritte,
Die Stufen führen mich zum Heiligthum.
Geweihte Mauern, heiliger Altar!
Ich bin allein, und meine Seele kann
Vor euch in Schmerz und Flammen sich ergießen,
Geheimen Laut dem Himmel anvertraun,
Den er nur kennt und ihr allein vernehmt.

Wie? furchtlos nah' ich diesem Hochaltar?
Und trag', o Gott, in diese heil'gen Schranken
So kühn mein Herz, von Lieb' und Gram versengt?
Und zittre nicht, daß deine Majestät
Die Ehrfurcht räche, die dein Haus verlangt?
Nein! nicht mehr über meine Glut erröth' ich,
Die Lieb' ist schuldlos, die aus Tugend flammt.
So rein, wie Jene, welcher ich sie schwur,
Brennt sie mein Herz, doch nur mit heil'gem Feuer;
Die Treue ziert, das Unglück reinigt sie.
Ich hab's der Erde, hab's der Welt gesagt,
Vor deinem Altar sagt' ichs ohne Furcht,

Oui, malgré la terreur que ton temple m'inspire,
Ma bouche a murmuré tout bas le nom d'Elvire;
Et ce nom, répété de tombeaux en tombeaux
Comme l'accent plaintif d'une ombre qui soupire,
De l'enceinte funèbre a troublé le repos.

Adieu, froids monuments! adieu, saintes demeures!
Deux fois l'écho nocturne a répété les heures
Depuis que devant vous mes larmes ont coulé:
Le ciel a vu ces pleurs, et je sors consolé.

Peut-être au même instant, sur un autre rivage,
Elvire veille ainsi, seule avec mon image,
Et dans un temple obscur, les yeux baignés de pleurs,
Vient aux autels déserts confier ses douleurs.

Und vor dir selbst, Allmächt'ger, nenn' ich Sie.
Ja, trotz der Scheu, mit der dein Haus mich füllt,
Gemurmelt hat mein Mund ganz leis: Elvire!
Und dieser Name, wiederholt von Grab
Zu Grab, wie eines Geistes Seufzer, stört
Mit bangem Hall der Trauerstätte Frieden.

Lebt wohl! ihr kalten Male, heilig Haus!
Schon zweymal hat der Wiederhall der Nacht
Die Stunden ausgerufen, seit ich hier
Bei euch geweint. Erblickt hat meine Thränen
Der Himmel, und nicht scheid' ich ohne Trost.

Zur selben Stund', an andrem Ufer wacht
Vielleicht Elvire so mit meinem Bild,
Und trägt im dunkeln Tempel unter Zähren,
Die Schmerzen zum verlassenen Altar.

La Semaine Sainte.

A LA ROCHE-GUYON.

Ici viennent mourir les derniers bruits du monde;
Nautonniers sans étoile, abordez! c'est le port:
Ici l'âme se plonge en une paix profonde,
Et cette paix n'est pas la mort.

Ici, jamais le ciel n'est orageux ni sombre;
Un jour égal et pur y repose les yeux:
C'est ce vivant soleil, dont le soleil est l'ombre,
Qui le répand du haut des cieux.

Comme un homme éveillé long-temps avant l'aurore,
Jeunes, nous avons fui dans cet heureux séjour:
Notre rêve est fini, le vôtre dure encore;
Éveillez-vous! voilà le jour.

Cœurs tendres, approchez! ici l'on aime encore;
Mais l'amour, épuré, s'allume sur l'autel:
Tout ce qu'il a d'humain à ce feu s'évapore:
Tout ce qui reste est immortel!

Die heilige Woche.

Zu La Roche Guyon.

Hier stirbt der lezte Lärm der Welt; hier ist der Hafen,
Ihr Schiffer ohne Stern, hier landet unbedroht!
Hier endlich darf die Seel' in tiefem Frieden schlafen,
Und dieser Fried' ist nicht der Tod!

Mit Wolk' und Wetter ist die Luft hier nie bezogen,
Ein immer heitrer Tag hier unser Auge küßt,
Die ew'ge Sonne schickt ihn uns vom Himmelsbogen,
Von der die unsr' ein Schatten ist.

Wie einer, aufgeweckt lang vor des Morgens Schimmer,
Sind wir, noch jung, gefloh'n an diesen seel'gen Ort,
Vorbei ist unser Traum, der eure währt noch immer,
Erwacht! die Sonne hebt sich dort.

Ihr weichen Herzen, kommt! ihr dürfet hier noch lieben!
Die Liebe läutert nur in Flammen ein Altar,
Unsterblich dauert fort von ihr, was übrig blieben;
Verdampft ist nur, was irdisch war.

La prière, qui veille en ces saintes demeures,
Du l'astre matinal nous annonce le cours,
Et, conduisant pour nous le char pieux des heures,
Remplit et mesure nos jours.

L'airain religieux s'éveille avec l'aurore;
Il mêle notre hommage à la voix des zéphyrs,
Et les airs, ébranlés sous le marteau sonore,
Prennent l'accent de nos soupirs.

Dans le creux du rocher, sous une voûte obscure,
S'élève un simple autel: roi du ciel, est-ce toi?
Oui, contraint par l'amour, le Dieu de la nature
Y descend, visible à la foi.

Que ma raison se taise, et que mon cœur adore!
La croix à mes regards révèle un nouveau jour;
Aux pieds d'un Dieu mourant puis-je douter encore?
Non: l'amour m'explique l'amour.

Tous ces fronts prosternés, ce feu qui les embrase,
Ces parfums, ces soupirs, s'exhalant du saint lieu,
Ces élans enflammés, ces larmes de l'extase,
Tout me répond que c'est un Dieu.

Das flehende Gebet wacht stets im heil'gen Chore,
Es kündet uns den Lauf des Morgensternes an,
Auf frommem Wagen lenkt es für uns Hor' um Hore,
Es füllt und mißt der Tage Bahn.

Die fromme Glocke schallt, wie sich der Morgen wittert,
Mischt zu der Weste Lied auch unsre Huldigung,
Die Luft, die von dem Schlag des Hammers lieblich zittert,
Lernt tönend uns'rer Seufzer Schwung.

Im hohlen Felsgestein, in dunkler Halle Schweigen
Steht schmucklos ein Altar. Bist du es, Himmelsfürst?
Ja, Schöpfer! Liebe zwang dich, drauf herabzusteigen,
Wo du dem Glauben sichtbar wirst.

Sey still Vernunft! — du Herz! du sollt ihn betend grüßen!
Ein neues Licht enthüllt das Kreuz dem Auge hier:
Wie könnt' ich zweifeln doch, dem Gott der stirbt, zu Füßen?
Nein Lieb' erkläret Liebe mir!

Die Stirnen alle glühnd, geworfen auf die Erde,
Und dieser Seufzer Hauch, und dieses Weihrauchs Duft,
Und seel'ger Thränen Strom, und flammende Geberde: —
„Es ist ein Gott!“ mir Alles ruft. —

Favoris du Seigneur, souffrez qu'à votre exemple,
Ainsi qu'un mendiant aux portes d'un palais,
J'adore aussi de loin, sur le seuil de son temple,
Le Dieu qui vous donne la paix.

Ah! laissez-moi mêler mon hymne à vos louanges!
Que mon encens souillé monte avec votre encens.
Jadis les fils de l'homme aux saints concerts des anges
Ne mêloient-ils pas leurs accents?

Du nombre des vivants chaque aurore m'efface;
Je suis rempli de jours, de douleurs, de remords.
Sous le portique obscur venez marquer ma place,
Ici, près du séjour des morts!

Souffrez qu'un étranger veille auprès de leur cendre.
Brûlant sur un cercueil comme ces saints flambeaux,
La mort m'a tout ravi, la mort doit tout me rendre;
J'attends le réveil des tombeaux!

Ah! puissé-je près d'eux, au gré de mon envie,
A l'ombre de l'autel, et non loin de ce port,
Seul, achever ainsi les restes de ma vie
Entre l'espérance et la mort!

An des Pallastes Thor darf auch der Bettler stehen!
Gönnt euer Beyspiel mir, Begnadigte des Herrn!
Zu eurem Friedensgott erlaubet mir zu flehen
An seines Tempels Thür, von fern!

Ach! mischen laßt mein Lob in eure Jubeltöne,
Mein trüber Weihrauch steig' in eures Opfers Rauch!
Der Engel heilig Lied durchtönten's Erdensöhne
Nicht einst mit ihren Liedern auch?

Aus der Lebend'gen Zahl verwischt mich jeder Morgen,
Von Tagen bin ich voll, von Schmerz und Seelenpein;
Am dunkeln Säulengang laßt mich ein Plätzchen borgen,
Und Nachbar eurer Todten seyn!

Verstoßt den Fremdling nicht! laßt ihn die Asche hüten,
Der Trauerfackel gleich auf einem Sarge glühn:
Der Tod nahm Alles mir, der Tod muß mir's vergüten,
Aus Gräbern wird mein Leben blühn!

Mög' ich nach Herzenslust hier, bey der Särge Frieden,
Beschattet vom Altar, im Hafen schon das Boot,
Mein Leben enden sehn, von aller Welt geschieden,
Getheilt in Hoffnung und in Tod.

Dieu.

A M. L'ABBÉ F. DE LA MENNAIS.

Oui, mon âme se plaît à secouer ses chaînes:
Déposant le fardeau des misères humaines,
Laissant errer mes sens dans ce monde des corps,
Au monde des esprits je monte sans efforts.
Là, foulant à mes pieds cet univers visible,
Je plane en liberté dans les champs du possible.
Mon âme est à l'étroit dans sa vaste prison:
Il me faut un séjour qui n'ait pas d'horizon.

Comme une goutte d'eau dans l'Océan versée,
L'infini dans son sein absorbe ma pensée;
Là, reine de l'espace et de l'éternité,
Elle ose mesurer le temps, l'immensité,
Aborder le néant, parcourir l'existence,
Et concevoir de Dieu l'inconcevable essence.
Mais sitôt que je veux peindre ce que je sens,
Toute parole expire en efforts impuissants;
Mon âme croit parler, ma langue embarrassée
Frappe l'air de vains sons, ombre de ma pensée.

G o t t.

Ja, fröhlich streift mein Geist die Fesseln ab,
Legt nieder alles Erdenjammers Last,
Läßt in der Körperwelt die Sinnen irren,
Und schwingt sich leicht empor zur Geisterwelt.
Zu meinen Füssen liegt mir die Natur,
Ich schweife frey durchs Feld des Möglichen.
Zu eng im weiten Kerker wirds der Seele,
Sie braucht ein Haus, das keine Gränzen hat.

So wie ein Tropfen in dem Ocean,
Geht im Unendlichen mein Denken unter.
Hier herrscht es über Ewigkeit und Raum,
Wagt Zeit und Unermeßlichkeit zu messen,
Dem Nichts zu nahn, zu wandern durch das Seyn,
Die unbegriffne Gottheit zu begreifen.
Doch — will ich malen, was ich fühle, gleich
Machtlosen Dranges stirbt mir ab das Wort:
Es wähnt mein Geist zu sprechen, und doch stammelt
Die Zunge des Gedankens Schatten nur.

Dieu fit pour les esprits deux langages divers:
En sons articulés l'un vole dans les airs;
Ce langage borné s'apprend parmi les hommes;
Il suffit aux besoins de l'exil où nous sommes;
Et, suivant des mortels les destins inconstants,
Change avec les climats ou passe avec les temps.
L'autre, éternel, sublime, universel, immense,
Est le langage inné de toute intelligence:
Ce n'est point un son mort dans les airs répandu,
C'est un verbe vivant dans le cœur entendu:
On l'entend, on l'explique, on le parle avec l'âme;
Ce langage senti, touche, illumine, enflamme:
De ce que l'âme éprouve, interprètes brûlants,
Il n'a que des soupirs, des ardeurs, des élans;
C'est la langue du ciel que parle la prière,
Et que le tendre amour comprend seul sur la terre.

Aux pures régions où j'aime à m'envoler,
L'enthousiasme aussi vient me la révéler;
Lui seul est mon flambeau dans cette nuit profonde,
Et mieux que la raison il m'explique le monde.
Viens donc! il est mon guide, et je veux t'en servir.
A ses ailes de feu, viens, laisse-toi ravir.
Déjà l'ombre du monde à nos regards s'efface:

Zwei Sprachen machte für die Geister Gott:
Gegliedert theilt der Einen Schall die Luft,
Sie lernt, beschränkt, sich unter Menschenkindern,
Genügt der Nothdurft unsres armen Seyns,
Und wechselt mit dem Loos der Sterblichen;
Das Clima wandelt sie, sie tilgt die Zeit.
Die Andr', unendlich, ewig, allgemein,
Ist jedes Geistes angeborne Sprache;
Sie fährt nicht durch die Luft als leerer Schall,
Das Herz vernimmt sie, ein lebendig Wort;
Es hört, erklärt und redet sie die Seele;
Empfunden, rührt, erhellt, entzündet sie:
Sie hat zu heissen Boten der Gefühle
Nur Seufzer, Gluten nnd Entzückungen.
Das ist die Himmelssprache des Gebets;
Auf Erden faßt sie zarte Liebe nur.

Auch die Begeisterung enthüllt sie mir,
Wenn ich entfliege nach den lautern Räumen,
Sie nur ist in der tiefen Nacht mein Licht,
Erklärt mir besser, als Vernunft die Welt.
So komm! sie ist mir Führer, ich bin's dir!
Laß ihre Feuerschwingen dich entraffen:
Es schwindet schon der Schatten dieser Welt,

Nous échappons au temps, nous franchissons l'espace;
Et, dans l'ordre éternel de la réalité,
Nous voilà face à face avec la verité!

Cet astre universel, sans déclin, sans aurore,
C'est Dieu, c'est ce grand tout, qui soi-même s'adore!
Il est; tout est en lui! l'immensité, les temps,
De son être infini sont les purs éléments;
L'espace est son séjour, l'éternité son âge;
Le jour est son regard, le monde est son image;
Tout l'univers subsiste à l'ombre de sa main;
L'être à flots éternels découlant de son sein,
Comme un fleuve nourri par cette source immense
S'en échappe, et revient finir où tout commence.

Sans bornes comme lui, ses ouvrages parfaits
Bénissent en naissant la main qui les a faits!
Il peuple l'infini chaque fois qu'il respire;
Pour lui, vouloir c'est faire, exister c'est produire!
Tirant tout de soi seul, rapportant tout à soi,
Sa volonté suprême est sa suprême loi!
Mais cette volonté, sans ombre et sans foiblesse,

Der Zeit entfliehn wir, eilen durch den Raum,
Und in des Wesens ew'ger Ordnung stehn,
Wir Antliz gegen Antliz vor der Wahrheit!

Der Urstern, sonder Auf- und Untergang,
Sich selbst anbetend, dieses All, ist Gott.
Er ist, und alles ist in ihm, die Zeit,
Die Unermeßlichkeit sind reiner Urstoff
Von seinem unbegränzten Seyn; der Raum
Ist seine Wohnung, Ewigkeit sein Altar;
Der Tag sein Blick, die Welt sein Ebenbild;
In seiner Hände Schatten ruht das All;
Aus seinem Schoos strömt ew'ge Flut des Seyns,
Ein Fluß, genährt vom ungeheuren Quell;
Entflieht und kehrt zu allem Anfang wieder.

Endlos, wie er, preist sein vollkommnes Werk,
Indem es wird, die Hand, die es geschaffen!
Mit jedem Athemzug bevölkert er
Die Unermeßlichkeit, sein Will' ist That,
Und Schaffen ist für ihn das Seyn, aus Sich
Schöpft Alles Er, auf Sich bezieht Er Alles,
Sein höchster Will' ist höchste Satzung ihm;
Doch dieser Wille, lauter Kraft und Licht,

Est à la fois puissance, ordre, équité, sagesse.
Sur tout ce qui peut être il l'exerce à son gré;
Le néant jusqu'à lui s'élève par degré:
Intelligence, amour, force, beauté, jeunesse,
Sans s'épuiser jamais, il peut donner sans cesse,
Et comblant le néant de ses dons précieux,
Des derniers rangs de l'être il peut tirer des dieux!
Mais ces dieux de sa main, ces fils de sa puissance,
Mesurent d'eux à lui l'éternelle distance,
Tendant par leur nature à l'être qui les fit:
Il est leur fin à tous, et lui seul se suffit!

Voilà, voilà le Dieu que tout esprit adore,
Qu' Abraham a servi, que rêvoit Pythagore,
Que Socrate annonçoit, qu'entrevoyoit Platon;
Ce Dieu que l'univers révèle à la raison,
Que la justice attend, que l'infortune espère,
Et que le Christ enfin vint montrer à la terre!
Ce n'est plus-là ce Dieu par l'homme fabriqué,
Ce Dieu par l'imposture à l'erreur expliqué,
Ce Dieu, défiguré par la main des faux prêtres,
Qu'adoroient en tremblant nos crédules ancêtres.
Il est seul, il est un, il est juste, il est bon;
La terre voit son œuvre, et le ciel sait son nom!

Ist Ordnung, Macht, Gerechtigkeit und Weisheit,
Er übt ihn frei an dem, was möglich ist,
Das Nichts erhebt zu ihm sich stufenweis,
Und unerschöpflich theilt Er immerfort
Geist, Liebe, Schönheit, Kraft und Jugend aus.
Die höchsten Gaben häufend auf das Nichts
Zieht aus des Daseyns allerlezten Reih'n
Er Götter, aber Götter seiner Hand,
Die, Söhne seiner Macht, den Zwischenraum,
Den ew'gen, messen zwischen ihm und ihnen,
Ihr Wesen treibet sie dem Schöpfer zu,
Er ist ihr Ziel, nur Er genügt sich selbst!

Sieh hier den Gott, den jeder Geist verehrt,
Dem Abram diente, den Pythagoras
In Träumen sah, den Sokrates verkündet,
Den Plato durch der Hülle Riß geschaut.
Das Weltall offenbart ihn der Vernunft,
Das Unglück hofft ihn, seiner harrt das Recht,
Und endlich zeigte Christus ihn der Erde!
Nicht jenen Gott mehr, den der Mensch geformt,
Wie ihn Betrug dem Irrthum einst gezeigt,
Den Gott, entstellt von falscher Priesterhand,
Dem zitternd unsre blinden Ahnen dienten.
Er ist allein, ist Einer, gut, gerecht;
Die Erde sieht sein Werk, ihn nennt der Himmel!

Heureux qui le connoît, plus heureux qui l'adore!
Qui, tandis que le monde ou l'outrage ou l'ignore,
Seul, aux rayons pieux des lampes de la nuit,
S'élève au sanctuaire où la foi l'introduit,
Et, consumé d'amour et de reconnoissance,
Brûle comme l'encens son âme en sa présence!
Mais, pour monter à lui, notre esprit abattu
Doit emprunter d'en haut sa force et sa vertu.
Il faut voler au ciel sur des ailes de flamme;
Le désir et l'amour sont les ailes de l'âme.
Ah! que ne suis-je né dans l'âge où les humains,
Jeunes, à peine encore échappés de ses mains,
Près de Dieu par le temps, plus près par l'innocence,
Conversoient avec lui, marchoient en sa présence!
Que n'ai-je vu le monde à son premier soleil!
Que n'ai-je entendu l'homme à son premier réveil!
Tout lui parloit de toi, tu lui parlois toi-même;
L'univers respiroit ta majesté suprême;
La nature, sortant des mains du Créateur,
Étaloit en tous sens le nom de son auteur:
Ce nom, caché depuis sous la rouille des âges,
En traits plus éclatants brilloit sur tes ouvrages;

Glückseelig wer ihn kennt, glückseeliger,
Wer ihn verehrt, und, während ihn die Welt
Mit Hohn beleidigt oder nicht erkennt,
Allein, bey seiner Lampe frommem Schein
Zum Heiligthum emporgeführt vom Glauben,
Von Lieb' und Dankbarkeit entzündet, ihm
Als einen Weihrauch, opfert seine Seele.
Doch, um zu ihm hinauf zu steigen, braucht
Der müde Geist von oben Kraft und Tugend,
Zum Himmel tragen Flammenschwingen nur,
Lieb' und Verlangen sind der Seele Flügel.
Ach! wäre damals ich geboren, als
Kaum Gottes Hand entschlüpft, die Sterblichen,
Durch Zeit ihm nah, durch Unschuld näher ihm
Noch mit ihm sprachen, vor ihm wandelten!
Hätt' ich den ersten Tag der Welt geschaut!
Hätt' ich gehört den Menschen bei'm Erwachen!
Von dir sprach Alles ihm, und mit ihm du;
Das All durchdrang noch deine Herrlichkeit,
Und die Natur, des Schöpfers Hand entwunden,
Drückt' allen Wesen seinen Namen auf,
Der, in der Zeiten Rost seitdem versteckt,
In hellrem Licht auf deinen Werken brannte;

L'homme dans le passé ne remontoit qu'à toi;
Il invoquoit son père, et tu disois: C'est moi.

Long-temps comme un enfant ta voix daigna l'instruire,
Et par la main long-tems tu voulus le conduire.
Que de fois dans ta gloire à lui tu t'es montré,
Aux vallons de Sennar, aux chênes de Membré,
Dans le buisson d'Oreb, ou sur l'auguste cime
Où Moïse aux Hébreux dictoit ta loi sublime!
Ces enfants de Jacob, premiers-nés des humains,
Reçurent quarante ans la manne de tes mains:
Tu frappois leur esprit par tes vivants oracles;
Tu parlois à leurs yeux par la voix des miracles;
Et lorsqu'ils t'oublioient, tes anges descendus
Rappeloient ta mémoire à leurs cœurs éperdus.
Mais enfin, comme un fleuve éloigné de sa source,
Ce souvenir si pur s'altéra dans sa course;
De cet astre vieilli la sombre nuit des temps
Éclipsa par degrés les rayons éclatants.
Tu cessas de parler: l'oubli, la main des âges,
Usèrent ce grand nom empreint dans tes ouvrages;
Les siècles en passant firent pâlir la foi,
L'homme plaça le doute entre le monde et toi.

Auf dich gieng damals nur der Mensch zurück,
Er rief zum Vater, und du sprachst: Ich bin's.

Lang, wie ein Kind belehrt' ihn deine Stimme,
Lang würdigt' ihn zu führen deine Hand.
Wie oft hast du im Glanz dich ihm gezeigt,
In Sennar's Thalen, unter Mambre's Eichen,
In Horebs Busch, und auf dem heil'gen Berg,
Wo Moses dein Gesetz dem Volk enthüllt!
Die Erstlinge der Menschen, Jakob's Kinder
Du speistest sie mit Manna vierzig Jahr,
Trafst ihren Geist mit lebenden Orakeln,
Sprachst mit dem Auge durch der Wunder Wort;
Und Engel stiegen, wenn sie dein vergaßen,
Herab, und riefen in ihr Herz dein Bild.
Doch, wie ein Fluß, von seinem Quell entfernt,
Begann sich die Erinnerung zu trüben,
Und unsres alternden Gestirnes Strahlen
Verdunkelte der Zeiten düstre Nacht;
Du sprachest ferner nicht: Vergessenheit,
Die Hand der Zeiten, nützte mählich ab
Den Namen, der in deinen Werken prangt.
Blaß ward der Glaube durch Jahrhunderte;
Der Mensch warf zwischen dich und Welt den Zweifel.

Oui, ce monde, Seigneur, est vieilli pour ta gloire;
Il a perdu ton nom, ta trace et ta mémoire,
Et pour les retrouver il nous faut, dans son cours,
Remonter flots à flots le long fleuve des jours!
Nature! firmament! l'œil en vain vous contemple:
Hélas! sans voir le Dieu, l'homme admire le temple;
Il voit, il suit en vain, dans les déserts des cieux,
De leurs mille soleils le cours mystérieux;
Il ne reconnoît plus la main qui les dirige;
Un prodige éternel cesse d'être un prodige!
Comme ils brilloient hier, ils brilleront demain!
Qui sait où commença leur glorieux chemin?
Qui sait si ce flambeau, qui luit et qui féconde,
Une première fois s'est levé sur le monde?
Nos pères n'ont point vu briller son premier tour,
Et les jours éternels n'ont point de premier jour.
Sur le monde moral, en vain ta providence,
Dans ces grands changements révèle ta présence;
Cest en vain qu'en tes jeux l'empire des humains
Passe d'un sceptre à l'autre, errant de mains en mains;
Nos yeux, accoutumés à sa vicissitude,
Se sont fait de la gloire une froide habitude:
Les siècles ont tant vu de ces grands coups du sort!
Le spectacle est usé, l'homme engourdi s'endort!

Ja, Herr, die Welt zu alt für deinen Ruhm
Hat Namen, Spur, Erinnerung von dir
Verloren, wer sie wieder finden will
Muß, Well' um Well', hinauf den Strom der Zeiten.
Umsonst bewundert, Erd' und Himmel! euch
Der Blick: er sieht den Tempel; nicht den Gott.
Umsonst verfolgt er in der blauen Oede
Der tausend Sonnen wunderbaren Lauf:
Die Hand erkennt er nicht mehr, die sie lenkt,
Ein ewig Wunder ist kein Wunder mehr!
Sie blinken morgen, wie sie gestern blinkten!
Wer weiß es, wo ihr stolzer Weg begann?
Weiß, ob die Fackel, die befruchtend leuchtet,
Zum erstenmal einst aufging ob der Welt?
Die Väter sahn nicht ihren ersten Lauf,
Es ist kein erster Tag der ew'gen Tage. —
Umsonst enthüllet deine Gegenwart
Sich in den Schickungen der Geisterwelt,
Vergebens spielest du der Erde Reich
Von Hand zu Hand, von Scepter fort zu Scepter;
Das Auge, seinem Wechsel schon vertraut,
Sieht frostige Gewohnheit nur im Ruhm,
Die Zeiten sahn so viele Schicksalsschläge,
Betäubt schläft bey dem Schauspiel ein der Mensch!

Réveille-nous, grand Dieu! parle, et change le monde;
Fais entendre au néant ta parole féconde.
Il est temps! lève-toi! sors de ce long repos;
Tire un autre univers de cet autre chaos.
A nos yeux assoupis il faut d'autres spectacles!
A nos esprits flottants il faut d'autres miracles!
Change l'ordre des cieux qui ne nous parle plus;
Lance un nouveau soleil à nos yeux éperdus;
Détruis ce vieux palais, indigne de ta gloire;
Viens! montre-toi toi-même et force-nous de croire!
Mais peut-être, avant l'heure où dans les cieux déserts
Le soleil cessera d'éclairer l'univers,
De ce soleil moral la lumière éclipsée
Cesséra par degrés d'éclairer la pensée,
Et le jour qui verra ce grand flambeau détruit,
Plongera l'univers dans l'éternelle nuit.

Alors tu briseras ton inutile ouvrage.
Ses débris foudroyés rediront d'âge en âge:
Seul je suis! hors de moi rien ne peut subsister!
L'homme cessa de croire, il cessa d'exister!

Erweck' uns, Herr! sprich! ändre deine Welt!
Das Nichts laß dein befruchtend Wort vernehmen!
Die Zeit ist da, verlaß die lange Ruh',
Aus zweitem Chaos weck' ein zweites All.
Ein ander Bild braucht unser schläfrig Auge,
Und andre Wunder unser schwanker Geist!
Der Himmel Ordnung wandle, sie verstummt uns!
Schleudr' eine neue Sonn' hinaus vor uns
Die alte Wohnung, dein nicht werth, zerbrich!
Komm! zeige du dich! zwing' uns, daß wir glauben!
Doch, eh vielleicht noch in verlaßner Luft
Die Sonne nicht mehr leuchtet über's All,
Wird auch das Licht der Geistersonne dunkeln,
Wird wen'ger immer leuchten dem Verstand.
Und der Tag, dran dieß große Licht erlischt,
Versenket dann in ew'ge Nacht die Welt.

Und dann wirst du dein unnütz Werk zerbrechen.
Und seine Trümmer, die der Blitz zerriß,
Von Alter sagen sie's zu Alter aus:
Ich bin allein, nichts außer mir bestehet;
Der Mensch hört' auf zu glauben, auf zu seyn!

L' Automne.

Salut! bois couronnés d'un reste de verdure!
Feuillages jaunissants sur les gazons épars
Salut derniers beaux jours! le deuil de la nature
Convient à la douleur, et plaît à mes regards.

Je suis d'un pas rêveur le sentier solitaire,
J'aime à revoir encor, pour la dernière fois,
Ce soleil pâlissant, dont la foible lumière
Perce à peine à mes pieds l'obscurite des bois.

Oui, dans ces jours d'automne où la nature expire,
A ses regards voilés je trouve plus d'attraits:
C'est l'adieu d'un ami, c'est le dernier sourire
Des lèvres que la mort va fermer pour jamais.

Ainsi, prêt à quitter l'horizon de la vie,
Pleurant de mes longs jours l'espoir évanoui,
Je me retourne encore, et d'un regard d'envic
Je contemple ses biens dont je n'ai pas joui.

Der Herbst.

Ihr Wälder seyd gegrüßt, vom letzten Grün bekleidet,
Du gelblich Laub, zerstreut auf diese Wiesenflur,
Du lezter, schöner Tag! — dem Herzen, welches leidet,
Stellt sich so lieblich dar die Trauer der Natur.

Nachdenklich folgt mein Schritt dem unbesuchten Steige,
Und gerne mag ich schaun hinauf zum letztenmal
Ins blasse Sonnenlicht, das mühlich durchs Gezweige
Die Nacht vor meinem Fuß durchdringt mit seinem Strahl.

Aus dem verhüllten Aug', in diesen Herbstestagen,
Der sterbenden Natur ein grössrer Reitz entfließt;
Das letzte Lächeln ists vom Freund, ein Abschiedsagen
Von Lippen, die der Tod nun bald auf ewig schließt.

Zu scheiden so bereit vom Horizont des Lebens,
Der Hoffnung langen Strom betraurend, der verfloß,
Noch einmal umgekehrt, betracht' ich, ach! vergebens
Die Güter die es gab, und die ich nicht genoß.

Terre, soleil, vallons, belle et douce nature,
Je vous dois une larme aux bords de mon tombeau!
L'air est si parfumé! la lumière est si pure!
Aux regards d'un mourant le soleil est si beau!

Je voudrois maintenant vider jusqu'à la lie
Ce calice mêlé de nectar et de fiel:
Au fond de cette coupe où je buvois la vie,
Peut-être restoit-il une goutte de miel!

Peut-être l'avenir me gardoit-il encore
Un retour de bonheur dont l'espoir est perdu?
Peut-être dans la foule, une âme que j'ignore
Auroit compris mon âme et m'auroit répondu! ...

La fleur tombe en livrant ses parfums au zéphire;
A la vie, au soleil, ce sont-là ses adieux;
Moi, je meurs; et mon âme, au moment qu'elle expire,
S'exhale comme un son triste et mélodieux.

Natur, so hold und sanft! O Erd', o Sonn', o Thale!
Wie würde nicht um euch mein Aug' am Grabe feucht?
So duftig ist die Luft! das Licht so rein von Strahle!
Dem Blick des Sterbenden so schön die Sonne däucht!

Ja, leeren möcht' ich jezt den Becher bis zur Hefe,
Aus dem ich Nektar oft, doch oft auch Galle trank;
Vielleicht, daß ich zulezt ein Tröpfchen Honig träfe,
Das in des Lebens Kelch etwa zu Grunde sank!

Vielleicht doch wollte mir die Zukunft aufbewahren
Die Wiederkehr zum Glück, deß Hoffnung mir verschwand;
Vielleicht noch hätt' ein Geist aus diesen fremden Schaaren
Erwiedert meinen Gruß, den er zulezt verstand! . . .

Die Blume fällt und läßt den Westen ihre Düfte,
Ans Leben und ans Licht ist dieß ihr Lebewohl:
So sterb' ich, und mein Geist verhaucht sich in die Lüfte,
Dem Tone gleich, der trüb und süß der Brust entquoll.

Buonaparte.

Sur un écueil battu par la vague plaintive,
Le nautonier de loin voit blanchir sur la rive
Un tombeau près du bord, par les flots déposé;
Le temps n'a pas encor bruni l'étroite pierre,
Et sous le vert tissu de la ronce et du lierre
On distingue... un sceptre brisé!

Ici gît... point de nom!... demandez à la terre!
Ce nom? il est inscrit en sanglant caractère,
Des bords du Tanaïs au sommet du Cédar,
Sur le bronze et le marbre, et sur le sein des braves,
Et jusque dans le cœur de ces troupeaux d'esclaves
Qu'il fouloit tremblants sous son char.

Depuis ces deux grands noms qu'un siècle au siècle annonce,
Jamais nom qu'ici-bas toute langue prononce
Sur l'aile de la foudre aussi loin ne vola.
Jamais d'aucun mortel le pied qu'un souffle efface,
N'imprima sur la terre une plus forte trace,
Et ce pied s'est arrêté là!...

Buonaparte.

Es steht ein öder Fels, die Woge schlägt ihn klagend,
Der Schiffer sieht von fern auf seinem Strande ragend,
Vom Meere hingeschwemmt, ein einsam schimmernd Grab;
Es hat die Zeit noch nicht den schmalen Stein gebräunet,
Und unter Dorn und Moos, das grünend ihn umzäunet,
Blinkt . . . . ein zerbrochner Herrscherstab!

Hier liegt .... den Namen nicht! die Erde sollt ihr fragen!
Sein Nam' — In blut'ger Schrift rings steht er aufgetragen
Von Kedars Felsenstirn bis an des Dones Strand,
Auf Marmor und auf Erz, und auf der Brust der Braven,
Und in dem Herzen selbst der feigen Schaar von Sklaven,
Die sich ihm unter'm Wagen wand.

Kein Menschenname noch, den aller Ohren kennen,
Seit jenen großen Zween, die Jahre Jahren nennen,
Schwang mit Gewitterflug sich je so weit hinaus;
Nie hat ein ird'scher Fuß, den sonst ein Hauch entrücket,
Der Erde stärkre Spur im Wandeln eingedrücket:
Und — hier ging seine Wandrung aus!

Il est là!... sous trois pas un enfant le mesure;
Son ombre ne rend pas même un léger murmure:
Le pied d'un ennemi foule en paix son cercueil.
Sur ce front foudroyant le moucheron bourdonne,
Et son ombre n'entend que le bruit monotone
D'une vague contre un écueil.

Ne crains pas, cependant, ombre encor inquiète!
Que je vienne outrager ta majesté muette!
Non. La lyre aux tombeaux n'a jamais insulté.
La mort fut de tout temps l'asile de la gloire.
Rien ne doit jusqu'ici poursuivre une mémoire.
Rien!... excepté la vérité!

Ta tombe et ton berceau sont couverts d'un nuage;
Mais pareil à l'éclair tu sortis d'un orage!
Tu foudroyas le monde avant d'avoir un nom.
Tel ce Nil dont Memphis boit les vagues fécondes,
Avant d'être nommé, fait bouillonner ses ondes
Aux solitudes de Memnon.

Les dieux étoient tombés. les trônes étoient vides;
La victoire te prit sur ses ailes rapides.
D'un peuple de Brutus la gloire te fit roi.

Hier ist er!... und ein Kind, es mißt ihn mit drey Schritten;
Geduldig liegt sein Sarg hier unter Feindes Tritten,
Ein leises Murren selbst entrauscht dem Schatten nicht.
Ob dieser Donnerstirn darf jetzt die Mücke schwirren,
Nur Einer Woge Schall kann sich zu ihm verirren,
Die sich an Einer Klippe bricht.

Doch, Schatten, rege noch! nicht sollt du von mir denken,
Die stumme Majestät erschein' ich dir zu kränken,
Nein! keine Leyer tönt die Gräber zu entweihn.
Sein Dach bot stets der Tod, daß Ruhm sich drunter rette,
Verfolgen einen Ruf soll nichts zu dieser Stätte,
Nichts — als der Wahrheit Wort allein.

Dir hat sich Wieg' und Grab mit einer Wolk' umzogen,
Aus einem Wetter kamst du, wie ein Blitz geflogen,
Und donnertest die Welt, noch ohne Namen, an:
So, eh noch Memphis tränkt der Nil mit Seegenswellen,
Läßt er, noch namenlos, schon seine Strudel schwellen
Durch kahler Wüsteneyen Bahn.

Die Thronen waren leer, gestürzt der Götter Chöre;
Auf raschen Fittich nahm der Sieg dich, — und die Ehre
Zum König krönte sie des Brutusvolkes dich.

Ce siècle dont l'écume entraînoit dans sa course
Les mœurs, les rois, les dieux ... refoulé vers sa source,
Recula d'un pas devant toi.

Tu combattis l'erreur sans regarder le nombre;
Pareil au fier Jacob tu luttas contre une ombre:
Le fantôme croula sous le poids d'un mortel.
Et de tous ses grands noms profanateur sublime,
Tu jouas avec eux, comme la main du crime
Avec les vases de l'autel.

Ainsi, dans les accès d'un impuissant délire
Quand un siècle vieilli, de ses mains se déchire,
En jetant dans ses fers un cri de liberté,
Un héros tout-à-coup de la poudre se lève,
Le frappe avec son sceptre... il s'éveille, et le rêve
Tombe devant la vérité.

Ah! si rendant ce sceptre à ses mains légitimes,
Plaçant sur ton pavois de royales victimes,
Tes mains des saints bandeaux avoient lavé l'affront!
Soldat vengeur des rois, plus grand que ces rois même,
De quel divin parfum, de quel pur diadème,
L'histoire auroit sacré ton front?

Und, — das im Schaume fort riß Kön'ge, Götter, Sitten,
Selbst dieß Jahrhundert zog vor dir mit scheuen Schritten
Zurück nach seiner Quelle sich.

Den Irrthum griffst du an, vor keiner Zahl erblassend,
Dem stolzen Jakob gleich rangst du, den Schatten fassend,
Der Arm des Sterblichen zerdrückte das Fantom.
Die grossen Namen all sah man dich Riesen schänden,
Sie waren dir ein Spiel, wie in des Frevels Händen
Das heilige Geschirr im Dom.

So, wenn ein greis Geschlecht, von eitler Wuth befallen,
Mit eignen Händen sich zerfleischt und lässet schallen
In seiner Fesseln Klang der Freyheit tollen Schrei:
Mit einem Mal ein Held sich aus dem Staube hebet,
Er trifft es mit dem Stab, daß es erwacht und bebet,
Die Wahrheit bricht den Wahn entzwei.

Wenn diesen Stab zurück den rechten Händen gebend,
Ach, wenn auf deinem Schild gekrönte Opfer hebend,
Du hättest abgewischt der heil'grn Binde Schmach:
Der Kön'ge Rächer, Held, und über sie erhaben!
Wie würde Clio dich, mit reinem Kranz begraben,
Wie streute sie dir Weihrauch nach!

Gloire ! honneur ! liberté ! ces mots que l'homme adore
Retentissoient pour toi comme l'airain sonore
Dont un stupide écho répète au loin le son.
De cette langue en vain ton oreille frappée,
Ne comprit ici bas que le cri de l'épée,
Et le mâle accord du clairon.

Superbe, et dédaignant ce que la terre admire,
Tu ne demandois rien au monde, que l'empire.
Tu marchois !... tout obstacle étoit ton ennemi.
Ta volonté voloit comme ce trait rapide
Qui va frapper le but où le regard le guide,
Même à travers un cœur ami.

Jamais, pour éclaircir ta royale tristesse,
La coupe des festins ne te versa l'ivresse ;
Tes yeux d'une autre pourpre aimoient à s'enivrer.
Comme un soldat debout qui veille sous les armes,
Tu vis de la beauté le sourire ou les larmes,
Sans sourire et sans soupirer.

Tu n'aimois que le bruit du fer, le cri d'alarmes !
L'éclat resplendissant de l'aube sur les armes ;
Et ta main ne flattoit que ton léger coursier,

Doch — Ehre, Freyheit, Ruhm! der Menschen Lieblingstöne,
Sie klangen nur für dich, wie des Metalls Gedröhne,
Von ferne wiederhohlt in Echo's stumpfem Hall;
Vergebens deinem Ohr scholl diese Sprach' entgegen,
Das auf der Erde nur verstand den Schrei der Degen,
Und der Trompete kühnen Schall.

Was sonst die Erde liebt, das hast du stolz verachtet,
Nach Herrschaft in der Welt, und sonst nach nichts getrachtet,
Dein Thun war vorwärts gehn, dein Feind das Hinderniß;
Dein Wille glich dem Pfeil, der durch die Lüfte gleitet,
Zu fahren in das Ziel, zu dem der Blick ihn leitet,
Selbst durch des Freundes Herz, gewiß.

Von deiner Königsstirn den Trübsinn wegzustrahlen,
Goß nie dir Trunkenheit sich aus des Festes Schaalen,
Dein Blick berauschte sich in anderm Purpur gern.
Und, so wie Krieger streng, im Panzer, aufrecht, wachen, —
Die Schönheit mochte dir nun weinen oder lachen, —
Blieb Seufzen dir und Lächeln fern.

Du liebtest nur den Schrei des Lerms, des Eisens Schallen,
Im Waffenspiegel nur der Morgenröthe Wallen,
Nichts kos'te deine Hand, als nur dein Roß, das schnob,

Quand les flots ondoyants de sa pâle crinière
Sillonnoient comme un vent, la sanglante poussière,
Et que ses pieds brisoient l'acier.

Tu grandis sans plaisir, tu tombas sans murmure:
Rien d'humain ne battoit sous ton épaisse armure;
Sans haine et sans amour, tu vivois pour penser.
Comme l'aigle régnant dans un ciel solitaire,
Tu n'avois qu'un regard pour mesurer la terre,
Et des serres pour l'embrasser.

. . . .

. . . .

S'élancer d'un seul bond au char de la victoire,
Foudroyer l'univers des splendeurs de sa gloire,
Fouler d'un même pied des tribuns et des rois;
Forger un joug trempé dans l'amour et la haine,
Et faire frissonner sous le frein qui l'enchaîne
Un peuple échappé de ses lois!

Être d'un siècle entier la pensée et la vie,
Émousser le poignard, décourager l'envie;
Ébranler, raffermir l'univers incertain,

Wenn durch den blut'gen Staub der fahlen Mähne Wogen,
Dem Windesathem gleich im Fluge Furchen zogen,
Und unter'm Fuß der Stahl zerstob.

Du wuchsest ohne Lust, du fielest ohne Klagen,
Nichts Menschlich's fühltest du im dichten Panzer schlagen,
Du warst zu denken da, von Lieb' und Haß nicht warm.
Und herrschend, wie der Aar, in öden Wolkenhöhen,
Hatt'st du nur einen Blick, die Welt zu übersehen,
Und, sie zu fassen einen Arm.

. . . .

. . . .

Mit einem einz'gen Schwung dem Sieg im Wagen sitzen,
Mit seines Ruhmes Glanz der Welt ins Auge blitzen,
Volksführer, Könige zertreten auf ein Mal;
In Lieb' und Haß getaucht das Joch der Erde schmieden,
Ein knirschend Volk, das frech sich vom Gesetz geschieden,
Fest bannen in des Zaumes Quaal;

Von einer ganzen Zeit das Leben seyn und Denken,
Den Neid entmuthigen, den Dolch zur Seite lenken,
Erschüttern, festigen die Welt, die schwankend bebt;

Aux sinistres clartés de ta foudre qui gronde
Vingt fois contre les dieux, jouer le sort du monde,
    Quel rêve!!! et ce fut ton destin!...

Tu tombas cependant de ce sublime faîte!
Sur ce rocher désert jeté par la tempête,
Tu vis tes ennemis déchirer ton manteau;
Et le sort, ce seul dieu qu'adora ton audace,
Pour dernière faveur t'accorda cet espace
    Entre le trône et le tombeau.

Oh! qui m'auroit donné d'y sonder ta pensée,
Lorsque le souvenir de ta grandeur passée
Venoit, comme un remords, t'assaillir loin du bruit;
Et que, les bras croisés sur ta large poitrine,
Sur ton front chauve et nu, que la pensée incline,
    L'horreur passoit comme la nuit!

Tel qu'un pasteur debout sur la rive profonde
Voit son ombre de loin se prolonger sur l'onde,
Et du fleuve orageux suivre en flottant le cours;
Tel du sommet désert de ta grandeur suprême,
Dans l'ombre du passé te recherchant toi-même,
    Tu rappelois tes anciens jours.

In seiner Blitze Glanz, im grausen Donnerwetter
Zehnmal als Weltschicksal bekämpfen alle Götter: —
Welch Traumbild!!! — und du hasts gelebt!

Und endlich fielst du doch von deiner hohen Spitze,
Geschleudert von dem Sturm nach diesem öden Sitze
Sahst du der Feinde Schwarm sich theilen in dein Kleid:
Das Schicksal, das dein Muth als einz'gen Gott verehret,
Es hielt nur diesen Raum, zu letzter Gunst bescheeret,
Dir zwischen Grab und Thron bereit.

O hätt' ich dürfen dort in deine Seele schauen,
Wenn fern vom Lerm der Welt vergang'ner Größe Grauen,
Wie ein Gewissensbiß, in deinem Geist erwacht',
Und, auf die breite Brust gekreuzt der Arme Schranken,
Du durch die kahle Stirn — sie beugten die Gedanken —
Den Schauer sandtest, gleich der Nacht.

So wie herab ein Hirt vom steilen Ufer siehet
Wenn auf der Welle sich weithin sein Schatten ziehet,
Und in des wilden Stroms bewegten Lauf sich streut:
Sahst du von deiner Größ' entblößtem Gipfel nieder,
Riefst alte Zeit zurück, und suchtest selbst dich wieder
Im Schatten der Vergangenheit.

Ils passoient devant toi comme des flots sublimes
Dont l'œil voit sur les mers étinceler les cimes,
Ton oreille écoutoit leur bruit harmonieux;
Et, d'un reflet de gloire éclairant ton visage,
Chaque flot t'apportoit une brillante image
Que tu suivois long-temps des yeux.

Là, sur un pont tremblant tu défiois la foudre;
Là, du désert sacré tu réveillois la poudre;
Ton coursier frissonnait dans les flots du Jourdain.
Là, tes pas abaissoient une cime escarpée;
Là, tu changeois en sceptre une invincible épée;
Ici... Mais quel effroi soudain?

Pourquoi détournes-tu ta paupière éperdue?
D'où vient cette pâleur sur ton front répandue?
Qu'as-tu vu tout-à-coup dans l'horreur du passé?
Est-ce d'une cité la ruine fumante?
Ou du sang des humains quelque plaine écumante?
Mais la gloire a tout effacé.

La gloire efface tout.... Tout excepté le crime.
Mais son doigt me montroit le corps d'une victime;
Un jeune homme! un héros, d'un sang pur inondé!

Da schwammen vor dir hin die Tage, gleich den Bogen
Der Wellen, die das Aug' im Meer sieht schimmernd wogen,
Es horchte gern dein Ohr auf ihren süssen Klang.
Ein Wiederschein von Ruhm auf deinem Antlitz strahlte,
Als dir in Well' um Well' ein glänzend Bild sich mahlte,
Dem deine Blicke folgten lang.

Hier trotztest du im Fluß dem Blitz auf schwankem Brette,
Dort wecktest du den Staub geweihter, öder Stätte,
Es schauderte dein Roß in Jordans heil'ger Flut.
Dort ebnete dein Schritt die steilen Höhn zu Wegen,
Dort schufst zum Zepter du den unbesiegten Degen,
Hier .... doch was stockt dir gäh das Blut?

Was drehst du weg, bestürzt, den Augenstern voll Schrecken;
Was heißt die Stirn sich dir mit solcher Bläße decken?
Was hast du denn erblickt in des Vergang'nen Graus?
Sind's Trümmer einer Stadt, und Flammen drob sich bäumend?
Ist's einer Ebne Schmuck von Menschenblute schäumend?
Doch nein! der Ruhm löscht Alles aus.

Der Ruhm löscht Alles aus.... Nur das Verbrechen bleibet.
Was wies sein Finger mir? Ein Opfer war's, entleibet,
Ein Jüngling, ach! ein Held, von reinem Blut bethaut.

Le flot qui l'apportoit, passoit, passoit, sans cesse;
Et toujours en passant la vague vengeresse
Lui jetoit le nom de Condé....

Comme pour effacer une tache livide,
On voyoit sur son front passer sa main rapide;
Mais la trace de sang sous son doigt renaissoit;
Et comme un sceau frappé par une maiu suprême,
La goutte ineffaçable, ainsi qu'un diadème,
Le couronnoit de son forfait.

C'est pous cela, tyran! qua ta gloire ternie
Fera par ton forfait douter de ton génie;
Qu'une trace de sang suivra partout ton char;
Et que ton nom, jouet d'un éternel orage,
Sera, par l'avenir, ballotté d'âge en âge
Entre Marius et César.

. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

Die Wogen trugen den, sie kamen und sie kamen,
Und immer warf ihm neu entgegen Condé's Namen
Der rächerischen Woge Laut.

Als wollt' er wischen weg ein Mal, ein häßlich Zeichen,
Sah man ihn durch die Stirn mit rascher Hand sich streichen.
Stets unterm Finger wuchs die blut'ge Spur jedoch;
Und, als ob über ihn des Höchsten Siegel käme,
Krönt' ihn mit seiner That, wie einem Diademe,
Der alte Tropfen Blutes noch.

Und dieser Frevel ist's, der deinen Ruhm beflecken,
Der gegen deinen Geist, Tyrann! den Zweifel wecken,
Deß blut'ge Spur den Thron dir immer zeichnen muß.
Ob deinem Namen wird ein ewig's Wetter zanken,
Wie sie dich heissen soll, wird stets die Nachwelt schwanken:
Ob Cäsar oder Marius.

. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

Tu mourus cependant de la mort du vulgaire,
Ainsi, qu'un moissonneur va chercher son salaire,
Et dort sur sa faucille avant d'être payé.
Tu ceignis en mourant ton glaive sur ta cuisse,
Et tu fus demander, récompense ou justice,
Au dieu qui t'avoit envoyé.

On dit qu'aux derniers jours de sa longue agonie,
Devant l'éternité seul avec son génie,
Son regard vers le ciel, parut se soulever;
Le signe rédempteur toucha son front farouche;...
Et même on entendit commencer sur sa bouche
Un nom... qu'il n'osoit achever.

Achève!... c'est le dieu qui règne et qui couronne:
C'est le dieu qui punit: c'est le dieu qui pardonne;
Pour les héros et nous, il a des poids divers.
Parle-lui sans effroi; lui seul peut te comprendre.
L'esclave et le tyran ont tous un compte à rendre,
L'un du sceptre, l'autre des fers.

. . . .

Son cercueil est fermé; Dieu l'a jugé: silence!
Son crime et ses exploits pèsent dans la balance:

Am Ende bist du doch gemeinen Tod gestorben,
Dem Schnitter ähnlich, der, eh er den Lohn erworben,
Den er zu hohlen kam, schläft auf der Sichel schon.
Du bandest sterbend dir dein Schwert an deine Seite,
Und gingest, vor dem Gott, der dich zum Diener weihte,
Zu fordern Recht dir, oder Lohn.

Auf bangem Sterbebett, hab' in den letzten Tagen
Gen Himmel er den Blick, erzählt man, aufgeschlagen,
Als nun dem Riesengeist die Ewigkeit sich wies.
Man sah die finstre Stirn sich mit dem Kreutze seegnen,
Ja, seine Lippen sich zu einem Wort begegnen,
Das ihn die Scheu nicht enden ließ.

Sprich's aus!.... es ist der Gott, der herrscht und Herrscher weihet,
Es ist der Gott, der straft, der Gott ists, der verzeihet;
Nicht Helden mißt und uns mit gleichem Maas er ab.
Red' ohne Scheu mit ihm, nur Er begriff dein Leben,
Und eine Rechenschaft hat Knecht und Herr zu geben,
Der von den Fesseln, der vom Stab.

. . . .

Gerichtet hat ihn Gott: sein Sarg ist zu; geschwiegen!
Sein Frevel, sein Verdienst sich in der Wage wiegen:

Que des foibles mortels la main n'y touche plus!
Qui peut sonder, Seigneur, ta clémence infinie?
Et vous, fléau de Dieu! qui sait si le génie
N'est pas une de vos vertus? . . .

Was ist der Mensch, daß dran mit schwacher Hand er reißt?
Herr, aller Gnade Hort, wer liest in deinem Buche?
Und, Gottes Geissel, du! vielleicht nach seinem Spruche
Für eine Tugend galt dein Geist!

Les Etoiles.

A Mme. DE P***.

Il est pour la pensée une heure... une heure sainte,
Alors que s'enfuyant de la céleste enceinte
De l'absence du jour pour consoler les cieux,
Le crépuscule aux monts prolonge ses adieux.
On voit à l'horizon sa lueur incertaine
Comme les bords flottans d'une robe qui traîne,
Balayer lentement le firmament obscur
Où les astres ternis revivent dans l'azur.
Alors ces globes d'or, ces îles de lumière,
Que cherche par instinct la rêveuse paupière,
Jaillissent par milliers de l'ombre qui s'enfuit,
Comme une poudre d'or sous les pas de la nuit;
Et le souffle du soir qui vole sur sa trace,
Les sème en tourbillons dans le brillant espace.
L'œil ébloui les cherche et les perd à la fois;
Les uns semblent planer sur les cimes des bois,

Die Sterne.

Es giebt für den Gedanken eine Stunde,
Die heilig ist: — wenn aus des Himmels Saal
Die Dämm'rung fliehend, für des Tages Scheiden
Die Lüfte tröstet, und den Bergen rings
Ihr stilles Lebewohl verlängernd sagt.
Man sieht ihr schwankes Licht am Horizont,
Wie mit dem Saum ein lang und wallend Kleid,
Das dunkle Firmament allmählig kehren,
Wo matte Sterne neuerstehn im Blau'n;
Bald sprühen aus dem dunkeln Schatten auf,
Wie unterm Fuß der Nacht ein goldner Staub,
Die Inseln Lichts, die goldnen Kugeln alle
Zu Tausenden, die unser Augenstern
Nachdenklich, voll von dunkler Sehnsucht, sucht.
Der Abendhauch fliegt auf der Spur der Nacht,
Und sä't sie durch den hellen Raum in Wirbeln.
Verblendet sucht, verliert das Auge sie.
Die einen scheint es, irren an dem Rand

Tel qu'un céleste oiseau dont les rapides ailes
Font jaillir en s'ouvrant des gerbes d'étincelles.
D'autres, en flots brillants s'étendent dans les airs,
Comme un rocher blanchi de l'écume des mers;
Ceux-là, comme un coursier volant dans la carrière,
Déroulent à longs plis leur flottante crinière;
Ceux-ci, sur l'horizon se penchant à-demi,
Semblent des yeux ouverts sur le monde endormi,
Tandis qu'aux bords du ciel de légères étoiles
Voguent dans cet azur comme de blanches voiles,
Qui, revenant au port, d'un rivage lointain,
Brillent sur l'Océan aux rayons du matin.

De ces astres brillants, son plus sublime ouvrage,
Dieu seul connoît le nombre, el la distance et l'âge;
Les uns déjà vieillis, pâlissent à nos yeux,
D'autres se sont perdus dans les routes des cieux,
D'autres, comme des fleurs que son souffle caresse,
Lèvent un front riant de grâce et de jeunesse,
Et, charmant l'Orient de leurs fraîches clartés,
Étonnent tout-à-coup l'œil qui les a comptés.
Dans la danse céleste ils s'élancent ... et l'homme,
Ainsi qu'un nouveau-né, les salue, et les nomme.
Quel mortel enivré de leur chaste regard,

Der Wälder, — eines Wundervogels Schwingen
Streu'n so, sich öffnend, Strahlen-Garben aus.
Der Luft entragen andr' im Wogenglanz,
Wie ein gebleichter Fels dem Saum des Meeres;
Die — wie ein Renner fliegend auf der Bahn —
In langen Wellen rollen auf ihr Haar;
Die, halb sich neigend über'm Horizont,
Sind Augen, offen ob der Schlummerwelt,
Indeß am Rand des Himmels leichte Sterne
Im Blauen schiffen, weissen Seegeln gleich,
Die, sich dem Hafen nah'nd von fernem Strand
Im Strahl des Morgens auf dem Wasser glänzen.

Von diesen Sternen, seinem höchsten Werk,
Kennt Gott nur Zahl und Alter und Entfernung;
Die einen, schon gealtert, bleichen ab,
Verloren haben andre sich vom Himmel,
Noch andre heben lachend ihre Stirn,
Wie junge Blumen, die sein Athem küßt;
Mit reinem Licht entzücken sie den Ost,
Das Auge selber staunt, das sie gezählt.
Sie schwingen sich im Himmelstanz . . . der Mensch,
Grüßt sie, benennt sie, wie ein Neugeborner.
Wer hat, berauscht von ihrem keuschen Blick,

Laissant ses yeux flottants les fixer au hasard,
Et cherchant le plus pur, parmi ce chœur suprême,
Ne l'a pas consacré du nom de ce qu'il aime?
Moi-même... il en est un, solitaire, isolé,
Qui, dans mes longues nuits, m'a souvent consolé,
Et dont l'éclat, voilé des ombres du mystère,
Me rappelle un regard qui brilloit sur la terre.
Peut-être?... ah! puisse-t-il au céleste séjour
Porter au moins ce nom que lui donna l'Amour!

Cependant, la nuit marche, et sur l'abîme immense,
Tous ces mondes flottants gravitent en silence,
Et nous même avec eux emportés dans leur cours,
Vers un port inconnu nous avançons toujours.
Souvent, pendant la nuit, au souffle du zéphire,
On sent la terre aussi flotter comme un navire.
D'une écume brillante on voit les monts couverts
Fendre d'un cours égal le flot grondant des airs;
Sur ces vagues d'azur où le globe se joue,
On entend l'aquilon se briser sous la proue,
Et du vent dans les mâts les tristes sifflements,
Et de ses flancs battus les sourds gémissements;
Et l'homme sur l'abîme où sa demeure flotte,
Vogue avec volupté sur la foi du pilote.

Nach Laune sie mit irrem Aug' erfassend,
Den reinsten suchend in dem hohen Chor,
Ihn nicht geweiht mit seiner Liebe Namen?
Auch ich kenn' Einen, einsam steht er, fern.
Der hat mich oft in langer Nacht getröstet,
Sein Glanz, in heil'ge Schatten eingehüllt,
Gleicht einem Blick, der mir auf Erden strahlte.
Vielleicht? .... ach, trüg' er doch den Namen nur
Am Himmelszelt, den ihm die Liebe gab!

Derweil rückt vor die Nacht, es ziehn und schwimmen
Die Welten schweigend auf dem Abgrund hin;
Auch wir, hinein in ihre Bahn gezogen,
Dem unbekannten Hafen geh'n wir zu.
Oft fühlt man, in der Nacht, beim Westeshauch,
Die Erde selber, wie ein Fahrzeug fluthen;
In gleichem Lauf, mit lichtem Schaum bedeckt,
Durchziehn die Berg' ein grollend Meer von Lüften,
Und an den Wogen, drauf dieß Rund sich wiegt,
Bricht unter'm Vordertheil der Nord sich laut;
Des Windes Aechzen hört man in dem Mast,
Und der geschlagnen Seiten dumpfes Dröhnen,
Und auf dem Abgrund wogt in seinem Haus
Der Mensch mit Lust, und traut dem Steuermann.

Soleils! mondes flottants qui voguez avec nous!
Dites, s'il vous l'a dit, où donc allons-nous tous?
Quel est le port céleste où son souffle nous guide?
Quel terme assigna-t-il à notre vol rapide?
Allons-nous sur des bords de silence et de deuil,
Échouant dans la nuit sur quelque vaste écueil,
Semer l'immensité des débris du naufrage?
Ou, conduits par sa main sur un brillant rivage,
Et sur l'ancre éternelle à jamais affermis,
Dans un golfe du ciel aborder endormis?

Vous qui nagez plus près de la céleste voûte,
Mondes étincelants! vous le savez sans doute:
Cet Océan plus pur, ce ciel où vous flottez,
Laisse arriver à vous de plus vives clartés;
Plus brillantes que nous vous savez davantage;
Car, de la vérité, la lumière est l'image.
Oui: si j'en crois l'éclat dont vos orbes errants
Argentent des forêts les dômes transparents,
Qui, glissant tout-à-coup sur des mers irritées,
Calme, en les éclairant, les vagues agitées;
Si j'en crois ces rayons dont le sensible jour
Inspire la vertu, la prière, l'amour,
Qui, quand l'œil attendri s'entr'ouve a leur lumière,

Ihr Sonnen! Welten, die ihr mit uns fluthet!
Sagt, wenn er's euch gesagt, wo gehn wir hin?
Nach welchem Himmelshafen lenket uns
Sein Hauch? wo ist des raschen Fluges Ziel?
Sprecht, werden wir an öder Trauer Strand,
An ungeheurer Klippe nächtlich scheiternd
Die Trümmer sä'n ins Unermeßliche?
Sprecht, oder heitrem Ufer zugelenkt,
Vom ew'gen Anker festgehalten, landen,
In süssem Schlaf, an einer Himmelsbucht?

Ihr schwimmet näher an des Himmels Wölbung,
Glanzreiche Welten! sicher wisset ihrs:
Dieß rein're Meer, der Aether, wo ihr wogt,
Läßt helles Licht zu euch herniederkommen,
Ihr funkelt mehr, denn wir: ihr wißt auch mehr;
Denn aller Wahrheit Bild ist ja das Licht.
Dem Glanze glaub' ich eurer irren Kreise,
Der durch der Wälder Dome silbern dringt,
Der auf erzürnte Meere plötzlich schleichend,
Die wilden Wogen, sie beleuchtend, stillt.
Den Strahlen glaub' ich, deren weicher Tag
Zur Tugend, zum Gebet, zur Liebe lädt;
Die, wenn sich ihrem Licht erschließt das Auge,

Attirent une larme aux bords de la paupière;
Si j'en crois ces instincts, ces doux pressentiments
Qui dirigent vers vous les soupirs des amants,
Les yeux de la beauté, les rêves qu'on regrette,
Et le vol enflammé de l'aigle et du poëte!
Tentes du ciel! Édens! temples! brillants palais!
Vous êtes un séjour d'innocence et de paix.
Dans le calme des nuits, à travers la distance
Vous en versez sour nous la lointaine influence.
Tout ce que nous cherchons, l'amour, la vérité,
Ces fruits tombés du ciel dont la terre a goûté,
Dans vos brillants climats, que le regard envie,
Nourrissent à jamais les enfants de la vie,
Et l'homme, un jour peut-être à ses destins rendu,
Retrouvera chez vous tous ce qu'il a perdu.
Hélas! combien de fois seul, veillant sur ses cimes
Où notre âme plus libre a des vœux plus sublimes,
Beaux astres! fleurs du ciel dont le lys est jaloux,
J'ai murmuré tout bas: Que ne suis-je un de vous?
Que ne puis-je, échappant à ce globe de boue,
Dans la sphère éclatante où mon regard se joue,
Jonchant d'un feu de plus les parvis du saint lieu,
Éclore tout-à-coup sous les pas de mon Dieu,

Die Thräne locken auf der Wimper Saum.
Der Ahnung glaub' ich, jenem süssen Trieb,
Der hin zu euch der Liebe Seufzer lenkt,
Der Schönheit Auge, holder Träume Flug,
Den glüh'nden Schwung des Dichters und des Aars!
Ihr Himmelszelte! Tempel! Paradiese!
Des Friedens und der Unschuld Aufenthalt!
Durch alle Ferne strömt in stillen Nächten
Auf uns hernieder eure Wunderkraft.
Ach! Alles, was wir suchen: Wahrheit, Liebe,
Die reife Frucht, die von dem Himmel fiel,
Daran als Vorschmack sich die Erde labt,
Nährt ewig droben in der klaren Luft,
Nach der der Blick sich sehnt, des Himmels Kinder.
Und dort vielleicht wird, was er werden soll,
Der Mensch und trifft, was er verloren hat.
Wie oft, ach! einsam wach auf Berges Gipfeln,
Wo stolzer wünschen darf der freye Geist,
Ihr Himmelsblumen! ihr, der Lilge Neid!
Hab' ich geflüstert: „Wär' ich eurer Eine!
Was kann ich nicht, entflohn der Scholle hier,
Im Saal des Lichts, durch den mein Auge schweift,
Entblühen plötzlich meines Gottes Schritt,
Mit einer Feuerblume mehr bestreuend

Ou briller sur le front de la beauté suprême,
Comme un pâle fleuron de son saint diadème?

—

Dans le limpide azur de ces flots de cristal,
Me souvenant encor de mon globe natal,
Je viendrois chaque nuit, tardif et solitaire,
Sur les monts que j'aimois briller près de la terre;
J'aimerois à glisser sous la nuit des rameaux,
A dormir sur les prés, à flotter sur les eaux,
A percer doucement le voile d'un nuage,
Comme un regard d'amour que la pudeur ombrage.
Je visiterois l'homme; et s'il est ici-bas
Un front pensif, des yeux qui ne se ferment pas,
Une âme en deuil, un cœur qu'un poids sublime oppresse,
Répandant devant Dieu sa pieuse tristesse,
Un malheureux au jour dérobant ses douleurs,
Et dans le sein des nuits laissant couler ses pleurs,
Un génie inquiet, une active pensée
Par un instinct trop fort dans l'infini lancée;
Mon rayon pénétré d'une sainte amitié,
Pour des maux trop connus prodiguant sa pitié,
Comme un secret d'amour versé dans un cœur tendre,
Sur ces fronts inclinés se plairoit à descendre.

Den heil'gen Vorhof, oder auf der Stirn
Der höchsten Schönheit, als ein Blumenwerk,
Ein bleiches, glänzen an dem Diadem?

In der crystallnen Fluten flüss'gem Blau
Noch immer meiner Heimath eingedenk,
Einsam und zögernd käm' ich jede Nacht,
Den Bergen, die ich liebte, nah zu glänzen.
Wie gern der Zweige Nacht durchschlüpft' ich dann,
Schlief' auf der Wiese, fluthet' auf dem Strom,
Durchdränge sänftlich einer Wolke Schatten,
So wie ein Liebesblick von Scham verhüllt.
Den Menschen sucht' ich auf: — und fänden sich
Umwölkte Stirnen, Augen ungeschlossen,
Ein Herz in Leid; von edler Last gedrückt
Vor Gott, mit ihrer Trauer eine Seele;
Ein Armer, der dem Tag den Schmerz verbirgt,
Im Schoos der Nacht die Thränen fliessen läßt;
Ein kühner Geist, ein thätiger Gedanke,
Vom Trieb geschleudert ins Unendliche: —
Mein Strahl, von heil'ger Freundschaft ganz durchglüht,
Sein Mitleid spendend wohlbekannten Uebeln,
Wie ein Geheimniß in ein liebend Herz,
Auf die gebeugten Stirnen göss' er sich.

Ma lueur fraternelle, en découlant sur eux,
Dormiroit sur leur sein, souriroit à leurs yeux:
Je leur révélerois, dans la langue divine,
Un mot du grand secret que le malheur devine.
Je sécherois leurs pleurs; et quand l'œil du matin
Feroit pâlir mon disque à l'horizon lointain,
Mon rayon, en quittant leur paupière attendrie,
Leur laisseroit encor la vague rêverie,
Et la paix et l'espoir; et lassés de gémir,
Au moins avant l'aurore ils pourroient s'endormir.

Et vous, brillantes sœurs! étoiles, mes compagnes,
Qui du bleu firmament émaillez les campagnes;
Et, cadençant vos pas à la lyre des cieux,
Nouez et dénouez vos chœurs harmonieux!
Introduit sur vos pas dans la céleste chaîne,
Je suivrois dans l'azur l'instinct qui vous entraîne,
Vous guideriez mon œil dans ce brillant désert,
Labyrinthe de feux où le regard se perd.
Vos rayons m'apprendroient à louer, à connoître
Celui que nous cherchons, que vous voyez peut-être;
Et noyant dans son sein mes tremblantes clartés,
Je sentirois en lui . . . tout ce que vous sentez.

Mein brüderlicher Glanz, auf sie geflossen,
Lacht' ihrem Auge, schlief' in ihrem Schoos;
Und in des Himmels Sprach' enthüllt ich ihnen,
Ein Wort des Räthsels, das der Schmerz erräth.
Ich trocknet' ihre Thränen; Morgens dann,
Wenn fern am Horizont mein Kreis erblaßte,
Entschwindend aus gerührtem Augenstern,
Liess' ihnen bunte Träume doch und Frieden
Mein Licht, und Hoffnung, und sie könnten doch,
Der Seufzer satt, noch vor dem Frühroth schlummern.

Und, Ihr Gespielen, leuchtende Genossen,
Die ihr das Feld der blauen Veste schmückt,
Und nach der Himmelsleyer euren Schritt
Bewegend, knüpft und löst harmon'schen Tanz!
Euch nach, geführt in diese heil'ge Kette,
Folgt' ich im Blau'n dem Zuge, der euch lenkt,
In lichter Wüste führtet ihr mein Auge,
Das sich im Feuerlabyrinth verliert.
Erkennen, loben den lehrt' euer Strahl
Mich, den wir suchen, den vielleicht ihr schaut!
Ich taucht' in seinen Schoos mein zitternd Licht,
Und fühlt' in ihm — was Alles ihr nur fühlt.

La Solitude.

HEUREUX qui, s'écartant des sentiers d'ici-bas,
A l'ombre du désert allant cacher ses pas,
D'un monde dédaigné secouant la poussière,
Efface encor vivant ses traces sur la terre,
Et dans la solitude enfin enseveli,
Se nourrit d'espérance et s'abreuve d'oubli!
Tel que ces esprits purs qui planent dans l'espace,
Tranquille spectateur de cette ombre qui passe,
Des caprices du sort à jamais défendu,
Il suit de l'œil ce char dont il est descendu....
Il voit les passions, sur une onde incertaine,
De leur souffle orageux enfler la voile humaine.
Mais ces vents inconstants ne troublent plus sa paix;
Il se repose en Dieu, qui ne change jamais;
Il aime à contempler ses plus hardis ouvrages,
Ces monts, vainqueurs des vents, de la foudre et des âges,
Où dans leur masse auguste et leur solidité,
Ce dieu grava sa force et son éternité.

Die Einsamkeit.

Glückseelig, wer vom Pfade dieser Welt
Sich kehrt, und in der Wüste sich verbergend,
Abschüttelnd der verschmähten Erde Staub,
Noch lebend seine Spur hienieden tilgt,
Zulezt in Einsamkeit begraben, sich
Von Hoffnung nährt und trinkt Vergessenheit.
Den reinen Geistern ähnlich in der Luft,
Des flücht'gen Schattens ruhiger Betrachter,
Geschüzt auf immer vor des Schicksals Hohn,
Sieht er dem Wagen nach, den er verlassen . . .
Er sieht die Leidenschaft auf schwanker Fluth
Mit ihrem Sturm der Menschen Seegel schwellen;
Ihm trübt kein falscher Wind den Frieden mehr,
Er ruhet im umwandelbaren Gott,
Liebt zu beschauen seine kühnsten Werke,
Die Berge, trotzend Sturm und Bliz und Zeit,
In deren stolze Stirn' und festen Bau
Gott eingrub seine Kraft und Ewigkeit!

A cette heure, où frappé d'un rayon de l'aurore,
Leur sommet enflammé que l'Orient colore,
Comme un phare céleste allumé dans la nuit
Jaillit étincelant de l'ombre qui s'enfuit,
Il s'élance, il franchit ces riantes collines
Que le mont jette au loin sur ses larges racines,
Et, porté par degrés jusqu'à ses sombres flancs,
Sous ses pins immortels il s'enfonce à pas lents:
Là, des torrents séchés le lit seul est sa route,
Tantôt les rocs minés sur lui pendent en voûte,
Et, tantôt sur leurs bords tout-à-coup suspendu,
Il recule étonné; son regard éperdu
Jouit avec horreur de cet effroi sublime,
Et sous ses pieds, long-temps, voit tournoyer l'abîme.
Il monte, et l'horizon grandit à chaque instant;
Il monte, et devant lui l'immensité s'étend,
Comme sous le regard d'une nouvelle aurore,
Un monde à chaque pas pour ses yeux semble éclore,
Jusqu'au sommet suprême où son œil enchanté
S'empare de l'espace, et plane en liberté.

Ainsi, lorsque notre âme, à sa source envolée,
Quitte enfin pour jamais la terrestre vallée,

Wann von der Morgenröthe Strahl getroffen
Ihr Flammengipfel, von dem Ost gefärbt,
Ein Himmelsleuchtthurm, in der Nacht entzündet,
Hervor aus fliehnden Schatten funkelnd strahlt: —
Da springt er auf und übersteigt die Hügel,
Die über seine Wurzeln das Gebirg
Hinaus ins Weite wirft, die lachenden.
Er steigt und steigt, bis zu den düstern Rippen,
Dringt langsam unter ew'gen Fichten ein,
Ein ausgetrocknet Strombett ist sein Weg,
Bald wölbt sich über ihm ein hohler Fels,
Bald hängt er plötzlich über einem Schlund,
Und weicht erstaunt zurück, es schwimmt sein Blick,
Geneußt mit Grauen des Entsetzens Tiefe,
Sieht lang den Abgrund unter ihm sich drehn.
Er steigt, der Horizont wächst jeden Schritt,
Er steigt, und vor ihm gähnt Unendlichkeit,
Wie unter einer neuen Sonne Blick,
Blühn immer frische Welten vor ihm auf,
Bis zu der Spitze, wo sein seelig Auge,
Des Raumes mächtig, ohne Schranken schweift.

So, wenn der Geist, zu seiner Quelle fliegend,
Auf ewig dieses Erdenthal verläßt;

Chaque coup de son aile, en l'élevant aux cieux,
Élargit l'horizon qui s'étend sous ses yeux;
Des mondes sous son vol le mystère s'abaisse,
En décrouvrant toujours elle monte sans cesse
Jusqu'aux saintes hauteurs d'où l'œil du séraphin,
Sur l'espace infini plonge un regard sans fin.

Salut, brillants sommets! champs de neige et de glace!
Vous qui d'aucun mortel n'avez gardé la trace;
Vous, que le regard même aborde avec effroi,
Et qui n'avez souffert que les aigles et moi:
Œuvres du premier jour, augustes pyramides,
Que Dieu même affermit sur vos bases solides;
Confins de l'univers, qui, depuis ce grand jour,
N'avez jamais changé de forme et de contour:
Le nuage, en grondant, parcourt en vain vos cimes,
Le fleuve en vain grossi sillonne vos abîmes,
La foudre frappe en vain votre front endurci;
Votre front solennel, un moment obscurci,
Sur nous, comme la nuit versant son ombre obscure,
Et, laissant pendre au loin sa noire chevelure,
Semble, toujours vainqueur du choc qui l'ébranla,
Au dieu qui l'a fondé, dire encor: Me voilà!
Et moi, me voici seul sur ces confins du monde!

Erweitert sich mit jedem Flügelschlag,
Der ihn zum Himmel hebt, sein Horizont,
Der Welten Räthsel sinkt vor seinem Flug,
Und Neues stets entdeckend steigt er stets,
Bis zu den heil'gen Höhen, wo der Seraph
Endlosen Blick ins Ungemeßne taucht.

Willkommen, sonn'ge Gipfel, Eisgefilde,
Ihr, die ihr keines Menschen Spur bewahrt,
Die selbst der Blick nur mit Entsetzen grüßt,
Die ihr nur mich geduldet und den Aar!
Des ersten Tages Werk, ihr Pyramiden,
Zu denen Gottes Hand den Grund gelegt,
Der Schöpfung Marken, deren Form und Riß
Sich nicht gewandelt seit dem großen Tag!
Die Wolke grollt umsonst um eure Gipfel,
Umsonst geschwollen furcht der Strom die Kluft,
Der Blitz trifft eure harte Stirn umsonst;
Die festliche, für kurze Zeit verdunkelt,
Geußt ihren Schatten, wie die Nacht, auf uns,
Läßt weit hinaus die schwarzen Haare flattern,
Und scheint, erschüttert, aber nie besiegt,
Zu sprechen zu dem Schöpfer: „sieh, hie bin ich!" —
Und ich — steh' einsam an dem Ziel der Welt,

Loin d'ici, sous mes pieds la foudre vole et gronde,
Les nuages battus par les ailes des vents
Entrechoquant comme eux leur tourbillons mouvants,
Tels qu'un autre Océan soulevé par l'orage,
Se déroulent sans fin dans des lits sans rivage,
Et devant ces sommets abaissant leur orgueil,
Brisent incessamment sur cet immense écueil.
Mais, tandis qu'à ses pieds ce noir chaos bouillonne,
D'éternelles splendeurs le soleil le couronne:
Depuis l'heure où son char s'élance dans les airs,
Jusqu'à l'heure où son disque incline vers les mers,
Cet astre, en décrivant son oblique carrière,
D'aucune ombre jamais n'y souille sa lumière,
Et déjà la nuit sombre a descendu des cieux
Qu'à ces sommets encore il dit de longs adieux.

Là, tandis que je nage en des torrents de joie,
Ainsi que mon regard, mon âme se déploie,
Et croit, en respirant cet air de liberté,
Recouvrer sa splendeur et sa sérénité.
Oui, dans cet air du ciel, les soins lourds de la vie,
Le mépris des mortels, leur haine, ou leur envie,
N'accompagnent plus l'homme et ne surnagent pas:
Comme un vil plomb, d'eux même, ils retombent en bas.

Tief mir zu Füssen fliegt und grollt der Donner,
Der Winde Fittig wirbelt Wolken auf,
Und, wie die Winde stossen sie zusammen,
Ein ander Weltmeer, aufgeregt vom Sturm,
Sie rollen hin in Betten sonder Ufer;
Vor diesen Gipfeln beugen sie den Stolz,
Und brechen alsbald an der Riesenklippe.
Sie aber krönt, derweil zu ihrem Fuß
Der schwarze Strudel siedet, — ew'ge Sonne:
Und von der Stund' an, wo sich das Gestirn
Emporschwingt in die Luft, bis wo sein Kreis
Zum Meer sich neigt, die krumme Bahn beschreibend,
Trübt dort sein Licht mit keinem Schatten sich,
Die dunkle Nacht steigt schon vom Himmel nieder,
Indeß es hier noch immer Abschied nimmt.

Hier, während ich in Freudenströmen schwimme,
Entfaltet mit dem Blicke sich mein Geist,
Und, wenn er athmet diese Freyheitsluft,
Meint Glanz und Heiterkeit er neu zu finden.
Ja! Haß der Sterblichen, Verachtung, Neid,
Des Lebens Sorgenlast, in diese Luft
Begleiten sie nicht, schwimmen oben nicht,
Von selbst, wie schlechtes Bley, versinken sie.

Ainsi, plus l'onde est pure, et moins l'homme y surnage;
A peine de ce monde il emporte une image!

. . . .
. . . .

Mais ton image, ô Dieu! dans ces grands traits épars,
En s'élevant vers toi grandit à nos regards.
Comme au prêtre habitant l'ombre du sanctuaire,
Chaque pas te révèle à l'âme solitaire.
Le silence et la nuit, et l'ombre des forêts,
Lui murmurent tout bas de sublimes secrets;
Et l'esprit, abîmé dans ces rares spectacles,
Par la voix des déserts écoute tes oracles.

. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

J'ai vu de l'Océan les flots épouvantés,
Pareils aux fiers coursiers dans la plaine emportés,
Déroulant à ta voix leur humide crinière,

Je reinre Fluth, je wen'ger oben schwimmt
Der Mensch, und kaum ein Bild von dieser Welt
Trägt er mit sich hinauf in jene Höhen. *)

. . . .

Doch dein Bild, Gott! zu dir sich hebend, wächst
Vor uns, zerstreut in diesen großen Zügen,
Und wie dem Priester in dem Heiligthum
Enthüllt dich jeder Schritt dem stillen Geist.
Das Schweigen und die Nacht, der Wälder Schatten,
Sie murmeln leis erhabne Wunder ihm,
Und er, versenkt in diese seltnen Scenen
Hört dein Orakel in der Wüste Wort.

. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

Gesehn hab' ich des Meers erschreckte Fluthen
Den stolzen Rennern in der Ebne gleich,
Die feuchte Mähn' entrollend auf dein Wort,

---

*) Die Uebersetzung ist hier eben so unverständlich — wie das Original. Der Sinn des leztern ist vielleicht: „gleich wie der Mensch weniger oben schwimmt, je reiner die Fluth ist, so schwimmt in der reinen Fluth der Bergluft nichts Menschliches mehr oben."

Franchir en bondissant leur bruyante barrière;
Puis soudain refoulés, sous ton frein tout-puissant,
Dans l'abîme étonné rentrer en mugissant.
J'ai vu le fleuve, épris des gazons du rivage,
Se glisser flots à flots, de bocage en bocage,
Et dans son lit voilé d'ombrage et de fraîcheur,
Bercer en murmurant la barque du pêcheur;

J'ai vu le trait brisé de la foudre qui gronde,
Comme un serpent de feu se dérouler sur l'onde;
Le zéphyr embaumé des doux parfums du miel,
Balayer doucement l'azur voilé du ciel;
La colombe, essuyant son aile encore humide,
Sur les bords de son nid poser un pied timide,
Puis d'un vol cadencé fendant le flot des airs,
S'abattre en soupirant sur la rive des mers.

J'ai vu ces monts voisins des cieux où tu reposes,
Cette neige où l'aurore aime à semer ses roses,
Ces trésors des hivers, d'où par mille détours
Dans nos champs desséchés multipliant leur cours,
Cent rochers de cristal, que tu fonds à mesure,
Viennent désaltérer la mourante verdure.

Mit raschem Schwung die laute Bahn durchlaufen,
Dann plötzlich, unter deiner Allmacht Zwang,
Sich zum erstaunten Abgrund wenden brüllend;
Gesehn den Fluß, entzückt von Ufergrün,
Von Hain zu Haine schlüpfen Well' um Welle;
In seinem Bett, von kühler Nacht verhüllt,
Des Fischers kleine Barke murmelnd wiegen.

Gesehn des zorn'gen Wetters Schlangenblitz
Gebrochen in dem Wasser sich entrollen,
Den West, durchweht von süssem Honigduft,
Abwischen sanft des Himmels trübes Blau,
Die Taube, sich den feuchten Flügel trocknend,
Furchtsam sich wagen an des Nestes Rand,
Dann, mit gemessnem Flug die Luft durchschneidend,
Am Meeresufer girrend senken sich.

Gesehn hab' ich die Berge, wo du ruhst,
Des Himmels Nachbarn, und den ew'gen Schnee,
Wo seine Rosen streut das Morgenroth,
Den Schatz der Winter, wo auf tausend Wegen,
In irrem Lauf durch unser dürres Feld,
Krystallner Felsen hundert, die du schmelzest,
Zu tränken kommen unser schmachtend Grün;

Et ces ruisseaux pleuvant de ees rocs suspendus,
Et ces torrents grondant dans les granits fendus,
Et ces pics où le temps a perdu sa victoire . . . .
Et toute la nature est un hymne à ta gloire!

Und Bäche Regens von den steilen Felsen,
Und im zerspaltenen Granit den Strom,
Und jene Spitzen, die der Sieg der Zeit
Nicht unterjocht: — und, siehe da! es war
Die ganze Schöpfung deines Ruhmes Lied!

L'Ange.

FRAGMENT EPIQUE.

Dieu se lève; et soudain sa voix terrible appelle
De ses ordres secrets un ministre fidèle,
Un de ces esprits purs, qui sont chargés par lui
De servir aux humains de conseil et d'appui,
De lui porter leurs vœux sur leurs ailes de flamme,
De veiller sur leur vie, et de garder leur âme.
Tout mortel a le sien: cet ange protecteur,
Cet invisible ami veille autour de son cœur,
L'inspire, le conduit, le relève s'il tombe,
Le reçoit au berceau, l'accompagne à la tombe,
Et portant dans les cieux son âme entre ses mains,
La présente en tremblant au juge des humains:
C'est ainsi qu'entre l'homme et Jéhovah lui-même,
Entre le pur néant et la grandeur suprême,
D'êtres inaperçus une chaîne sans fin
Réunit l'homme à l'ange et l'ange au séraphin;

Der Engel.

Episches Fragment.

Der Herr erhebt sich, seine Donnerstimme
Ruft einem Diener seiner Heimlichkeit,
Der reinen Geister einem, die zum Rath
Den Menschen dienen sollen und zur Stütze,
Auf Flammenschwingen ihm der Sterblichen
Gebete bringen, für ihr Leben wachen,
Und ihre Seele schirmen: Jeder hat
Den seinen, und der unsichtbare Freund,
Der treue Schutzgeist, hütet ihm das Herz,
Begeistert, führt ihn, hebt ihn, wenn er fällt,
Empfängt ihn an der Wiege, leitet ihn
Zum Grabe, trägt gen Himmel seine Seele,
Und reicht dem Todtenrichter zitternd sie:
So zwischen Menschen und Jehova selbst,
Dem lautern Nichts und allerhöchster Größe,
Schlingt unerblickter Wesen Kette sich
Empor und knüpft den Menschen an den Engel,

C'est ainsi que, peuplant l'étendue infinie,
Dieu répandit partout l'esprit, l'âme et la vie!

Au son de cette voix qui fait trembler le ciel,
S'élance devant Dieu l'archange Ithuriel:
C'est lui qui du héros est le céleste guide,
Et qui pendant sa vie à ses destins préside:
Sur les marches du trône, où de la Trinité
Brille au plus haut des cieux la triple majesté,
L'esprit épouvanté de la splendeur divine,
Dans un saint tremblement soudain monte et s'incline,
Et du voile éclatant de ses deux ailes d'or
Du céleste regard s'ombrage, et tremble encor!

Mais Dieu, voilant pour lui sa clarté dévorante,
Modère les accents de sa voix éclatante,
Se penche sur son trône et lui parle; soudain
Tout le ciel, attentif au Verbe souverain,
Suspend les chants sacrés, et la cour immortelle
S'apprête à recueillir la parole éternelle.

Pour la première fois, sous la voûte des cieux,
Cessa des chérubins le chœur harmonieux:
On n'entendit alors, dans les saintes demeures,

Den Engel an den Seraph, und der Herr
Bevölkert so den ungemess'nen Raum,
Streut überall Geist, Seele, Leben aus.

Und auf den Ruf, vor dem der Himmel zittert,
Schwingt sich Ithuriel vor Gottes Stuhl;
Erzengel ist er, und des Helden Führer,
Der lenket seines Erdenlebens Loos.
Zum Thron empor, dort wo im höchsten Himmel
Dreyfaltigkeit in höchster Würde glänzt,
Vom Himmelslicht geblendet, fliegt der Geist,
Er naht mit frommem Zittern, beuget sich,
Und mit dem Schleier seiner goldnen Flügel
Verhüllt er sich vor Gottes Blick, und zagt.

Gott aber dämpft für ihn sein fressend Feuer,
Und mässigt seiner Donnerstimme Schall,
Neigt sich auf seinem Thron und spricht mit ihm.
Alsbald der ganze Himmel, aufmerksam
Aufs wesentliche Wort, hält mit dem Lied,
Dem heil'gen, inn; der seelgen Geister Hof
Lauscht harrend auf die väterliche Stimme.

Zum erstenmale schwieg der lautre Chor.
Der Cherubinen unter'm Himmelsdach:

Que le bruit cadencé du char léger des heures
Qui, des jours éternels mesurant l'heureux cours,
Dans un cercle sans fin, fuit et revient toujours;
On n'entendit alors que la sourde harmonie
Des sphères poursuivant leur course indéfinie,
Et des astres pieux le murmure d'amour
Qui vient mourir au seuil du céleste séjour!

Mais en vain dans le ciel les chœurs sacrés se turent;
Autour du trône en vain tous les saints accoururent;
L'archange entendit seul les ordres du Très-Haut:
Il s'incline, il adore, il s'élance aussitôt.

Telle qu'au sein des nuits, une étoile tombante,
Se détachant soudain de la voûte éclatante,
Glisse, et d'un trait de feu fendant l'obscurité,
Vient aux bords des marais éteindre sa clarté:
Tel, d'un vol lumineux et d'une aile assurée,
L'ardent Ithuriel fend la plaine azurée.
A peine il a franchi ces déserts enflammés,
Que la main du Très-Haut de soleils a semés,
Il ralentit son vol, et comme un aigle immense,
Sur son aile immobile un instant se balance:

Und nur noch hörte man im heil'gen Hause
Des leichten Stundenwagens gleichen Schritt,
Der, messend ew'ger Tage seel'gen Lauf,
In stetem Kreise flieht und wiederkehrt;
Man hörte nur die stumme Harmonie
Der Sphären auf der ungemessnen Bahn
Und nur der frommen Sterne Liebesmurmeln,
Das an der Himmelswohnung Schwelle stirbt.

Doch in dem Himmel schwieg umsonst der Chor,
Umsonst am Throne drängten sich die Frommen:
Ithuriel allein vernahm das Wort,
Neigt sich, und betet an und schwingt sich fort.
Wie sich ein Stern löst in dem Schoos der Nächte
Auf einmal von der hellen Wölbung ab,
Ins Dunkel schreibt er seinen Feuerzug,
Und löscht an Sumpfesrand sein gleitend Licht:
So fährt mit lichtem Flug und sichrem Fittig
Ithuriel glühend durch die blaue Luft.
Kaum hat er hinter sich die Flammenwüsten
Die Gottes Hand mit Sonnen hat besä't,
So mässigt er den Flug; dem Adler gleich,
Dem ungeheuren, einen Augenblick
Wiegt unbeweglich er sich auf den Flügeln:

Il craint que la clarté des célestes rayons
Ne trahisse son vol aux yeux des nations;
Et secouant trois fois ses ailes immortelles,
Trois fois en fait jaillir des gerbes d'étincelles.
Le nocturne pasteur, qui compte dans les cieux
Les astres tant de fois nommés par ses aïeux,
Se trouble, et croit que Dieu de nouvelles étoiles
A de l'antique nuit semé les sombres voiles!

Mais, pour tromper les yeux, l'archange essaie en vain
De dépouiller l'éclat de ce reflet divin,
L'immortelle clarté dont sont aile est empreinte
L'accompagne au-delà de la céleste enceinte;
Et ces rayons du ciel, dont il est pénétré,
Se détachant de lui, pâlissent par degré.
Ainsi le globe ardent, que l'ange des batailles
Inventa pour briser les tours et les murailles,
Sur ses ailes de feu projeté dans les airs,
Trace au sein de la nuit de sinistres éclairs:
Immobile un moment au haut de sa carrière,
Il pâlit, il retombe en perdant sa lumière;
Tous les yeux avec lui dans les airs suspendus
Le cherchent dans l'espace, et ne le trouvent plus!

Er fürchtet, daß der Himmelsstrahlen Licht
Der Völker Augen seinen Flug verrathe;
Die ew'gen Flügel dreymal schüttelt er,
Und dreymal sprühn sie Funkengarben aus.
Der Hirt der Nächte, der am Himmel zählt
Die von den Vätern oftgenannten Sterne,
Wird irr', und glaubt, daß Gott der alten Nacht
Das dunkle Tuch besä't mit neuen Sternen.

Umsonst jedoch, den Augen zu entgehn,
Versucht der Engel jenen Wiederschein
Des Himmels abzulegen, ihn begleitet
Das ew'ge Licht, das ihm die Flügel tränkt,
Bis vor die Mark der Himmlischen hinaus;
Der Strahl, der ihn durchdringet, löst sich ab
Von seinem Leib, und bleichet stufenweise.
Die Feuerkugel, die der Schlachtengel
Zu brechen Thürm' und Mauern einst erfand,
Geschleudert in die Luft auf Flammenschwingen,
Mit düstrem Blitze zeichnet so die Nacht;
Schwebt einen Augenblick auf höchster Bahn,
Wird bleich, und fällt zurück, ihr Licht verlierend;
Ihr folgen aller Augen in der Luft,
Und suchen sie vergebens in dem Raum!

. . . .

. . . .

C'étoit l'heure où la nuit fait descendre du ciel
Le silence et l'oubli, compagnons du sommeil ;
Le fleuve, déroulant ses vagues fugitives,
Réfléchissoit les feux allumés sur ses rives,
Ces feux abandonnés, dont les débris mouvants
Pâlissoient, renaissoient, mouroient au gré des vents ;
D'une antique forêt le ténébreux ombrage
Couvroit au loin la plaine et bordoit le rivage :
Là, sous l'abri sacré du chêne, aimé des Francs,
Clovis avoit planté ses pavillons errants !
Les vents, par intervalle agitant les armures,
En tiroient dans la nuit de belliqueux murmures ;
L'astre aux rayons d'argent, se levant dans les cieux,
Répandoit sur le camp son jour mystérieux,
Et, se réfléchissant sur l'acier des trophées,
Jetoit dans la forêt des lueurs étouffées :
Tels brillent dans la nuit, à travers les rameaux,
Les feux tremblants du ciel, réfléchis dans les eaux.

Le messager divin s'avance vers la tente
Où Clovis, qu'entouroit sa garde vigilante,

. . . .

Es war die Stunde, wo die Nacht des Schlafs
Genossen, Schweigen und Vergessenheit,
Vom Himmel schickt; es spiegelte der Fluß,
Die flücht'ge Well' entrollend, jene Feuer,
Die längs den Ufer angezündet, jezt
Verlassen brannten; ihre Reste, wogend,
Verbleichten, wuchsen, starben mit dem Wind;
Der finstre Schatten eines alten Walds
Lag auf dem Feld und säumte das Gestade.
Hier unter einer Eiche heil'gem Schutz,
Geliebt von seinen Franken, hatte Chlodwig
Die Zelte wandernd aufgepflanzt. Der Wind,
Die Rüstungen bewegend je und je,
Durchflog die Nacht mit kriegerischem Murren.
Der Mond ging silbern an dem Himmel auf,
Warf auf das Feld geheimnißvollen Strahl,
Und auf dem Stahle der Tropäen blinkend,
Erfüllt' er mit erstícktem Glanz den Wald.
So spiegeln zwischen Zweigen in der Nacht
Des Himmels Stern' im Wasser zitternd sich.

Dem Zelte nähert sich der Himmmelsbote
Wo, von der Wächter treuer Schaar umringt,

Commençoit à goûter les nocturnes pavots:
Clodomir et Lisois, compagnons du héros,
Debout devant la tente, appuyés sur leur lance,
Gardoient l'auguste seuil, et veilloient en silence.
Mais de la palme d'or qui brille dans sa main
L'ange en touchant leurs yeux les assoupit soudain:
Ils tombent; de leur main la lance échappe et roule,
Et sous son pied divin l'ange en passant les foule.

Du pavillon royal il franchit les degrés.
Sur la peau d'un lion, dont les ongles dorés
Retomboient aux deux bords de sa couche d'ivoire,
Clovis dormoit, bercé par des songes de gloire.
L'ange, de sa beauté, de sa grâce étonné,
Contemple avec amour ce front prédestiné.
Il s'approche, il retient son haleine divine,
Et sur le lit du prince en souriant s'incline:
Telle une jeune mère, au milieu de la nuit,
De son lit nuptial sortant au moindre bruit,
Une lampe à la main, sur un pied suspendue,
Vole à son premier-né, tremblant d'être entendue,
Et, pour calmer l'effroi qui la faisoit frémir,
En silence long-temps le regarde dormir!
Tel, des ordres d'en-haut l'exécuteur fidèle

Den Schlummer Chlodewig begann zu kosten;
Gestüzt auf ihre Lanze vor dem Zelt
Bewachten Lisois und Chlodomir,
Des Helden Freunde, still die hohe Schwelle.
Doch mit der goldnen Palm' in seiner Hand,
Berührt der Engel, ihre wachen Augen:
Da sinken sie, die Lanz' entschlüpft der Hand,
Es schreitet über sie des Engels Fuß.

Er steigt empor des Königszeltes Stufen,
Wo Chlodwig schlief auf einer Löwenhaut, —
Vergüldet hiengen ihre Klaun herab
Am Doppelrand des Betts von Elfenbein, —
Dort wiegt er sich in süssen Ruhmes Traum.
Der Engel, staunend ob der milden Schöne,
Betrachtet die erwählte Stirn mit Lust,
Er naht, er hält den Himmelsathem an,
Und neigt sich lächelnd auf des Fürsten Lager:
So springt vom Ehebett, um Mitternacht,
Beim leisesten Geräusch die junge Mutter,
Ergreift die Lampe, fliegt auf Einem Fuß
Zu ihrem Neugebornen, sorglich leis,
Und um sich von dem Schrecken zu erholen,
Betrachtet lang sie schweigend seinen Schlaf!

Se penchant sur Clovis, l'ombrageoit de son aile.
Sur le front du héros il impose ses mains:
Soudain, par un pouvoir ignoré des humains,
Dénouant sans effort tous les fils de la vie,
Des entraves des sens son âme se délie:
L'ange qui la reçoit dirige son essor,
Et le corps du héros paroît dormir encor!

Dans l'astre au front changeant, dont la forme inégale
Grandissant, décroissant, mourant par intervalle,
Prête ou retire aux nuits ses limpides rayons,
L'Éternel étendit d'immenses régions,
Où, des êtres réels images symboliques,
Les songes ont bâti leurs palais fantastiques.
Sortis demi-formés des mains du Tout-Puissant,
Ils tiennent à la fois de l'être et du néant,
Un souffle aérien est toute leur essence,
Et leur vie est à peine une ombre d'existence:
Aucune forme fixe, aucun contour précis,
N'indiquèrent jamais ces êtres indécis;
Mais ils sont, aux regards de Dieu qui les fit naître
L'image du possible, et les ombres de l'être!

So neigte sich des himmlischen Befehls
Gehorsamer Vollstrecker über Chlodwig,
Beschattete mit seinem Flügel ihn.
Die Hände legt' er auf des Helden Stirne:
Da knüpften sich, vor unbekannter Macht,
Auf einmal seins Lebens Fäden los,
Die Seele wirft der Sinne Fessel ab,
Der Engel nimmt sie auf und leitet sie:
Der Leib des Helden scheinet fort zu schlummern.

In jenem Stern mit wandelbarer Stirne,
Der, wie er abnimmt, schwindet oder wächst,
Der Nacht bald leiht den hellen Strahl, bald nimmt,
Dehnt' ungemessne Felder aus der Herr,
Wo sich der Wirklichkeiten Vorgebilde,
Die Träum', ihr wunderbares Haus gebaut,
Halbfertig aus der Allmacht Händen kommend,
Sind sie dem Nichts und sind dem Seyn verwandt,
Ihr ganzes Wesen ist ein Aetherhauch,
Ihr Leben kaum der Schatten eines Lebens,
Nie hat bestimmter Umriß, feste Form
Die unentschiednen Wesen ausgedrückt,
Sie sind vor Gottes, ihres Schöpfers, Blick
Das Bild des Möglichen, des Wesens Schatten!

La matière et le temps sont soumis à leurs lois.
Revêtus tour-à-tour de formes de leur choix,
Tantôt de ce qui fut, ils rendent les images;
Et tantôt s'élançant dans le lointain des âges,
Tous les êtres futurs, au néant arrachés,
Apparoissent d'avance en leurs jeux ébauchés.

Quand la nuit des mortels a fermé la paupière,
Sur les pâles rayons de l'astre du mystère
Ils glissent en silence, et leurs nombreux essaims
Ravissent au sommeil les âmes des humains,
Et, les portant d'un trait â leurs palais magiques,
Font éclore à leurs yeux des mondes fantastiques.
De leur globe natal les divers éléments,
Subissant à leur voix d'éternels changements,
Ne sont jamais fixés dans des formes prescrites,
Ne connoissent ni lois, ni repos, ni limites;
Mais sans cesse en travail, l'un par l'autre pressés,
Séparés, confondus, attirés, repoussés,
Comme les flots mouvants d'une mer en furie
Leur forme insaisissable à chaque instant varie:
Où des fleuves couloient, où mugissoient des mers,
Des sommets escarpés s'élancent dans les airs;
Soudain dans les vallons les montagnes descendent,

Es dienen ihrem Willen Stoff und Zeit;
Sie wechseln schnell die Kleider ihrer Wahl,
Bald stellen dar sie, was gewesen ist,
Bald schwingen sie sich in die fernsten Zeiten:
Die künft'gen Wesen tauchen aus dem Nichts,
Und ihr Entwurf erscheint in ihrem Spiel.

Wenn nun die Nacht der Menschen Auge schließt,
Entgleiten schweigend sie auf blassem Strahl
Des räthselhaften Sterns, in buntem Schwarm
Entrücken sie im Schlaf der Menschen Seelen,
Und, rasch sie tragend in ihr Wunderhaus,
Der Bilder Frühling lassen sie erblühn.
Denn ihres Heimatsterns verschiedner Stoff,
Er wandelt immerdar sich auf ihr Wort,
Nie fesselt er sich an bestimmte Form,
Er kennt nicht Ruhe, nicht Gesetz, nicht Schranke;
Eins drängt das Andre, wogt in Arbeit stets,
Getrennt, gemischt, abprallend, angezogen,
Wie aufgeregte Flut ergrimmten Meers
So wechselt stets die nie ergriffne Form,
Wo Flüsse strömten, Meere donnerten,
Erheben sich Felsgipfel in die Lüfte,
Die Berge steigen plötzlich in das Thal,

Sur leurs flancs décharnés des champs féconds s'étendent,
Qui, changés aussitôt en immenses déserts,
S'abîment à grand bruit dans des gouffres ouverts.
Des cités, des palais et des temples superbes
S'élèvent, et soudain sont cachés sous les herbes;
Tout change, et les cités, et les monts et les eaux,
S'y déroulent sans terme en horizons nouveaux.
Tel rouloit le chaos dans les déserts du vide,
Lorsque Dieu séparant la terre du fluide,
De la confusion des éléments divers
Son regard créateur vit sortir l'univers!

C'est là qu'Ithuriel, sur son aile brillante
Du héros endormi portoit l'âme tremblante:
A peine il a touché ces bords mystérieux,
L'ombre de l'avenir éclot devant ses yeux!
L'ange l'y précipite; et son âme étonnée
Parcourt en un clin d'œil l'immense destinée!

. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

Es wird zum Fruchtfeld ihr entfleischter Rücken,
Das wandelt plötzlich sich in Wüsteneyn,
Die sinken tosend ein in offnen Schlund.
Palläste, Städte, stolze Tempel steigen,
Und sind verborgen plötzlich unter Gras;
Es wandelt alles, Städte, Wasser, Berge
Gehn stets in neuen Horizonten auf.
So rollt' im öden Raum das Chaos hin,
Als Gott die Erde von dem Flüss'gen trennend,
Aus den verwirrten Elementen sah
Das All entsteigen vor dem Schöpferblick.

Dorthin auf seinem Strahlenfittig trug
Die Heldenseele des Entschlummerten
Ithuriel, die zitternde; doch kaum
Ist der geheimnißvolle Rand berührt,
So blühet vor ihm auf der Zukunft Schatten!
Drein stürzt der Engel ihn, in einem Nu
Durchfliegt sein Geist erstaunt das Weltgeschick!

. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

Stances.

Et j'ai dit dans mon cœur: Que faire de la vie?
Irai-je encor, suivant ceux qui m'ont devancé,
Comme l'agneau qui passe où sa mère a passé,
Imiter des mortels l'immortelle folie?

L'un cherche sur les mers les trésors de Mammon,
Et la vague engloutit ses vœux et son navire;
Dans le sein de la gloire où son génie aspire,
L'autre meurt enivré par l'écho d'un vain nom.

Avec nos passions formant sa vaste trame,
Celui-là fonde un trône, et monte pour tomber;
Dans des piéges plus doux aimant à succomber,
Celui-ci lit son sort dans les yeux d'une femme.

Le paresseux s'endort dans les bras de la faim;
Le laboureur conduit sa fertile charrue;
Le savant pense et lit; le guerrier frappe et tue;
Le mendiant s'assied sur les bords du chemin.

Stanzen.

Ich sprach zu mir: o Herz! was thun mit diesem Leben?
Stets wandelnd auf dem Pfad, den vor mir einer schritt,
So wie das junge Lamm nur folgt der Mutter Tritt,
Der ew'gen Thorheit nur der Menschen mich ergeben?

Der Ein' im weiten Meer nach Mammons Schätzen fragt,
Sein Schiff und seinen Wunsch verschlingen ihm die Wogen,
Der andre stirbt im Schoos des Ruhms berauscht, betrogen
Von eines Namens Hall, nach dem sein Geist gejagt.

Der bahnt die Straße sich mit unsern Leidenschaften,
Und gründet einen Thron, und fällt, indem er steigt. —
Der liebt ein süßer Joch, darunter er sich neigt,
Er sieht sein Lebensglück an Weiberaugen haften.

Der Faule schläft getrost im Arm des Hungers ein,
Die Pflugschar lenkt im Feld der Ackersmann, die reiche,
Der Weise liest und denkt, der Krieger führet Streiche,
Der Bettler setzet sich an eines Weges Rain.

Où vont-ils cependant? Ils vont où va la feuille
Que chasse devant lui le souffle des hivers.
Ainsi vont se flétrir dans leurs travaux divers
Ces générations que le temps sème et cueille!

Ils luttoient contre lui, mais le temps a vaincu;
Comme un fleuve engloutit le sable de ses rives,
Je l'ai vu dévorer leurs ombres fugitives.
Ils sont nés, ils sont morts: Seigneur, ont-ils vécu?

Pour moi, je chanterai le maître que j'adore,
Dans le bruit des cités, dans la paix des déserts,
Couché sur le rivage, ou flottant sur les mers,
Au déclin du soleil, au réveil de l'aurore.

La terre m'a crié: Qui donc est le Seigneur?
Celui dont l'âme immense est partout répandue,
Celui dont un seul pas mesure l'étendue,
Celui dont le soleil emprunte sa splendeur.

Celui qui du néant a tiré la matière,
Celui qui sur le vide a fondé l'univers,
Celui qui sans rivage a renfermé les mers,
Celui qui d'un regard a lancé la lumière;

Doch wohin gehen sie? wohin die Blätter gehen,
Die vor sich her der Hauch des Wintersturmes schickt:
So werden, von der Zeit gesäet und gepflückt,
Auch die Geschlechter all in ihrem Thun verwehen.

Ihr Ringen ist umsonst: die Zeit sie doch begräbt!
So wie den Ufersand verschlingt des Flusses Strömen,
Verschlingen sah die Zeit ich so die flücht'gen Schemen,
Sie wurden, starben dann. — Herr! haben sie gelebt?

Ich aber will dem Gott, zu dem ich bete, singen,
In lauter Städte Lärm, in stiller Wüsten Schoos,
Am Ufer hingestreckt, und wogend auf dem Floß,
Wann sich die Sonne senkt, und wann sie regt die Schwingen.

Die Erde ruft: Wer ists, den ihr den Herren nennt?
Der, dessen Seele sich durch alle Welt verbreitet,
Der, so mit einem Schritt den ganzen Raum durchschreitet,
Von dessen Wiederschein die Sonn' am Himmel brennt.

Der ist es, der den Stoff aus seinem Nichts gezogen,
Der auf das Leere hat gegründet seine Welt,
Der, ohne Ufer, doch das Meer in Schranken hält,
Der ists, aus dessen Blick des Lichtes Strahl geflogen.

Celui qui ne connoît ni jour ni lendemain,
Celui qui de tout temps de soi-même s'enfante,
Qui vit dans l'avenir comme à l'heure présente,
Et rappelle les temps échappés de sa main:

C'est lui! c'est le Seigneur! que ma langue redise
Les cent noms de sa gloire aux enfants des mortels!
Comme la harpe d'or pendue à ses autels,
Je chanterai pour lui, jusqu'à ce qu'il me brise....

Der ists, vor dem kein Heut, vor dem kein Morgen gilt,
Der ewig sich gebiert aus seinem ew'gen Grunde,
Der in die Zukunft schaut, wie in die jetz'ge Stunde,
Der wiederkehren heißt die Zeit, die ihm entquillt.

Der ists, der ist der Herr! daß meine Zunge spreche
Den Menschen seinen Ruhm in hundert Namen aus!
Ein güldnes Saitenspiel, häng' ich in seinem Haus,
Will singen von dem Herrn, bis daß er mich zerbreche!

. . . .

. . . .

. . . .

. . . .

Le Crucifix.

Toi que j'ai recueilli sur sa bouche expirante
Avec son dernier souffle et son dernier adieu,
Symbole deux fois saint, don d'une main mourante,
Image de mon Dieu!

Que de pleurs ont coulé sur tes pieds que j'adore,
Depuis l'heure sacrée où du sein d'un martyr
Dans mes tremblantes mains tu passas, tiède encore
De son dernier soupir!

Les saints flambeaux jetoient une dernière flamme,
Le prêtre murmuroit ces doux chants de la mort,
Pareils aux chants plaintifs que murmure une femme
A l'enfant qui s'endort.

. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

Das Crucifix.

Dich durft' ich von dem Kuß des bleichen Mundes erben,
Mit ihrem letzten Hauch und ihrem letzten Wort,
Du doppelt heilig Bild! von einer Hand im Sterben
Gereicht, — mein Heil und Hort!

Wie manche Thräne ließ ich auf dich nieder beben,
Seit jener Stunde, wo du aus der Heil'gen Arm
Mir wurdest in die Hand, die zitternde, gegeben,
Vom letzten Seufzer warm!

Die Kerzen flammten auf von einem letzten Tage,
Der Priester murmelte sein Grablied leis und lind,
Wie eine Mutter singt im stillen Ton der Klage
Das Schlaflied ihrem Kind.

. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

De son pieux espoir son front gardoit la trace,
Et sur ses traits frappés d'une auguste beauté
La douleur fugitive avoit empreint sa grâce,
La mort sa majesté.

Le vent qui caressoit sa tête échevelée
Me montroit tour-à-tour ou me voiloit ses traits,
Comme l'on voit flotter sur un blanc mausolée
L'ombre des noirs cyprès.

Un de ses bras pendoit de la funèbre couche,
L'autre, languissamment replié sur son cœur,
Sembloit chercher encor et presser sur sa bouche
L'image du Sauveur.

Ses lèvres s'entr'ouvroient pour l'embrasser encore,
Mais son âme avoit fui dans ce divin baiser,
Comme un léger parfum que la flamme dévore
Avant de l'embraser.

Maintenant tout dormoit sur sa bouche glacée,
Le souffle se taisoit dans son sein endormi,
Et sur l'œil sans regard la paupière affaissée
Retomboit à-demi.

Auf ihrer Stirne noch die fromme Hoffnung lebte,
Verklärung hatte schon der Züge Glanz erhöht,
Darob mit flücht'gem Reiz des Schmerzes Anmuth schwebte,
Des Todes Majestät.

Die Haare, die gekost vom leichten Winde flogen,
Entblösten bald ihr Haupt und hüllten bald es ein,
Cypressen sieht man so mit dunkeln Schatten wogen
Am weissen Marmorstein.

Vom Sterbelager hing der eine Arm hernieder,
Der andre, matt gedrängt ans Herz, was that er kund?
Er schien das Bild des Herrn zu suchen und es wieder
Zu drücken an den Mund.

Die Lippen zogen sich zum Kusse noch zusammen,
Doch in dem heil'gen Hauch war ihre Seel' entflohn,
Wie leichtes Rauchwerk, eh die Gluten es entflammen,
Verzehrt, entflattert schon.

Und nichts vermochte mehr den starren Mund zu wecken,
Entschlummert schwieg die Brust, es rührte sich kein Glied,
Und Augen ohne Blick sah man zur Hälfte decken
Gesenktes Augenlied.

Et moi, debout, saisi d'une terreur secrète,
Je n'osois m'approcher de ce reste adoré,
Comme si du trépas la majesté muette
L'eût déjà consacré.

Je n'osois!... mais le prêtre entendit mon silence,
Et de ses doigts glacés prenant le crucifix:
„Voilà le souvenir, et voilà l'espérance:
„Emportez-les, mon fils!"

Oui, tu me resteras, ô funèbre héritage!
Sept fois depuis ce jour l'arbre que j'ai planté
Sur sa tombe sans nom a chargé son feuillage,
Tu ne m'as pas quitté.

Placé près de ce cœur, hélas! où tout s'efface,
Tu l'as contre le temps défendu de l'oubli,
Et mes yeux, goutte-à-goutte, ont imprimé leur trace
Sur l'ivoire amolli.

O dernier confident de l'âme qui s'envole,
Viens, reste sur mon cœur, parle encore, et dis-moi
Ce qu'elle te disoit, quand sa foible parole
N'arrivoit plus qu'à toi.

Ich nahte nicht dem Bett und seiner theuren Bürde:
Geheimer Schrecken hieß mich aufrecht, ferne stehn;
Mir war, als hätte sie des Todes stumme Würde
Zum Heiligthum ersehn.

Nicht wagt' ich: — doch verstand der Priester wohl mein Schweigen,
Er nahm das Crucifix aus ihrer kalten Hand:
„Hier wird Erinn'rung dir, und Hoffnung hier entsteigen,
Nimm, Sohn, das theure Pfand!"

Ja! bleiben wirst du mir, vom Tod empfangnes Erbe!
Der Baum, den ich gepflanzt aufs namenlose Grab,
Ob sich zum achtenmal nun bald sein Laub entfärbe!
Du fällst von mir nicht ab.

Am Herzen ruhst du mir, hast ihres Bildes Ehre,
Wo Alles sonst erlischt, der Zeit zum Trotz bewahrt,
Und deinem Elfenbein hat Zähre sich um Zähre
Erweichend angeschaart.

Du, dem die Seele sich im Fliehen noch vertraute,
An meinem Herzen bleib', erzähle, rede doch!
Was hat Sie dir gesagt, als ihre leisen Laute
Nur du verstandest noch?

A cette heure douteuse, où l'âme recueillie,
Se cachant sous le voile épaissi sur nos yeux,
Hors de nos sens glacés pas-à-pas se replie,
Sourde aux derniers adieux;

Alors qu'entre la vie et la mort incertaine,
Comme un fruit par son poids détaché du rameau,
Notre âme est suspendue et tremble à chaque haleine
Sur la nuit du tombeau;

Quand des chants, des sanglots la confuse harmonie
N'éveille déjà plus notre esprit endormi,
Aux lèvres du mourant collé dans l'agonie,
Comme un dernier ami;

Pour éclaircir l'horreur de cet étroit passage,
Pour relever vers Dieu son regard abattu,
Divin consolateur, dont nous baisons l'image,
Réponds! Que lui dis-tu?

Tu sais, tu sais mourir! et tes larmes divines,
Dans cette nuit terrible où tu prias en vain,
De l'olivier sacré baignèrent les racines
Du soir jusqu'au matin!

In jener Stunde Nacht, wo ganz sich einzuspinnen
Vor uns die Seele scheint, den Schleier sich wirft um,
Und Schritt für Schritt entweicht vor unsern starren Sinnen,
Bei'm letzten Abschied stumm.

In jener Stunde, wo getheilt in Tod und Leben —
Wie eine schwere Frucht, die los vom Zweig sich macht, —
Bei jedem Hauch sie bebt, und scheinet bang zu schweben
Ob dunkler Grabesnacht.

Wo der vermischte Schall der Seufzer und Gesänge,
Den eingeschlafnen Geist nicht mehr erwecken kann,
Der, wie ein letzter Freund, sich bei des Tods Gedränge
Den Lippen klammert an.

Zu leuchten Ihrem Pfad in jenen Finsternissen,
Den weggeworfnen Blick zu lenken himmelwärts,
Sprich, Tröster du von Gott! deß heilig Bild wir küssen,
Was riefst du ihr ins Herz?

Du kennst, du kennst den Tod!... es flossen unverborgen
In jener Schreckensnacht, wo du umsonst gefleht,
Die Thränen auf dem Berg vom Abend bis zum Morgen,
Dort, wo der Oelbaum steht.

De la croix, où ton œil sonda ce grand mystère,
Tu vis ta mère en pleurs et la nature en deuil;
Tu laissas, comme nous, tes amis sur la terre,
Et ton corps au cercueil.

Au nom de cette mort, que ma foiblesse obtienne
De rendre sur ton sein ce douloureux soupir:
Quand mon heure viendra, souviens-toi de la tienne,
O toi qui sais mourir!

Je chercherai la place où sa bouche expirante
Exhala sur tes pieds l'irrévocable adieu,
Et son âme viendra guider mon âme errante
Au sein du même Dieu!

Ah! puisse, puisse alors sur ma funèbre couche,
Triste et calme à la fois, comme un ange éploré,
Une figure en deuil recueillir sur ma bouche
L'héritage sacré!

Soutiens ses derniers pas, charme sa dernière heure,
Et, gage consacré d'espérance et d'amour,
De celui qni s'éloigne à celui qui demeure
Passe ainsi tour-à-tour!

Du sahst vom Creuz, wo tief die Blick' ins Wunder schauten,
Auf traurende Natur, auf Mutterthrän' hinab,
Du liessest so, wie wir, auf Erden deine Trauten,
Und deinen Leib dem Grab.

Ich fleh's bei diesem Tod: laß meine Schwachheit weinen,
Vertrauen deinem Schoos den Seufzer meiner Noth;
Wenn meine Stunde kommt, erinn're dich der deinen,
Der Du verstehst den Tod.

Die Stelle such' ich dann, wo deine Wundenhöhle
Den letzten Athemzug aus ihrem Mund empfing,
Dann führet meinen Geist zu dem Gott ihre Seele,
Zu dem sie selber ging.

Ach möge, möge dann ein Freund im Trauerkleide,
Betrübt und still, wie nur ein Engel trauern kann,
An meinem Todtenbett das heilige Geschmeide
Von meinem Mund empfahn.

Stütz' ihn beim letzten Gang, im letzten Augenblicke
Erquick ihn, du der Lieb' und Hoffnung heilig Pfand!
Von dem, der Abschied nimmt, zu dem, der bleibet, schicke
Dich Glaub' aus Hand in Hand.

Jusqu'au jour où, des morts perçant la voûte sombre,
Une foix dans le ciel les appelant sept fois,
Ensemble éveillera ceux qui dormoient à l'ombre
De l'éternelle croix!

Bis einst zur düstern Gruft hindurchdringt in die Tiefen
Der siebenfache Ruf, der alle Todten weckt,
Und lädt vor Gottes Thron, die da im Schatten schliefen,
Vom ew'gen Kreuz gedeckt.

Chant d'Amour.

Naples, 1822.

Si tu pouvois jamais égaler, ô ma lyre,
Le doux frémissement des ailes du zéphyre
A travers les rameaux,
Ou l'onde qui murmure en caressant ces rives,
Ou le roucoulement des colombes plaintives,
Jouant aux bords des eaux ;

Si, comme ce roseau qu'un souffle heureux anime,
Tes cordes exhaloient ce langage sublime,
Divin secret des cieux;
Que, dans le pur séjour où l'esprit seul s'envole,
Les anges amoureux se parlent sans parole,
Comme les yeux aux yeux;

Si de ta douce voix la flexible harmonie,
Caressant doucement une âme épanouïe
Au souffle de l'amour,

Liebeshymne.

Neapel, 1822.

O Leyer! könnte je dein Saitenspiel erklingen
Dem süssen Rauschen gleich, das auf der Weste Schwingen
Sich in den Zweigen regt;
Der Bäche Murmeln gleich, die durch die Wiesen irren,
Der Täublein Stimme gleich, die an dem Ufer girren,
An das die Welle schlägt;

O könnte, wie der Schilf, den Hauche mild beleben,
Die leise Saite dir von jener Sprache beben,
Die nur der Himmel kennt;
Die dort, wohin der Geist nur fliegt, am heil'gen Orte,
Die Engel, Blick in Blick sich flüstern, ohne Worte,
Wenn Lieb' in ihnen brennt;

O könnte sich dein Klang so weich und lieblich biegen,
Auf hellem Bildertraum die Seele kosend wiegen,
Die Liebeshauch erschließt:

La berçoit mollement sur de vagues images,
Comme le vent du ciel fait flotter les nuages
Dans la pourpre du jour :

Tandis que sur les fleurs mon amante sommeille,
Ma voix murmureroit tout bas à son oreille
Des soupirs, des accords,
Aussi purs que l'extase où son regard me plonge,
Aussi doux que le son que nous apporte un songe
Des ineffables bords!

Ouvre les yeux, dirois-je, ô ma seule lumière!
Laisse-moi, laisse-moi lire dans ta paupière
Ma vie et ton amour!
Ton regard languissant est plus cher à mon âme
Que le premier rayon de la céleste flamme
Aux yeux privés du jour!

. . . .

. . . .

Un de ses bras fléchit sous son cou qui le presse,
L'autre sur son beau front retombe avec mollesse
Et le couvre à-demi :

So wie des Himmels Wind die Wolken lässet fluthen
Im lautern Tageslicht, das mit den Purpurgluten
Die wogenden umfließt:

O klängst du, Leyer! so: dann ließ' ins Ohr der Schönen,
Die hold auf Blumen schläft, ich leise, leise tönen
Den seufzenden Accord,
Der reinen Wonne gleich, darein ihr Bild mich tauchet,
Dem Halle gleich, den uns ein Traum herüberhauchet
Vom unnennbaren Bord.

O du mein einzig Licht! (säng' ich) erschleuß die Augen,
Aus deinem Augenstern laß meine Blicke saugen
Dein Lieben und mein Seyn.
Dein sehnsuchtsvoller Blick ist theurer meinem Herzen,
Als einem blinden Aug' aus jenen Himmelskerzen
Der allererste Schein!

. . . .

. . . .

Sie läßt auf Einen Arm des Halses Bürde sinken,
Bedeckt die schöne Stirn zur Hälfte mit dem linken,
Der weich sich niederbiegt;

Telle, pour sommeiller, la blanche tourterelle,
Courbe son cou d'albâtre et ramène son aile
Sur son œil endormi.

Le doux gémissement de son sein qui respire
Se mêle au bruit plaintif de l'onde qui soupire
A flots harmonieux;
Et l'ombre de ses cils, que le zéphyr soulève,
Flotte légèrement comme l'ombre d'un rêve
Qui passe sur ses yeux.

. . . .
. . . .

Que ton sommeil est doux, ô vierge! ô ma colombe
Comme d'un cours égal ton sein monte et retombe
Avec un long soupir!
Deux vagues que blanchit le rayon de la lune,
D'un mouvement moins doux viennent l'une après l'une
Murmurer et mourir!

Laisse-moi respirer sur ces lèvres vermeilles
Ce souffle parfumé!.... Qu'ai-je fait? Tu t'éveilles;
L'azur voilé des cieux

Den Alabasterhals krümmt so die Turteltaube
Und wölbt, entschlafnen Aug's den Fittig um die Haube
In Schlummer eingewiegt.

Der leichten Seufzer Hauch, die ihrer Brust entbeben,
Wallt hin, im Murmelton der Welle zu verschweben,
Die durch die Blumen flieht;
Der West wogt auf und ab, auf ihrer Wimper Saume,
Die einen Schatten wirft, als wär's von einem Traume,
Der durch das Auge zieht.

. . . .

. . . .

Wie süß dein Schlummer ist, mein Täublein ohne Fehle!
Wie wallt dir sanft die Brust und sendet durch die Kehle
Den langen Athemzug;
So schwellen, milder nicht, im Mondenstrahl zwei Wogen,
Leis rauschend kommen sie, nun die, nun die geflogen,
Und sterben in dem Flug.

Laß mich den würz'gen Hauch vom rothen Munde schlürfen!
Was that ich? wehe mir! hab' ich dich wecken dürfen?
Der Himmel duftig Licht

Vient chercher doucement ta timide paupière;
Mais toi, ton doux regard, en voyant la lumière,
N'a cherché que mes yeux!

Ah! que nos longs regards se suivent, se prolongent,
Comme deux purs rayons l'un dans l'autre se plongent,
Et portent tour-à-tour
Dans le cœur l'un de l'autre une tremblante flamme,
Ce jour intérieur que donne seul à l'âme
Le regard de l'amour!

Jusqu'à ce qu'une larme aux bords de ta paupière,
De son nuage errant te cachant la lumière,
Vienne baigner tes yeux;
Comme on voit au réveil d'une charmante aurore
Les larmes du matin qu'elle attire et colore,
L'ombrager dans les cieux.

. . . .

. . . .

Parle-moi! Que ta voix me touche!
Chaque parole sur ta bouche
Est un écho mélodieux.

In deinen Augenstern, den scheuen, kommt's geflossen,
Doch du, dein sanfter Blick, ihr sucht, dem Tag erschlossen,
Mein Aug' und Andres nicht.

Mit süssen Blicken laß sich unsre Seelen tränken,
Wie in einander sich zwei reine Strahlen senken,
Laß, hin und her geschickt,
Sie uns in beider Herz die schwanke Flamme tragen,
Das innre Licht, das kommt, in einer Brust zu tagen,
Darein die Liebe blickt.

Bis eine Zähre schleicht aus deiner Augen Quelle
Sich auf die Wimper legt und dir des Tages Helle
Mit flücht'ger Wolke nimmt;
Ein Frühroth sauget so zu sich von duft'gen Matten
Des Morgens Thränen auf, indem in lichten Schatten
Es halb verborgen schwimmt.

. . . .

. . . .

Sprich! jedes Wort aus deinem Munde,
Es tönt in meines Herzens Grunde,
Wie Nachhall eines Liedes aus;

Quand ta voix meurt dans mon oreille,
Mon âme résonne et s'éveille,
Comme un temple à la voix des dieux.

Un souffle, un mot, puis un silence,
C'est assez: mon âme devance
Le sens interrompu des mots,
Et comprend ta voix fugitive,
Comme le gazon de la rive
Comprend le murmure des flots.

Un son qui sur ta bouche expire,
Une plainte, un demi-sourire,
Mon cœur entend tout sans effort:
Tel, en passant par une lyre,
Le souffle même du zéphyre
Devient un ravissant accord!

. . . .

. . . .

Pourquoi sous tes cheveux me cacher ton visage?
Laisse mes doigts jaloux écarter ce nuage;
Rougis-tu d'être belle, ô charme de mes yeux!

Und wenn dein Laut im Ohr verschwebet,
So hallet meine Seel' und bebet,
Wie bei der Götter Wort ihr Haus.

Ein Hauch, ein Wort, dann eine Stille —
Dem Geiste gnügt's, der in die Fülle
Halbausgesprochner Worte dringt,
Der Deiner Stimme Strom belauschet:
So, wenn des Bächleins Welle rauschet,
Versteht der Rasen, was sie singt.

Den Ton, der, eh er wird, verhallet,
Das Lächeln, halb der Lipp' entwallet,
Den Laut der Klage fass' ich leicht.
So wird zur wonnevollen Weise
Der Hauch des Westes, wenn er leise
Durch einer Leier Saiten streicht.

. . . .

. . . .

Was wallen übers Haupt die Locken dir, die losen?
O gönne meiner Hand, die Wolke wegzukosen!
Schämst du der Schönheit dich, o meiner Augen Lust!

L'aurore, ainsi que toi, de ses roses s'ombrage.
Pudeur! honte céleste! instinct mystérieux!
Ce qui brille le plus se voile davantage;
Comme si la beauté, cette divine image,
N'étoit faite que pour les cieux!

Tes yeux sont deux sources vives
Où vient se peindre un ciel pur,
Quand les rameaux de leurs rives
Leur découvrent son azur.
Dans ce miroir retracées,
Chacune de tes pensées
Jette en passant son éclair;
Comme on voit sur l'eau limpide
Flotter l'image rapide
Des cygnes qui fendent l'air!

Ton front, que ton voile ombrage
Et découvre tour-à-tour,
Est une nuit sans nuage
Prête à recevoir le jour;
Ta bouche, qui va sourire,
Est l'onde qui se retire
Au souffle errant du zéphyr,

Doch Eos decket sich, wie du, mit ihren Rosen:
O Schaam, o Himmelstrieb, Geheimniß reiner Brust!
Ja, was am reinsten glänzt, sucht, wie es sich verhülle,
Als dürfte Gottes Bild, der Schönheit heilge Fülle,
Allein dem Himmel seyn bewußt.

Deine Augen sind zwei Quellen
Drinn des Himmels Licht sich mahlt,
Wo an halbumbüschten Stellen
Seine Bläue niederstrahlt.
In den hellen Spiegeln schwanken
Deine blitzenden Gedanken,
Die im Flug vorüberziehn,
Wie, auf lichter Wellen Glanze
Wallt der Schwäne Bild im Tanze,
Wenn sie durch die Lüfte fliehn.

Bald entschleiert, bald geborgen,
Gleicht der wolkenlosen Nacht,
Wie sie harret auf den Morgen, —
Deiner Stirne heitre Pracht.
Wenn dein Mund, zu lächeln fliehet,
Ists die Welle, die sich ziehet
Vor des Westes Hauch zurück;

Et sur ses bords qu'elle quitte
Laisse au regard qu'elle invite,
Compter les perles d'Ophir!

Ton cou, penché sur l'épaule,
Tombe sous son doux fardeau,
Comme les branches du saule
Sous le poids d'un passereau;
Ton sein, que l'œil voit à peine
Soulevant à chaque haleine
Le poids léger de ton cœur,
Est comme deux tourterelles
Qui font palpiter leurs ailes
Dans la main de l'oiseleur.

Tes deux mains sont deux corbeilles
Qui laissent passer le jour;
Tes doigts de roses vermeilles
En couronnent le contour.
Sur le gazon qui l'embrasse
Ton pied se pose, et la grâce,
Comme un divin instrument,
Aux sons égaux d'une lyre
Semble accorder et conduire
Ton plus léger mouvement.

Wo entwoget sind die Lippen,
Winken an entstiegnen Klippen
Ophirs Perlen unserm Blick.

Auf die Schulter sanft geneiget,
Schwankt dein Hals von süsser Last,
Wie der Weide Zweig sich beuget,
Drauf ein Vögelein hält Rast.
Deine Brust, die, leicht umhüllet,
Sich mit deinem Athem füllet
Und des Herzens Bürde schwellt,
Gleicht zwei Täubchen, die mit Zagen
Ihre regen Schwingen schlagen,
Wenn des Voglers Hand sie hält.

Körben gleichen deine Hände,
Die durchblinkt des Tages Glanz,
Deine Finger, um das Ende
Schlingen einen ros'gen Kranz;
Von der Grazie ganz durchdrungen,
Von dem Rasen fest umschlungen,
Setzt dein Fuß sich auf das Gras;
Und dein Regen und Bewegen,
Wie zu sichrer Laute Schlägen,
Lenkt der Anmuth seel'ges Maas.

. . . .

. . . .

. . . .

Pourquoi de tes regards percer ainsi mon âme?
Baisse, oh! baisse tes yeux pleins d'une chaste flamme:
Baisse-les, ou je meurs!
Viens plutôt, lève-toi! Mets ta main dans la mienne,
Que mon bras arrondi t'entoure et te soutienne
Sur ces tapis de fleurs!

. . . .

. . . .

Aux bords d'un lac d'azur il est une colline
Dont le front verdoyant légèrement s'incline
Pour contempler les eaux:
Le regard du soleil tout le jour la caresse,
Et l'haleine de l'onde y fait flotter sans cesse
Les ombres des rameaux.

Entourant de ses plis deux chênes qu'elle embrasse,
Une vigne sauvage à leurs rameaux s'enlace,
Et, couronnant leurs fronts,

. . . .

. . . .

. . . .

Warum mit deinem Blick die Seele mir durchbohren?
O wende weg von mir, wend' ab, ich bin verloren,
Der keuschen Augen Blitz!
Auf und erhebe dich! laß Hand in Hand uns schreiten,
Laß dich mit meinem Arm umschlingen, laß dich leiten
Durch diesen Blumensitz!

. . . .

. . . .

An blauen Sees Rand ein kleiner Hügel steiget,
Der mit der grünen Stirn sich sanft zum Ufer neiget,
Den Wassern zuzusehn;
Die Sonne hört nicht auf, ihn lieblich anzulächeln,
Des Wassers Athem nicht, ihm Kühle zuzufächeln,
Wo Zweige schattig wehn.

Zwei Eichen stehen dort! du siehst den wilden Reben
Durch das Geäst empor nach ihrer Stirne streben,
Und krönend sie umziehn.

De sa pâle verdure éclaircit leur feuillage
Puis sur des champs coupés de lumière et d'ombrage
Court en riants festons.

. . . .

Là, dans les flancs creusés d'un rocher qui surplombe,
S'ouvre une grotte obscure, un nid où la colombe
Aime à gémir d'amour;
La vigne, le figuier, la voilent, la tapissent,
Et les rayons du ciel, qui lentement s'y glissent,
Y mesurent le jour.

La nuit et la fraicheur de ces ombres discrètes
Conservent plus long-temps aux pâles violettes
Leurs timides couleurs;
Une source plaintive en habite la voûte,
Et semble sur vos fronts distiller goutte-à-goutte
Des accords et des pleurs.

Le regard, à travers ce rideau de verdure,
Ne voit rien que le ciel, et l'onde qu'il azure;
Et sur le sein des eaux
Les voiles du pêcheur, qui, couvrant sa nacelle,
Fendent le ciel liquide, et battent comme l'aile
Des rapides oiseaux.

Mit seinem blassen Grün beleuchtet er die dunkeln,
Fließt dann, wo längs dem Feld durchbrochne Lichter funkeln,
In heitern Ranken hin.

Dort winkt im hohlen Stein des Felsenüberhanges
Die Grotte, drin so gern die Taube liebebanges
Gegirre seufzen mag;
Sie kleidet und umhüllt der Feigenbaum und Rebe,
Nur mühsam dringt der Strahl des Lichts durch das Gewebe,
Und mißt darin den Tag.

Das blasse Veilchen blüht hier, im bescheidnen Schatten,
Tief in der frischen Nacht, viel länger, als auf Matten,
Mit seinem scheuen Blau;
Und in der Wölbung wohnt die klagenreiche Quelle,
Und, weinend, wie ein Lied, tropft aus verborgner Welle
Euch auf die Stirn ihr Thau.

Durch dieses Vorhangs Grün der Blick nichts weiter schauet,
Als Himmel, und als Flut, die von dem Himmel blauet,
Und auf der Wellen Duft,
Gespreitet über's Schiff der kühnen Fischer Seegel,
Die dieses flüss'ge Blau durchschneiden, wie die Vögel,
Mit Flügelschlag die Luft.

L'oreille n'entend rien qu'une vague plaintive
Qui, comme un long baiser, murmure sur sa rive,
Ou la voix des zéphyrs,
Ou les sons cadencés que gémit Philomèle,
Ou l'écho du rocher dont un soupir se mêle
A nos propres soupirs.

. . . .

. . . .

Viens, cherchons cette ombre propice
Jusqu'à l'heure où de ce séjour
Les fleurs fermeront leur calice
Aux regards languissans du jour.
Voilà ton ciel, ô mon étoile!
Soulève, oh! soulève ce voile!
Éclaire la nuit de ces lieux;
Parle, chante, rêve, soupire,
Pourvu que mon regard attire
Un regard errant de tes yeux!

Laisse-moi parsemer de roses
La tendre mousse où tu t'assieds,
Et près du lit où tu reposes
Laisse-moi m'asseoir à tes pieds.

Das Ohr, es höret nur die Klagen einer Welle,
Die, wie ein langer Kuß, murrt an des Ufers Schwelle,
Den West nur, wie er stöhnt;
Nur das melod'sche Lied verliebter Nachtigallen,
Des Felsen Echo nur, das seiner Seufzer Hallen
In unsre Seufzer tönt.

. . . .

. . . .

Laß fliehn uns zu dem günst'gen Schatten,
Bis sich die Dämmerung ergießt,
Bis sich der Blumenkelch dem matten
Gesunknen Blick des Tages schließt.
Mein Stern, hier ist dein Himmel! blinke!
Enthülle dich! dein Schleyer sinke!
Erleuchte diese dunkle Kluft!
Sprich! seufze! rede! denke! träume!
Nur daß dein Blick nicht länger säume,
Begegne meinem, der ihn ruft!

Daß mit dem Blüthenflaum der Rose
Dein Bett ich streue, gönne mir!
Dann laß mich auf dem weichen Moose
Mich lagern, zu den Füßen dir.

Heureux le gazon que tu foules,
Et le bouton dont tu déroules
Sous tes doigts les fraiches couleurs;
Heureuses ces coupes vermeilles
Que pressent tes lèvres, pareilles
Aux frelons qui sucent les fleurs.

Si l'onde des lis que tu cueilles
Roule les calices flétris,
Des tiges que ta bouche effeuille
Si le vent m'apporte un débris,
Si la boucle qui se dénoue
Vient, en ondulant sur ma joue,
De ma lèvre effleurer le bord
Si ton souffle léger résonne,
Je sens sur mon front qui frissonne
Passer les ailes de la mort.

Souviens-toi de l'heure bénie
Où les dieux, d'une tendre main,
Te répandirent sur ma vie,
Comme l'ombre sur le chemin!
Depuis cette heure fortunée,
Ma vie à ta vie enchaînée,

O wohl dem Rasen, den du drückest,
O wohl der Knospe, die du knickest,
Die Hand auf ihrer frischen Glut!
O wohl den rothen Blüthenkelchen,
An denen deine Lippen schwelgen,
Wie Bienen an der Blume Blut!

Wenn von den Lilien, die du pflückest,
Ein Tropfen aus dem Kelche rollt,
Wenn von den Stängeln, die du knickest,
Der Wind mir kleine Reste zollt,
Wenn deine Locke, niederfallend
Und über meine Wange wallend
An meiner Lippe Rand verirrt,
Dazu dein Athem rauscht verloren: —
Dann schaudr' ich, weil an meinen Ohren
Vorbei des Todes Flügel schwirrt.

Die Stunde sey gebenedeiet
An der der Götter milde Hand
Dich auf mein Leben ausgestreuet,
Wie Schatten auf den dürren Sand:
Du weißt's, seit jener seel'gen Stunde,
Ganz mit dem deinigen im Bunde,

Qui s'écoule comme un seul jour,
Est une coupe toujours pleine,
Où mes lèvres à longue haleine
Puisent l'innocence et l'amour.

Ah! lorsque mon front qui s'incline
Chargé d'une douce langueur,
S'endort bercé sur ta poitrine
Par le mouvement de ton cœur,

. . . .
. . , ...
. . . .
. . . .

Un jour, le temps jaloux, d'une haleine glacée,
Fanera tes couleurs comme une fleur passée
Sur ces lits de gazon.
Et sa main flétrira sur tes charmantes lèvres
Ces rapides baisers, hélas! dont tu me sèvres
Dans leur fraîche saison.

Mais quand tes yeux, voilés d'un nuage de larmes,
De ces jours écoulés qui t'ont ravi tes charmes
Pleureront la rigueur ;

Entschwebt mein Leben mir im Flug,
Es ist ein stets gefüllter Becher,
Draus schlürf' ich, wie ein durst'ger Zecher,
Unschuld und Lieb' in langem Zug.

Ach wenn, von Schlummerdrang belastet,
Die Stirn' an deine Brust sich legt,
Und so in süssem Schlafe rastet,
Von deines Herzens Schlag bewegt,
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

Einst wird mit Eiseshauch die neid'sche Zeit entfärben
Dir deiner Wangen Roth, wie junge Blumen sterben
Auf diesem Wiesengrund.
Und ach! der rasche Kuß, der sich mir jetzt entziehet
In seiner frischen Glut, er welket, er verblühet
Auf deinem süssen Mund!

Doch wenn dein Auge dann, in Thränenfinsternissen,
Auf jener Tage Flucht, die dir den Reiz entrissen,
Sich heften wird mit Schmerz;

Quand dans ton souvenir, dans l'onde du rivage
Tu chercheras en vain ta ravissante image,
Regarde dans mon cœur!

Là ta beauté fleurit pour des siècles sans nombre,
Là ton doux souvenir veille à jamais à l'ombre
De ma fidélité;
Comme une lampe d'or dont une vierge sainte
Protège avec la main, en traversant l'enceinte,
La tremblante clarté.

Ah! quand la mort viendra, d'un autre amour suivie,
Éteindre en souriant de notre double vie
L'un et l'autre flambeau,
Qu'elle étende me couche à côté de la tienne,
Et que ta main fidèle embrasse encor la mienne
Dans le lit du tombeau.

Ou plutôt puissions-nous passer sur cette terre,
Comme on voit en automne un couple solitaire
De cygnes amoureux,
Partir, en s'embrassant, du nid qui les rassemble,
Et vers les doux climats qu'ils vont chercher ensemble
S'envoler deux-à-deux.

Wenn du in deinem Geist und in des Ufers Welle
Vergebens suchen wirst dein Bild so hold, so helle:
So blicke mir ins Herz!

Fort blühet hier dein Reiz, die Zeit kann ihn nicht kränken,
Auf ewig wachet hier dein süsses Angedenken,
Im Schatten meiner Treu.
Wie goldner Lampe Licht, das, durch den Tempel schreitend,
Die heil'ge Jungfrau schützt, die Hand darüber breitend,
Indeß es flimmert scheu.

Und wenn der Tod erscheint, dem andre Lieb' entblühet,
Wenn unser doppelt Licht vor seinem Hauch verglühet,
(Er löscht es lächelnd aus!)
Ach, neben deinem Bett bereit' er dann das meine,
Und meine treue Hand, sie fasse noch die deine
Im dunkeln Schlummerhaus.

Doch dürften lieber wir der Erde längs entschweben,
So wie zwei Schwän' im Herbst sich aus dem Nest erheben,
Das ihre Wohnung war:
Man sieht sie, Schwing' an Schwing', hoch in der Luft sich wiegen,
Und in ein milder Land vergnügt zusammen fliegen,
Ein einsam liebend Paar!

Adieux à la Poésie.

Il est une heure de silence
Où la solitude est sans voix,
Où tout dort, même l'espérance;
Où nul zéphyr ne se balance
Sous l'ombre immobile des bois;

Il est un âge où de la lyre
L'âme aussi semble s'endormir,
Où du poétique délire
Le souffle harmonieux expire
Dans le sein qu'il faisoit frémir.

L'oiseau qui charme le bocage,
Hélas! ne chante pas toujours:
A midi, caché sous l'ombrage,
Il n'enchante de son ramage
Que l'aube et le déclin des jours.

Lebewohl an die Poesie.

Es giebt ein Stündlein für das Schweigen,
Wo nichts die Einsamkeit durchhallt,
Die Hoffnung selber schläft, es beugen
Die Weste keinen von den Zweigen
Im regungslosen Schattenwald.

Es giebt ein Alter, wo das Leben
Der Leyer will entschlummern auch,
Die Töne, die sie sonst durchbeben,
Den Wahnsinn, fühlt die Brust verschweben,
Der Dichtung wohllautsvollen Hauch.

Der Vogel, welcher schlägt im Hage,
Er singt nicht immer auf der Flur,
Er sucht den Schatten am Mittage,
Entzückt mit seiner holden Klage
Den Morgen und den Abend nur.

Adieu donc, adieu, voici l'heure,
Lyre aux soupirs mélodieux!
En vain, à la main qui t'effleure,
Ta fibre encor répond et pleure :
Voici l'heure de nos adieux.

Reçois cette larme rebelle
Que mes yeux ne peuvent cacher.
Combien sur ta corde fidèle
Mon âme, hélas! en versa-t-elle,
Que tes soupirs n'ont pu sécher?

Sur cette terre infortunée,
Où tous les yeux versent des pleurs,
Toujours de cyprès couronnée,
La lyre ne nous fut donnée
Que pour endormir nos douleurs.

Tout ce qui chante, ne répète
Que des regrets ou des désirs;
Du bonheur la corde est muette,
De Philomèle et du poëte
Les plus doux chants sont des soupirs.

Nun, Leyer! es ist Zeit zu enden
Du, der so süsser Klang entquoll!
Umsonst, gestreift von meinen Händen,
Willst du mir Schmerzenslaute senden:
Es ist die Zeit zum Lebewohl!

Nimm hin, ich kann sie nicht bestreiten!
Nimm die empörte Thräne dir!
Wie viel auf deine treuen Seiten
Sahst du mir aus der Seele gleiten,
Nicht trocknete dein Hauch sie mir!

Wo jedes Auge schwimmt in Thränen,
Auf dieser Erde, voll von Pein,
Da kann die Leyer nur bekrönen
Cypressenlaub, sie kann nur tönen,
Um unsern Schmerz zu schläfern ein.

Was singt, das trägt nur vom Verlangen,
Und von der Sehnsucht nur die Spur,
Vom Glück noch keine Saiten klangen,
Was Nachtigall und Dichter sangen,
Das Süßeste sind Seufzer nur!

Dans l'ombre, auprès d'un mausolée,
O lyre! tu suivis mes pas,
Et des doux festins exilée
Jamais ta voix ne s'est mêlée
Aux chants des heureux d'ici-bas.

Pendue aux saules de la rive,
Libre comme l'oiseau des bois,
On n'a point vu ma main craintive
T'attacher comme une captive
Aux portes des palais des rois.

Des partis l'haleine glacée
Ne t'inspira pas tour-à-tour ;
Aussi chaste que la pensée,
Nul souffle ne t'a caressée,
Excepté celui de l'Amour.

En quelque lieu qu'un sort sévère
Fît plier mon front sous ses lois,
Grâce à toi, mon âme étrangère
A trouvé partout sur la terre
Un céleste écho de sa voix.

Du folgtest, Leyer, meinen Schritten,
Es ging zur finstern Gruft mein Gang;
Nie warst du in der Feste Mitten,
Dein Lied hat niemals wettgestritten
Mit eines Glücklichen Gesang.

An Uferweiden aufgehangen,
Frei, wie der Vogel in dem Wald,
Wardst du von meiner Hand mit Bangen
Niemals gefesselt, lagst gefangen
In keines Königs Aufenthalt.

Dich hat, wo die Partheien zanken,
Ihr Eisesathem nicht berührt,
Keusch, wie die heiligsten Gedanken,
Sah man von keinem Hauch dich schwanken,
Als den die Liebe zugeführt.

Wohin auch weit vom Heimathsporte
Mein Loos mich stieß in fernes Land,
Dir dank' ichs, daß an jedem Orte
Mein fremder Geist für seine Worte
Ein überirdisch Echo fand.

Aux monts d'où le jour semble éclore,
Quand je t'emportois avec moi
Pour louer celui que j'adore,
Le premier rayon de l'aurore
Ne se réveilloit qu'après toi.

Au bruit des flots et des cordages,
Aux feux livides des éclairs,
Tu jetois des accords sauvages,
Et, comme l'oiseau des orages,
Tu rasois l'écume des mers.

Celle dont le regard m'enchaîne
A tes soupirs mêloit sa voix,
Et souvent ses tresses d'ébène
Frissonnoient sous ma molle haleine,
Comme tes cordes sous mes doigts.

. . . .
. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

Ging ich, zum Berg empor zu wallen,
Aus dem das Licht entblüht der Nacht,
Da wachtest du mit deinen Hallen,
Dem Herrn der Schöpfung zu gefallen,
Auf, eh das Morgenroth erwacht.

Im Sturme, bei des Mastes Dröhnen,
Und bei der Blitze falber Glut,
Da halltest du in wildem Stöhnen,
Und streiftest kühn mit deinen Tönen,
Dem Wettervogel gleich, die Flut.

Und Sie, der sich mein Blick ergeben,
Zu deinem Klange seufzet' auch,
Und so, wie deine Saiten beben,
Sah ich die schwarzen Locken schweben,
Durchschauert sanft von meinem Hauch.

. . . .

Peut-être à moi, lyre chérie,
Un jour tu pourras revenir.
Quand de songes divins suivie,
La mort approche, et que la vie
S'éloigne comme un souvenir.

Dans cette seconde jeunesse
Qu'un doux oubli rend aux humains,
Souvent l'homme, dans sa tristesse,
Sur toi se penche et te caresse,
Et tu résonnes sous ses mains.

Ce vent qui sur nos âmes passe,
Souffle à l'aurore, ou souffle tard;
Il aime à jouer avec grâce
Dans les cheveux qu'un myrte enlace,
Ou dans la barbe du vieillard.

En vain une neige glacée
D'Homère ombrageoit le menton;
Et le rayon de la pensée
Rendoit la lumière éclipsée
Aux yeux aveugles de Milton:

Jetzt, liebe Harfe, magst du säumen;
Einst wohl kehrt wieder mir dein Lied,
Wenn vor des Todes seel'gen Träumen,
Das Leben mit den bunten Schäumen
Gleich einem alten Bilde flieht.

Das Alter naht im Jugendkleide,
Das die Vergessenheit ihm beut;
Da lehnt sich oft in seinem Leide
Der Mensch auf dich, als seine Freude,
Und du antwortest ihm, wie heut.

Der Wind, von dem die Seelen wogen,
Er hauchet Morgens, hauchet spät;
Gern spielt er um der Stirne Bogen,
Die sich mit Myrten grün umzogen,
Gern durch des Alten Bart er weht.

Umsonst seht ihr den Schnee sich winden
Um des Homerus greises Kinn;
An des Gedankens Strahl entzünden
Die Augen Miltons sich, die blinden,
Und Licht gibt ihm der innre Sinn.

Autour d'eux voltigeoient encore
L'amour, l'illusion, l'espoir,
Comme l'insecte, amant de Flore,
Dont les ailes semblent éclore
Aux tardives lueurs du soir.

Peut-être ainsi!... mais avant l'âge
Où tu reviens nous visiter,
Flottant de rivage en rivage,
J'aurai péri dans un naufrage,
Loin des lieux que je vais quitter.

Depuis long-temps ma voix plaintive
Sera couverte par les flots,
Et, comme l'algue fugitive,
Sur quelque sable de la rive,
La vague aura roulé mes os.

Mais toi, lyre mélodieuse,
Surnageant sur les flots amers,
Des cygnes la troupe envieuse
Suivront ta trace harmonieuse
Sur l'abîme roulant des mers.

Trug, Hoffnung, Lieb', in leichtem Chore
Umflogen sie und wichen nicht;
So borget von des Abends Hore,
Der Leuchtwurm, der entglüht für Flore,
Sich seiner Flügel spätes Licht.

Vielleicht auch ich — doch eh am Rande
Des Alters uns dein Gruß erfreut:
Geschleudert, ach, von Strand zu Strande,
Sank ich schon unter, fern vom Lande,
Von dem mein Nachen scheidet heut.

Dann werden längst schon meine Klagen
Vom Hall der Flut verschlungen seyn,
Indeß, wie Meergras, fortgetragen,
An irgend einen Strand verschlagen,
Im Sande ruhet mein Gebein.

Du aber Leyer, in Gesängen
Schwimmst auf der bittern Welle hin,
Und nach der Spur von deinen Klängen
Sieht man sich Schwäne neidisch drängen,
Und über Wogenschlünde ziehn.

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Druckfehler.

Seite 104 Zeile 8 statt pussillanime lies pusillanime.
— 105 — 10 st. Himmal l. Himmel.
— 179 — 2 v. u. st. wie würde Clio dich mit reinem Kranz begraben lies: begaben.
— 188 — 7 st. maiu l. main.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lamartine, Alphonse <<de>>,

Auserlesene Gedichte

Stuttgart [u.a.] 1826

P.o.gall. 1166 r

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10093343-0